

ARMIN U. STYLOW – HENNER VON HESBERG

Ein Kaiserbogen in Titulcia?¹

Die vor über einem Vierteljahrhundert bei Titulcia (Prov. Madrid) zufällig gefundenen Überreste eines monumentalen römischen Bauwerks mit Inschrift harren bis heute einer befriedigenden Interpretation. Während frühere Erklärungsversuche in erster Linie auf den erhaltenen Inschriftteilen basierten, hat vor wenigen Jahren ANNETTE NÜNNERICH-ASMUS erstmals den gesamten Bestand der archäologischen Fundstücke wissenschaftlich aufgenommen und in einem umfangreichen Aufsatz eine Rekonstruktion des Monuments als privater Ehrenbogen vorge-

¹ Dieser Aufsatz, zu dem H. v. HESBERG den umfangreichen Anhang 1 beigetragen hat, entstand im Rahmen des von der Comunidad Autónoma de Madrid geförderten Projekts «Cultura material y cultura escrita en la Comunidad de Madrid: Del Mundo Clásico al Humanismo Renacentista IV» (CAM 06/0103/02). Über das Thema habe ich 2002 beim Madrider Archäologentag des C. S. I. C., bei der Jahressitzung der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik sowie an der TU Dresden und 2003 beim Berliner Kongress zum 150-jährigen Bestehen des Corpus Inscriptionum Latinarum referiert. Für Kritik und Anregungen danke ich meinen jeweiligen Zuhörern. Mein besonderer Dank gilt meinem Freund WERNER ECK, der mich, fast zwanzig Jahre, nachdem ich die Inschrift im Museo Arqueológico Nacional (M. A. N.) für die Neuauflage von CIL II aufgenommen hatte, zu einer erneuten und intensiveren Beschäftigung mit dem Monument und seiner Inschrift anregte. Für wertvolle Informationen zu dem genauen Ort und den Umständen des Fundes danke ich dem Geschäftsführer der «Gravera de Jarama», Herrn JOSÉ MARÍA LÓPEZ MANUEL DE VILLENA, der seinerzeit Augenzeuge der Auffindung war und dessen Umsicht es in erster Linie zu verdanken ist, dass die Steine nicht, wie so viele andere antike Funde in Spanien, einfach verschwunden oder ins Ausland verbracht worden sind, sondern in das M. A. N. gelangten, Letzteres dank des Engagements des damaligen Konservators L. CABALLERO ZOREDA, dem ich ebenfalls für die Herstellung von Kontakten sowie für seine freundschaftlichen Ratschläge danke. Dem Direktor des M. A. N., M. A. ELVIRA, und den Konservatorinnen P. CABRERA und Á. CASTELLANO bin ich für die Bereitstellung des Gerüsts dankbar, das mir im Jahr 2002 eine erneute eingehende Untersuchung der Inschriftblöcke ermöglichte. Zu Dank bin ich dem Stadtarchäologen von Alcalá, S. RASCÓN MARQUÉS, verpflichtet, der mir freundlicherweise Daten zum Bogen von Buenavista und zu den Architekturelementen des Zoos «Parque Grande» (u. Anhang 2) aus seiner unveröffentlichten Dissertation zur Verfügung stellte.

schlagen.² Zwar stellt diese Arbeit einen beachtlichen Fortschritt gegenüber dem damaligen Forschungsstand dar; in der Anordnung der Inschriftteile und der Interpretation des Textes folgte die Autorin jedoch der auf den Ersteditor SEBASTIÁN MARINER zurückgehenden Tradition und verstellte sich damit den Blick für den Aufbau und die tatsächlichen Dimensionen der Inschrift und damit des Monuments. Diese müssen nicht nur die Grundlage jeglicher Rekonstruktion bilden, sondern geben bereits durch ihre schiere Größe einen wichtigen Hinweis auf seine antike Funktion.

Diese geht aus dem Wortlaut der Inschrift, deren neue – wenigstens sinngemäße – Rekonstruktion sich auf bisher übersehene archäologische Details stützt und die Konventionen der römischen Epigraphik in Rechnung stellt, nicht direkt hervor. Daher sind zur Begründung der von mir vorgeschlagenen Interpretation des Monuments als kaiserlicher Ehrenbogen Argumente heranzuziehen, die sich aus seinem Standort sowohl in mikrotopographischer Hinsicht wie unter kommunikatons- und siedlungsgeographischen Gesichtspunkten ergeben. Da der chronologische Rahmen der Erbauung – die Flavierzeit – mit großer Sicherheit feststeht, kann dann der Versuch unternommen werden, das Monument und seine Funktion historisch zu verorten. Es versteht sich, dass die angestellten Überlegungen und erzielten Schlüsse ganz unterschiedliche Grade von Wahrscheinlichkeit besitzen; von völlig oder weitgehend gesicherten Fakten reichen sie bis zu – wenigstens beim gegenwärtigen Stand unseres Wissens – nicht beweisbaren, aber plausiblen Hypothesen. Auch meine Interpretation des Monuments als Kaiserbogen kann nicht beanspruchen, mehr als eine Hypothese zu sein. Obwohl sie erlaubt, die meisten der uns vorliegenden Daten in ein schlüssiges Bild zu integrieren, darf nicht verschwiegen werden, dass, wie sich in der eingehenden Diskussion des Themas mit HENNER VON HESBERG ergeben hat, die Ausführung des Bauwerks einige Züge aufweist, die mit dem, was wir ansonsten von römischen Bögen und gar von Kaiserbögen kennen, schwer oder gar nicht in Einklang zu bringen sind. Wir haben uns deshalb dafür entschieden, dass HENNER VON HESBERG in einem eigenen Abschnitt (Anhang 1) den Befund aus archäologischer Sicht untersucht und die Argumente vorlegt, die gegen die genannte Interpretation sprechen. Eine definitive Klärung der Problematik kann – wenn überhaupt – erst von einer Grabung an der Fundstelle und in ihrem Umkreis erwartet werden; dieser Aufsatz möchte dazu beitragen, dass eine solche Untersuchung in nächster Zukunft in Angriff genommen wird.

² Das Monument von Ciempozuelos (Madrid) aus dem Río Jarama. Ein privater römischer Ehrenbogen im Zentrum der Tarraconensis, *MDAI(M)* 37, 1996, 121–169 (danach zitiert; verkürzte spanische Fassung: *El monumento de Ciempozuelos (Madrid). Un arco romano privado en el centro de la provincia Tarraconense*, *Actes del Congrès d'homenatge al Dr. Pere de Palol*, 2. Hispània i Roma d'August a Carlemany (Girona, 23, 24 i 25 de novembre de 1995), *Annals de l'Institut d'Estudis Gironins* 36, 1996/97, 503–517).

1. Der Fundort

Das Kieswerk, auf dessen Gelände die bis jetzt bekannten Reste des Bauwerks gefunden wurden, liegt etwa 35 km südöstlich von Madrid gegenüber der Ortschaft Titulcia³ am rechten, also westlichen Ufer des Flusses Jarama, der zusammen mit seinem bedeutendsten Nebenfluss, dem Henares, den nördlichen Teil des Kastilischen Scheidegebirges und das Nordöstliche Randgebirge entwässert und, nachdem er in Titulcia den Tajuña aufgenommen hat, unweit südlich dieser Ortschaft bei Aranjuez in den Tajo mündet. Alle diese Flüsse haben sich z. T. sehr tief in die neukastilische Hochfläche (Meseta) eingeschnitten und breite Talböden geschaffen, die meist von steilen Uferhängen eingefasst werden. Die viele Meter mächtigen Kies- und Sandablagerungen werden heute großflächig von zahlreichen Unternehmen ausgebeutet, deren Baggerseen die Flussläufe wie Perlenketten begleiten.

In einem dieser Betriebe, der «Gravera de Jarama», stieß im Jahre 1976 ein Löffelbagger, der von einem niedrigen Deich aus im Bereich eines trockengefallenen Nebenarmes des Flusses⁴ Sand und Kies förderte, in 4–5 m Tiefe auf die ersten Steinblöcke des Monuments. Die Stelle liegt rund 100 m stromaufwärts, also nördlich, von der Jarama-Brücke der Straße Ciempozuelos-Titulcia⁵ und etwa 10 m vom jetzigen westlichen Flussufer entfernt (Abb. 1). Als in den folgenden Tagen immer weitere dieser – unerwünschten – Blöcke gehoben wurden (da das Wasserniveau der Arbeitsfläche nicht, wie heute üblich, abgesenkt worden war, arbeitete der Löffel unter Wasser, ohne die Möglichkeit einer Sichtkontrolle des Fördergrundes), wurde die Arbeit an dieser Stelle abgebrochen und andernorts fortgesetzt. Einige Jahre später wurde die Fundstelle zwar vom Servicio de Arqueología der Comunidad Autónoma de Madrid mit Metallpflocken markiert, doch erfolgte keine Nachgrabung;⁶ diese Pflöcke sind inzwischen längst zugeschwemmt und im Gelände nicht mehr sichtbar.

³ Hart jenseits der hier mit dem Flusslauf identischen Gemeindegrenze des über 4 km entfernten Ortes Ciempozuelos, nach dem das Monument bisher in der Literatur benannt wurde. S. auch u. Abschnitt 5.

⁴ Also nicht im Flussbett selbst, wie durchwegs in allen Publikationen zu lesen ist.

⁵ Gemeint ist die alte Jarama-Brücke; die neue, weiter flussabwärts gelegene, wurde erst 2002 im Zuge der Umgehungsstraße von Titulcia errichtet.

⁶ Allerdings sprechen L. CABALLERO ZOREDA – M. MARINÉ, 154. Ciempozuelos, in: Arqueología 81. Memorias de las actuaciones programadas en el año 1981, Ed. Ministerio de Cultura, 1984, 83 davon, dass «varios sistemas, ejecutados gracias a la colaboración del Servicio Geológico del MOPU, como el topográfico, batimétrico, prospección geográfica, sondeo geológico» zur Auffindung weiterer Teile des Monuments eingesetzt worden, jedoch ohne Erfolg geblieben seien.

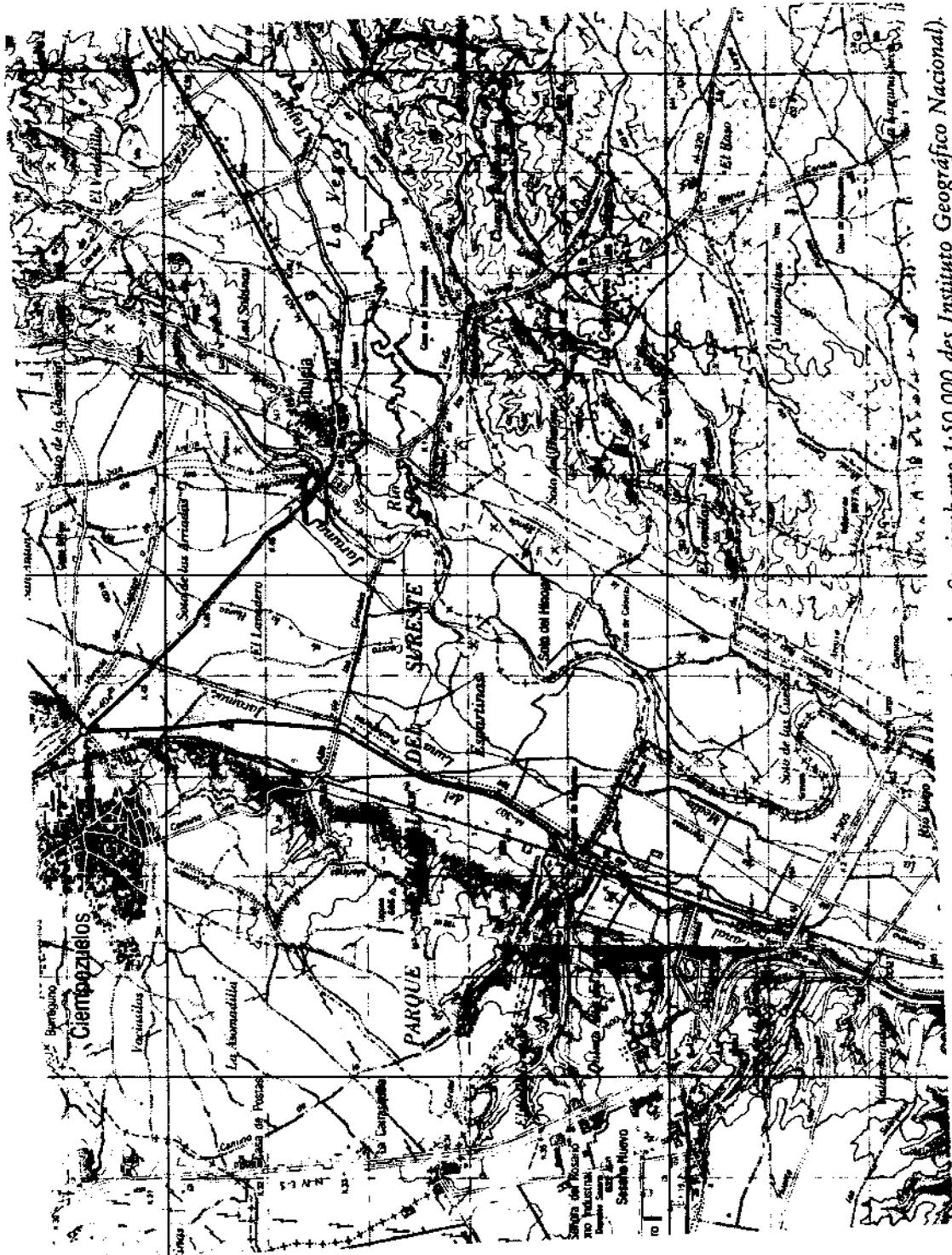


Abb. 1: Umgebung von Titulcia (aus Blatt 605/Aranjuez der Spanienkarte 1:50.000 des Instituto Geográfico Nacional).
Der Pfeil markiert die Fundstelle.

Insgesamt wurden seinerzeit 39 Steinblöcke und Architekturfragmente geborgen, die sich heute im Archäologischen Nationalmuseum Madrid befinden.⁷ In der Mehrzahl handelt es sich um Quader, davon vier mit Inschrift, außerdem evident von einem Bogen stammende Elemente wie Keilsteine und Bogenaufleger, dazu ein Profil sowie drei Bruchstücke eines Konsolengesimses.⁸ Die Stücke sind einheitlich aus einem mittel- bis dunkelbraunen Kalksandstein nicht lokaler Herkunft gearbeitet.⁹ Ihr Erhaltungszustand ist sehr unterschiedlich; zum Teil ist er exzellent, so dass sich sogar die dunkelrote Ausmalung der Buchstaben erhalten hat (Blöcke B und D; die gleiche Farbe findet sich auch auf der unteren Leiste des Gesimses). Möglicherweise sind diese Unterschiede darauf zurückzuführen, dass sich der Einsturz des Bauwerks in mehreren Phasen vollzogen hat und es in Teilen noch lange aufrecht stand (darauf könnten die Nachrichten aus dem 17. Jahrhundert über die Existenz eines römischen Bogens bei Titulcia hindeuten – s. u. Abschnitt 7 –, wenn sie auf dieses Bauwerk zu beziehen sind). Die eingestürzten Bauelemente wären dann teils bald zugeschwemmt worden und geschützt geblieben, teils offen im Flussbett liegen geblieben, was erklären könnte, dass die – stellenweise erheblichen – Erosionsverluste, die manche Blöcke zeigen, nur zum Teil durch Witterungseinflüsse, in erster Linie aber durch strömendes Wasser verursacht zu sein scheinen. Der Flechtenbesatz auf einigen Stücken dagegen hat sich offenbar erst in der Zeit zwischen ihrer Auffindung (1976) und ihrer Verbringung ins Museum (1981) gebildet, als sie, zuerst auf dem Kieswerkgelände selbst, dann im Ort Ciempozuelos, im Freien gelagert waren.

2. Die Inschrift (Abb. 2)

Die vier großen quaderförmigen Blöcke, die eine Inschrift tragen, besitzen einheitlich eine Höhe von 62,5 und eine Tiefe von 45 cm. Die Breite allerdings variiert ganz erheblich: Während Block A (in zwei Teile zerbrochen, mit Verlusten im unteren Teil) 192,5 cm misst, gruppieren sich die Breiten der drei anderen Blöcke um einen Wert von etwa 143 cm (B: 149 cm; C: 139,5 cm; D: 143 cm). Jeweils zwei Blöcke passen aneinander (A + B, C + D). Sehr auffällig und ganz ungewöhnlich ist, dass die Seiten der Quader, wie trotz der Auswaschungen zweifelsfrei feststeht, nicht immer rechte Winkel mit den übrigen

⁷ Inv.-Nr. Exp. 1981/76. Katalog der Steine bei NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 126. 165f.; s. u. Abb. 8

⁸ Ein viertes, nicht anschließendes Fragment des Gesimses befindet sich in Privatbesitz (Abb. 10). Es ist links, rechts und rückseitig gebrochen, besitzt eine Breite von 60 cm, eine Tiefe von 35 cm und ist 25 cm hoch.

⁹ Wie L. CABALLERO mir mitgeteilt hat, steht ein sehr ähnliches Steinmaterial in einem aufgelassenen Steinbruch einige Kilometer flussabwärts am linken Ufer des Jarama an.

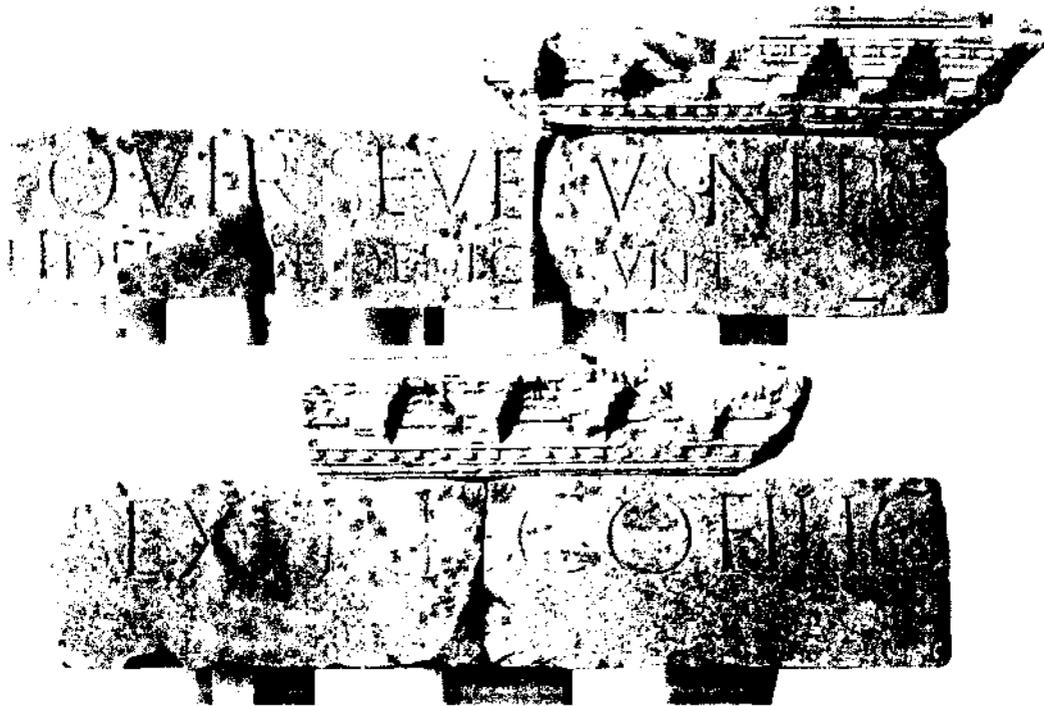


Abb. 2: Die Inschriftblöcke in der heutigen Aufstellung im Museo Arqueológico Nacional (Fotos: G. Kurtz Schaefer).

Flächen bilden; so ist Block A hinten mindestens 3 cm breiter als vorne, Block B unten etwas breiter als oben, während Block C unten um ganze 5,5 cm schmaler ist als oben. Die Gründe für diese Unregelmäßigkeiten sind unbekannt (schwerlich wird man an eine dadurch beabsichtigte stärkere Verklammerung denken dürfen).

Die schön proportionierten, exzellent geschnittenen und gut ordinierten Buchstaben (lediglich das O ist regelmäßig zu groß und überragt entgegen der üblichen Praxis die anderen Buchstaben sogar geringfügig; ferner stehen die Buchstaben gegen Ende von Block D etwas gedrängt) haben in der ersten Zeile eine Höhe von 26 cm (I longa in QVIR 27,5 cm), und von 15 cm in der lediglich auf der Blockgruppe A + B erhaltenen zweiten Zeile (I longa in EIDEMQVE 16,5 cm). Der Abstand der Z. 1 vom oberen Rand beträgt 7,5 cm, derjenige zwischen Z. 1 und 2 sowie zwischen Z. 2 und unterem Rand jeweils 8,5 cm. Die Interpunktionszeichen haben die Form eines nach rechts oben gerichteten Keils (irrtümlich wurde die vor SEX in Block C zu erwartende Interpunktion zwischen den Buchstaben S und EX eingefügt), außer in Z. 2 zwischen den Wörtern EIDEMQVE und DEDICARVNT, die in ganz außergewöhnlicher Weise durch eine elegant geschwungene Linie getrennt werden, die von einem unter dem ersten S von SEVERVS in Z. 1 gesetzten dreieckigen Interpunktionszeichen ausgeht.

Die Inschrift gehört mit den 26 cm hohen Buchstaben ihrer ersten Zeile zu den größten Zentralspaniens; übertroffen wird sie lediglich von den domitianisch-traianischen Inschriften des Aquädukts von Segovia¹⁰ und des Torbogens von Medinaceli¹¹ sowie der augusteischen Pflasterinschrift des Forums von Segobriga¹² mit 32–35, 35 bzw. 32 cm Höhe, die jedoch alle drei mit *aureae litterae*, in der Regel vergoldeten Bronz Buchstaben, ausgeführt waren, bei den ersten beiden auf den Stein aufgesetzt, so dass heute nur die zur Befestigung dienenden Dübellöcher erhalten sind, während bei der letzten die Buchstaben ins Forumspflaster eingelassen waren,¹³ ferner von den Inschriften von San Fernando de Henares und Daganzo (s. u. Anhang 2). In die gleiche Größenordnung fallen mit 29/30 cm die Buchstaben der jeweils ersten Zeilen der beiden Traiansinschriften vom Bogen der Brücke von Alcántara.¹⁴

Die Lesung der Inschrift sowie die Ergänzung der wenigen durch die Ausbrüche in den Blöcken A und B beschädigten bzw. ganz verlorenen Buchstaben bereitet keine Schwierigkeit¹⁵ und findet sich daher korrekt bereits in der *Editio princeps* von SEBASTIÁN MARINER, der sie noch im Kieswerk aufnahm.¹⁶

A + B	C + D
F QVIR·SEVERVS·NEPO	S·EX·PRISCO·FILIO
EIDEM[Q]VE·DEDICARVNT·(vac.)	(vac.)

Allerdings beging der große Latinist einen verhängnisvollen Fehler, der den Zugang zum korrekten Verständnis der Inschrift bis heute versperrt hat; er nahm nämlich an, dass sie auf Block C begonnen hätte, interpretierte SEX PRISCO FILIO als Dativ und erblickte in dieser Person folglich den Empfänger der

¹⁰ G. ALFÖLDY, Die Bauinschriften des Aquäduktes von Segovia und des Amphitheaters von Tarraco, 1997, 47–48.

¹¹ G. ALFÖLDY – J. M. ABASCAL, La inscripción del arco, in: J. M. ABASCAL – G. ALFÖLDY (Hg.), El arco romano de Medinaceli (Soria, Hispania Citerior), 2002, 87.

¹² J. M. ABASCAL – G. ALFÖLDY – R. CEBRIÁN, AEA 74, 2001, 117–125.

¹³ Sie waren daher mit Sicherheit nicht vergoldet; für den erwünschten Goldglanz sorgte bereits das ständige Betreten der Inschrift durch die Passanten.

¹⁴ Eigene Messung.

¹⁵ Lediglich M. RUIZ TRAPERO, Inscripciones Latinas de la Comunidad Autónoma de Madrid (siglos I–VIII), 2001, 146f. Nr. 67 gibt unverständlicherweise NERO[S?] und scheint ein zweites Cognomen *Neros* anzunehmen (in den Indices S. 308 und 309 wird dieses Cognomen dagegen in der Form *Nepo[s]* zitiert).

¹⁶ S. MARINER BIGORRA, La inscripción monumental del lecho del Jarama, entre Titulcia y Ciempozuelos (Madrid), in: Homenaje al Prof. M. Almagro Basch, 1983, III 347–354 mit Fotos und Umzeichnung (daraus AE 1983, 603), und in: Actas VI Congreso Español de Estudios Clásicos (Sevilla 1981), 1983, 92–93; kurzer Vorbericht bei CABALLERO ZOREDA – MARINÉ (Anm. 6) 83.

Ehrung, denn für ihn stellten die gefundenen Steine die Reste eines monumentalen Grabbaus dar, dessen ursprüngliche Form er offen ließ.

In dieser Anordnung (C + D – A + B) wurde die Inschrift in der Folge von allen Autoren wiedergegeben – ROBERT C. KNAPP,¹⁷ ANNETTE NÜNNERICH-ASMUS¹⁸ und MARÍA RUIZ TRAPERO¹⁹ –, obwohl KNAPP sogar meine mündlich mitgeteilte, seit jeher vertretene Ansicht, dass die Blöcke umgekehrt anzuordnen seien, referiert, ohne sich ihr anzuschließen, und NÜNNERICH-ASMUS neben meinen Einwänden auch die Bedenken W. ECKs gegenüber der sich aus dieser Anordnung ergebenden Interpretation anführt.²⁰ Dabei hätte klar sein müssen, dass auch eine postume Ehren- oder Gedenkinschrift, als die der Text einstimmig gedeutet worden ist,²¹ unmöglich mit den Worten *Sex(tio) Prisco filio* beginnen kann, also lediglich mit dem Praenomen und Cognomen des Geehrten, ohne das Nomen,²² das in der Inschrift dagegen bei [---] f. *Quir. Severus* mit Sicherheit genannt war, dafür aber mit der Angabe des Verwandtschaftsverhältnisses.

Was die Zweifel an der herkömmlichen Anordnung jedoch zur Gewissheit werden lässt, ist die Zurichtung der Inschriftblöcke. Im Gegensatz zu der auffallend grob belassenen Oberfläche der Bogenelemente (dazu näher H. v. HESBERG, Anhang 1) sind diese auf der Vorderseite sauber geglättet, auf Ober- und Unterseite fein gespitzt (möglicherweise mit Anathyrose mindestens an den Vorderkanten), während die Rückseiten nur summarisch abgearbeitet sind. Die senkrechten Seitenflächen dagegen – und dies ist der Aufmerksamkeit sämtlicher Forscher, die sich

¹⁷ R. C. KNAPP, *Latin Inscriptions from Central Spain*, 1992, 172f. Nr. 194 mit Foto (Microfiche) und Umzeichnung (AE 1983, 603).

¹⁸ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 121–169 mit Fotos.

¹⁹ RUIZ TRAPERO (Anm. 15).

²⁰ Ebd. 127f. A. 13. 15. 16. 18. W. ECK hat seine Einwände und seinen Lösungsvorschlag, der sich mit meinem eigenen deckt, inzwischen auch schriftlich vorgelegt: *Straßen und ihre Denkmäler*, in: *Siedlung und Verkehr im Römischen Reich. Römerstrassen zwischen Herrschaftssicherung und Landschaftsprägung. Akten des Kolloquiums zu Ehren von Prof. H. E. Herzig vom 28. und 29. Juni 2001 in Bern*, ed. R. FREY-STOLBA, 2004, 37ff.

²¹ Außer den Anm. 16–19 genannten Autoren s. auch A. BLANCO FREIJEIRO, *BAHist* 179, 1982, 195–196; J. M. ABASCAL PALAZÓN, *La Ley Flavia municipal y las ciudades de Carpetania: algunas reflexiones*, in: *Toledo y Carpetania en la edad antigua (Simposio Toledo 1986)*, 1990, 136 Anm. 8; G. ALFÖLDY, *Römisches Städtewesen auf der neukastilischen Hochebene. Ein Testfall für die Romanisierung*, 1987, 65 («wohl die Reste eines großen Grabdenkmals – etwa eines Grabtempels»); KNAPP (Anm. 17) S. 172f. («funerary inscription»; «it must have been either a memorial arch at the entrance to a bridge, or a funerary monument at the edge of the water»); A. NÜNNERICH-ASMUS, *El arco cuadrifronte de Cáparra (Cáceres)*, *AEA Anejos* 16, 1996, 60.

²² Daher denken die Herausgeber der AE (1983, 603) eher an ein abgekürztes Nomen wie *Sex(tius)* oder *Sex(tilius)*, ähnlich später ABASCAL PALAZÓN (Anm. 21) 136 Anm. 8 (danach *HEp* 4, 1994, 532), der folgende Restitution in drei Zeilen vorschlägt: [– *Sex(tio)* – f. *Quir. Prisco et* – – –] *Sex(tio) Prisco filio* | [– – – et – *Sex(tius)* –] f. *Quir. Severus nepo[tes] | [dederunt?] eidem[q]ue dedic[a](ve)runt*.

bis jetzt mit dem Monument beschäftigt haben, entgangen – weisen eine deutliche Anathyrose auf,²³ jene für den mörtellosen Quaderbau in der Antike charakteristische Zurichtung, in der zur Erzielung eines optimalen Anschlusses der Quader deren Kontaktflächen auf einen fein geglätteten Rahmen reduziert werden, während das Mittelfeld vertieft ist. Hier findet sich dieser Rahmen – wo erhalten und überprüfbar – meist an der Vorder- und Hinterkante (lediglich Block B weist ihn an der rechten Seite mit Sicherheit auch oben auf); das Mittelfeld ist z. T. sehr stark vertieft und nur ganz grob gespitzt (Abb. 3).²⁴ Eine einzige Seitenfläche zeigt keine Anathyrose, sondern ist geglättet, mit leichten Spuren des Spitzhammers, nämlich die rechte Seite von Block D (Abb. 4); diese war also offenkundig auf Sicht gearbeitet und muss daher das Ende des Inschriftfrieses gebildet haben. Dazu passt die bereits erwähnte Tatsache, dass gegen Ende dieses Blocks zu die Buchstaben enger stehen als in der übrigen Inschrift, das typische Resultat einer mangelhaften *ordinatio*, die am Zeilenende zu Platznot führte.

Was ist nun mit dieser neuen Anordnung der Inschriftblöcke gewonnen? Sehr viel, denn sie bietet den Schlüssel dazu, Aufbau und graphische Struktur der Inschrift zu erfassen, sie wenigstens sinngemäß zu rekonstruieren und annäherungsweise ihre ursprüngliche Ausdehnung und damit gleichzeitig die Breite des Bauwerks zu berechnen. Zugrunde gelegt wird dabei die auch bisher niemals angezweifelte Prämisse, dass die vier Blöcke zu ein und derselben Inschrift gehören; dies wird zum einen bereits durch die Maße sowohl der Blöcke wie der Inschrift nahe gelegt, zum andern durch die Tatsache, dass nur diese Anordnung eine sinnvolle Ergänzung des Textes ermöglicht. Selbst wenn die beiden Blockensembles A + B und C + D von an verschiedenen Seiten des Bauwerks angebrachten Inschriftenfriesen stammen sollten, würde dies die Gültigkeit der erzielten Schlüsse nicht beeinträchtigen, weil angenommen werden darf, dass – wie üblich – die beiden Textversionen identisch waren.²⁵

1. Wegen des Plurals *dedicarunt* von Z. 2 muss in Z. 1 vor [---] *f. Quir. Severus* noch der Name mindestens einer weiteren Person im Nominativ als Stifter des Bauwerks genannt gewesen sein.
2. *Sex. Prisco filio* am Ende von Z. 1 kann in dieser Stellung unmöglich der Adressat der Ehrung sein. Es wird sich daher nicht, wie bisher angenommen, um Dative handeln, sondern um Ablative, die am zwanglosesten mit

²³ Ich hatte darauf bereits in meinem Kommentar zu HEp 4, 1994, 532 hingewiesen und davor gewarnt, die Inschriftblöcke in der herkömmlichen Weise anzuordnen.

²⁴ Anathyrose weist auch das Konsolengesims an der Unterseite auf.

²⁵ Eine der ganz seltenen Ausnahmen bildet der Torbogen von *Medinaceli* (s. ALFÖLDY – ABASCAL [Anm. 11]), erklärlich vielleicht durch die Tatsache, dass bei einem Torbogen Innen- und Außenseite sich funktional stärker unterscheiden. Die textidentischen Inschriften auf den beiden Seiten des Aquäduktes von *Segovia* unterscheiden sich lediglich im Zeilenfall.



Abb. 3: Linke Seitenfläche von Block C mit Anathyrose (Foto: Stylow).



Abb. 4: Rechte Seitenfläche von Block D (Foto: Stylow).

cum an die vorausgehenden Nominative anzuschließen sind. Dieses *cum* stand auf dem zwischen B und C zu postulierenden Block X, füllte ihn aber schwerlich zur Gänze.

3. Die Buchstaben NEPO am Ende von Block B sind dann – in Parallele zu *filio* nach *Sex. Prisco* – am ehesten zu der Verwandtschaftsbezeichnung *nepos* zu ergänzen,²⁶ und nicht zu einem zweiten Cognomen des *Severus* wie *Nepos*²⁷ oder einem der davon abgeleiteten Namen. *Sex. Priscus* muss der – wohl noch minderjährige – Sohn des [---] *f. Quir. Severus* und nicht der einer anderen zuvor genannten Person sein, da schwerlich der Enkel vor dem Sohn – und dieser dazu noch mit abgekürzter Namensform – aufgeführt worden wäre. Die in der Inschrift genannten Familienmitglieder hätten demnach vier Generationen umspannt: den Großvater, dessen damals bereits verstorbenen und daher nicht erwähnten Sohn, den Enkel [---] *f. Quir. Severus* und den minderjährigen Urenkel *Sex. (---) Priscus*, Sohn des *Severus*. Um die Familienbeziehungen eindeutig zu bezeichnen, ist zu erwarten, dass nach *nepos* noch *eius* in der Inschrift stand.

²⁶ Daher ergänzte MARINER (Anm. 16) 93 Anm. 60 *neposti*.

²⁷ Wie KNAPP (Anm. 17) vorzog zu interpretieren; ähnlich anscheinend RUIZ TRAPERO (Anm. 15).

4. Angesichts der qualitätvollen Ausführung ist anzunehmen, dass Z. 2 in etwa zentriert geschrieben war. Aufgrund des *que* muss im verlorenen linken Teil ein weiteres Verbum ergänzt werden, am wahrscheinlichsten *fecerunt*, und davor vielleicht noch die Bezeichnung des Bauwerks, z. B. *arcum*, wenn, wie bereits NÜNNERICH-ASMUS vorschlug, die Inschrift von einem Bogen stammt.

Die vier erhaltenen Inschriftblöcke weisen eine Gesamtbreite von 624 cm auf (192,5 + 149 + 139,5 + 143). Da Z. 1 30 Buchstaben enthält, beträgt die durchschnittliche Breite eines Buchstabens 20,8 cm.²⁸ Der zwischen den Blöcken B und C verlorene Block X hätte somit, wenn er lediglich die vier Buchstaben S·CVM· trug, eine Breite von 83 cm, was auffallend gering wäre, bzw., wenn die wahrscheinlichere Ergänzung S·EIVS·CVM· mit acht Buchstaben angesetzt wird, von 166,5 cm besessen; dieser Wert liegt zwischen den 192,5 cm von Block A und den 139,5–149 cm der restlichen Blöcke und ist auch von daher plausibler.²⁹ Die Gesamtbreite des Ensembles A + B + X + C + D hätte dann 790,5 cm betragen.

Nun sind aber in Z. 1 noch Praenomen und Gentile des *Severus* und das Praenomen seines Vaters zu ergänzen sowie davor, verbunden durch *et*, die *tria nomina* mit Filiation und Tribusangabe des Großvaters des *Severus*, da nicht zu erwarten ist, dass seine Nennung weniger ausführlich erfolgte als die des Enkels. Selbst kurze Nomina gentilia wie *Iulius* oder etwa das in der Oberschicht des nahen Complutum verbreitete *Nomius*, dazu ein ebenso kurzes Cognomen des Großvaters,³⁰ sowie auf einen einzigen Buchstaben abgekürzte Praenomina ergeben bereits eine beträchtliche Breite, z. B.:

[C·IVLIVS·L·F·QVIR·RVFVS·ET·C·IVLIVS·L·]F·QVIR·SEVERVS ...

Die 28 ergänzten Buchstaben messen 582,5 cm, zusammen mit den oben errechneten 790,5 cm für den rechten Teil der Inschrift insgesamt 13,73 m; es wären also links 42,5% der Inschrift verloren gegangen. Mit nur wenig längeren und eben-

²⁸ Die unterschiedliche Breite der einzelnen Buchstaben kann für unsere Zwecke vernachlässigt werden, ebenso die gedrängte Schreibung am Ende von Block D. Die Interpunktionszeichen beanspruchen in dieser Inschrift keinen eigenen Raum. Die Maße werden bei der Rekonstruktion auf halbe Zentimeter gerundet.

²⁹ Ähnlich große Schwankungen in der Breite weisen auch die Blöcke der Inschrift des Tiberius-Bogens von Verona auf (Extreme von 103 bzw. 150 cm, die meisten um 135 cm): A. BUONOPANE – W. ECK, ZPE 102, 1994, 204 Anm. 42.

³⁰ Es darf angenommen werden, dass es sich ebenfalls um ein gängiges Cognomen handelt. *Severus* ist das häufigste hispanische Cognomen überhaupt, *Priscus* steht an siebzehnter Stelle (J. M. ABASCAL PALAZÓN, Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania, 1994, 31).

falls in der Gegend verbreiteten Namensbestandteilen³¹ ist die errechnete Breite der Inschrift leicht zu vergrößern, etwa:

[L·AEMILIVS·L·F·QVIR·PROCVLVS·ET·C·AEMILIVS·SEX·]F·QVIR·SEVERVS ...

Mit den hier 37 ergänzten Buchstaben, die 769,5 cm einnehmen, stiege die Breite der Inschrift auf 790,5 cm + 769,5 cm = 15,6 m. Links wären mithin 49,5% der gesamten Zeilenlänge, also praktisch die Hälfte, verloren gegangen. Unschwer ließe sich der ergänzte Text noch weiter verlängern – wenn etwa der Großvater mit einem Amt (z. B. *Iivir*) genannt war oder als Neubürger in seiner Filiation statt eines römischen Praenomens einen (einheimischen?) Individualnamen angab oder wenn mehrere Familienmitglieder das Praenomen *Sex(tus)* trugen –, doch kommt man damit zu Breitenmaßen, die über das realistischere zu Erwartende hinausgingen, es sei denn, das Nomen von Großvater und Enkel wäre sehr kurz gewesen (s. u. Abschnitte 3 und 4).

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangen wir bei der zweiten Zeile. Angenommen, es wären hier, wie oben im ersten Fall, 42,5% verloren, so wären vor den erhaltenen 18 Buchstaben noch weitere 13 zu ergänzen, was gut zu der beispielshalber vorgeschlagenen Ergänzung *arcum fecerunt* passte. Ein Verlust von 49,5% hieße dagegen, dass 18 Buchstaben zu ergänzen wären, also z. B. *arcum de suo fecerunt*. Auch hier wäre es ein leichtes, sich längere Ergänzungen vorzustellen, etwa *arcum cum statuis* o. Ä., die aber aus den besagten Gründen eher unwahrscheinlich sind. Festzuhalten ist jedenfalls, dass die Inschrift in Z. 1 mit dem Namen des Großvaters begann und dass weder hier noch in Z. 2 der Grund für die Errichtung des Bauwerks genannt war. Für dessen Breite ergibt sich somit aus der Rekonstruktion der Inschrift ein Wert von mindestens 13,5, möglicherweise sogar von mehr als 15 Metern, der das von NÜNNERICH-ASMUS für die Inschrift und damit den von ihr erschlossenen Bogen errechnete Mindestmaß von 667 cm erheblich übertrifft.³² Auch der von ihr aus der Schräge der Bogenaufleger errechnete einzige Durchgang mit einer lichten Weite von 2,90 m wirkte angesichts dieser Breite völlig unproportioniert.³³ Doch könnte es sich dabei um einen (dann wohl den rechten, weil eben dieser Teil der Inschrift erhalten ist) von zwei seitlichen Durchgängen handeln, die symmetrisch zu einem (oder zwei?) größeren Mittelbogen angeordnet waren. Von diesem könnten die zwei Keilsteine stammen, die nach NÜNNERICH-ASMUS nicht zu der errechneten Archivolte pas-

³¹ KNAPP (Anm. 17) S. 173 nimmt aufgrund der in Aranjuez gefundenen Inschrift Nr. 203 seines Corpus als wahrscheinliches Gentile *Caecilius* an. Näher liegt *Aemilius* wie in der aus Titulcia stammenden Inschrift CIL II 3069.

³² CABALLERO ZOREDA – MARINÉ (Anm. 6) kamen bei ihrer Rekonstruktion, zu der sie keine Einzelheiten mitteilen, auf eine Breite von 9 m.

³³ Diese lichte Weite wäre die kleinste der von ihr zum Vergleich herangezogenen erhaltenen Bögen (S. 167).

sen und von ihr daher hypothetisch einer Brücke zugewiesen wurden³⁴ (dazu eingehend H. v. HESBERG, Anhang 1).

Was war nun die aus den erhaltenen Teilen der Inschrift nicht ohne weiteres zu erschließende Funktion dieses Bauwerks? Wenn wir von seiner Identifikation als Bogen ausgehen, die trotz der gegen sie sprechenden Argumente (s. H. v. HESBERG, Anhang 1) immer noch die größte Wahrscheinlichkeit besitzt, sind Aufschlüsse zur Beantwortung dieser Frage von dem Monumenttypus selbst sowie vom Ort und der Zeit der Errichtung des Bauwerks zu erwarten.

3. Das Bauwerk von Titulcia als Bogen

Die vorrangige Funktion des in der späten Republik geschaffenen Monumenttyps des Bogens bestand darin, als monumental überhöhende Basis für Statuen zu dienen,³⁵ denn nicht der Bogen war die Ehrung, sondern die ihn krönende Statue.³⁶ Diese Statuen oder Statuengruppen sind bei den meisten römischen Bögen und eben auch in Titulcia nicht erhalten, häufig auch nicht die die Dargestellten identifizierenden Inschriften, deren Vorhandensein freilich nicht zwingend war (die Existenz einer zweiten Inschrift mit diesen Angaben muss in Titulcia ohne neue Funde ganz hypothetisch bleiben, s. u. Abschnitt 8). Seit der Kaiserzeit ist die durch Errichtung eines Bogens geehrte Person in Rom fast ausschließlich der Kaiser oder ein Mitglied seines Hauses,³⁷ doch beginnen in spät- augusteischer Zeit die lokalen Eliten in Italien und gewissen früh romanisierten Provinzgebieten, auch rein private Bögen zu errichten, d. h. Bögen, die zu Ehren von – in aller Regel verstorbenen – Familienangehörigen, deren Statuen oder sonstige Bildnisse sie trugen, meist außerhalb eines funerären Kontextes im öffentlichen Raum aufgestellt wurden.³⁸

Welcher dieser beiden Modalitäten der Bogen von Titulcia zuzuordnen wäre, kann nicht zweifelhaft sein, denn seine, wie wir jetzt wissen, gewaltigen Maße werden von den – wenigen erhaltenen – Ehrenbögen für Private längst nicht

³⁴ (Anm. 2) 131 Anm. 26. Zwei Durchgänge rekonstruieren auch CABALLERO ZOREDA – MARINÉ (Anm. 6): «Un edificio de, como mínimo, 2 arcos de espacio interior y labrado en las 4 caras, quedando, por tanto, descartada su identificación como puente y como Arco Triunfal.»

³⁵ So definiert ihn Plinius (nat. 34, 27): *Columnarum ratio erat tolli super ceteros mortales, quod et arcus significant novicio invento*. In seltenen Fällen wurden anscheinend auch Göttern Bögen mit den entsprechenden Statuen gewidmet (einige Beispiele u. Anm. 49).

³⁶ Siehe W. ECK, Öffentlichkeit, Monument und Inschrift. XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina (Roma 1997), Atti, 1999, 71–74: «Der Bogen wird als monumentale Basis für die Statuen der Geehrten gedacht, und deshalb kann auch ihr Name im Dativ erscheinen» (74); ausführlicher jetzt ders. (Anm. 20) 17–39, bes. 29ff.

³⁷ KÄHLER, Triumphbogen, RE 7A 1, 1939, Sp. 467ff.; s. ECK (Anm. 20) bes. 34ff.

³⁸ S. dazu S. DE MARIA, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana, 1988, 168ff.

erreicht, wie folgende Aufstellung zeigt (dass diese Monumente unterschiedlichen Typen angehören, kann hier vernachlässigt werden):

Bogen des L. Pompeius Campanus, Aix-les-Bains ³⁹	7,10 m
Bogen von Capera (Quadrifrons) ⁴⁰	8,23 m
Sergier-Bogen, Pola ⁴¹	8,91 m
Gavier-Bogen (Quadrifrons), Verona ⁴²	11,15 m ⁴³

Vielmehr waren Bögen dieser Größenordnung in aller Regel dem Kaiser gewidmet:

Tiberiusbogen, Verona ⁴⁴	mind. 11 m
Arc de Berà, Tarragona (augusteisch) ⁴⁵	12,50 m
Bogen von Medinaceli (domitianisch) ⁴⁶	13,20 m
Titusbogen, Rom	14,04 m
Bogen von Rimini (augusteisch)	15,00 m
Bogen von Saintes (tiberisch) ⁴⁷	15,90 m
Bogen von Aosta (augusteisch) ⁴⁸	19,50 m

³⁹ KÄHLER (Anm. 37) Sp. 414; s. jetzt A. KÜPPER-BÖHM, Die römischen Bogenmonumente der Gallia Narbonensis in ihrem urbanen Kontext, 1996, 129ff. mit weiterer Lit.

⁴⁰ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 21).

⁴¹ KÄHLER (Anm. 37) Sp. 408f.

⁴² KÄHLER (Anm. 37) Sp. 413.

⁴³ Alle diese Bögen stammen aus julisch-claudischer Zeit, vgl. auch F. S. KLEINER, MDAI(M) 30, 1989, 249. – Nach ihrer Breite von 7,72 m würden auch die beiden Bögen an den Enden der Touloubre-Brücke von Saint-Chamas (KÜPPER-BÖHM [Anm. 39] 5ff.) zu dieser Gruppe gehören und werden daher häufig als privates Ehren- oder funeräres Monument gedeutet; dem steht der Wortlaut der Inschrift entgegen (CIL XII 647). Genauso wenig können sie jedoch mit KÜPPER-BÖHM 10f. als unmittelbar funktionslose Euergeriesleistungen interpretiert werden, die nur durch ihren Standort und ihre Typologie die Absichten ihres Errichters – der Bautätigkeit des Augustus, vor allem im Straßenbau, nachzueifern, Loyalität zum Kaiser ausdrücken, die eigene Position gegenüber den Mitbürgern herausheben – verraten hätten. Ohne diese Absichten leugnen zu wollen, halte ich es für wahrscheinlich, dass die Bögen dem Augustus gewidmet waren und, obwohl entsprechende Nachrichten fehlen, seine Statuen trugen. Die geringe Breite der Bögen kann durch Maße der Brücke bedingt sein. – Zu privaten, teils archäologisch, teils epigraphisch bezeugten Bögen in Hispanien, in der Regel – wo nachweisbar – zu Ehren von Verstorbenen errichtet, s. NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 159–160. Immer noch wertvoll, wenn auch in Einzelheiten veraltet, ist die Zusammenstellung von A. GARCÍA Y BELLIDO, Arcos honoríficos romanos en Hispania, in: Problemi attuali di scienza e di cultura. Colloquio Italo-Spagnolo sul tema «Hispania Romana» (Roma, 15–16 maggio 1972), Acc. Naz. Lincei, Quad. 200, 1974, 7–24; nach formalen Kriterien klassifiziert J. ARCE, AEA 60, 1987, 73–88.

⁴⁴ BUONOPANE – ECK (Anm. 29) 195–203.

⁴⁵ X. DUPRÉ I RAVENTÓS, L'arc romà de Berà (Hispania Citerior), 1994; dazu G. ALFÖLDY, Klio 78, 1996, 158–170; Kaiserstatue und Inschrift standen wahrscheinlich auf der heute verlorenen Attika.

⁴⁶ Ein in die Stadtmauer eingebundener Ehrenbogen, s. ALFÖLDY – ABASCAL (Anm. 11).

⁴⁷ KÄHLER (Anm. 37) Sp. 422; vgl. ILA Sant. 7.

⁴⁸ KÄHLER (Anm. 37) Sp. 404.

Septimius-Severus-Bogen, Rom	23,27 m
Konstantinsbogen, Rom	25,70 m

Auch die außergewöhnliche Größe der Schrift passt am ehesten zur Ehrung eines Kaisers.^{48a} Die Formel ... *idemque dedicarunt* dagegen erlaubt keinen eindeutigen Schluss auf Art und Funktion des Bauwerks, ganz abgesehen davon, dass die Fügung ... *idemque dedicavit* nach einem Verb des Errichtens oder Stiftens charakteristisch für die afrikanischen Provinzen und nur sporadisch außerhalb von diesen anzutreffen ist, was zeigt, dass ihre Verwendung bzw. Vermeidung eine Frage des regionalen Usus war, nicht Reflex von real existierenden Unterschieden im *Procedere*. Zwar handelt es sich bei der großen Masse der Monumente, deren *dedicatio* mit dieser Formel beschrieben wird, um Bauwerke (Tempel und kleinere Kultbauten, Altäre, auch Bögen)⁴⁹ und Statuen, die für Götter und Kaiser errichtet wurden, jedoch wird gelegentlich auch von profanen Monumenten – Amphitheatern,⁵⁰ Wasserbauten,⁵¹ Fora,⁵² *macella*,⁵³ Brücken,⁵⁴ Bögen und Portiken⁵⁵ – gesagt, dass sie «dediziert» wurden,⁵⁶ und ausnahmsweise wurde die Formel selbst bei der Errichtung von Statuen für Privatleute⁵⁷

^{48a} S. dazu die Aufstellung der Buchstabenhöhen in verschiedenen von Kaisern oder für sie errichteten Monumenten bei G. ALFÖLDY. Die Repräsentation der kaiserlichen Macht in den Inschriften Roms und des Imperium Romanum, in: *The Representation and Perception of Roman Imperial Power (Proceedings of the Third Workshop of the International Network Impact of Empire [Roman Empire, c. 200 B.C.–A.D. 476], Netherlands Institute in Rome, March 20–23, 2002)*, ed. L. DE BLOIS u. a., 2003 [2004], 11.

⁴⁹ CIL VIII 14807 (für Hercules). 14851 (für Antoninus Pius). 4679 = ILAlg I 2128 (unbekannter Empfänger); CIL VIII 22693 (zum Concordiatempel); ILAlg I 1256 (zum Saturntempel).

⁵⁰ Z. B. CIL XIII 11045 = ILA Petr. 27; AE 1962, 87.

⁵¹ AE 1913, 225 = 1916, 2; 1934, 40.

⁵² Z. B. CIL VIII 17268 = ILAlg I 534. 2120.

⁵³ Z. B. AE 1916, 36; CIL XIV 423.

⁵⁴ Z. B. AE 1975, 137; CIL VIII 12133. In der Schlusszeile der Inschrift CIL II 6339 = ILS 5901 ist zu Unrecht *i(dem)* zwischen *d(edit)* und *d(edicavit)* gelesen worden, s. ALFÖLDY (Anm. 21) 48.

⁵⁵ Z. B. CIL VIII 4679. 7079 = ILAlg II 1, 671; CIL VIII 7105. 22693; ILAlg I 1256.

⁵⁶ Nach KÄHLER (Anm. 37) Sp. 475 wurden statuenlose Bögen (im allgemeinen auch ohne Attika), die lediglich als Tor dienten oder die Bauurkunde eines größeren Baukomplexes trugen, nicht «dediziert».

⁵⁷ Z. B. AE 1916, 32 (eine *biga*, vom *ordo* beschlossen). 33. 34; AE 1958, 137. 138; CIL VIII 19423 = ILAlg II 626. Ohne das charakteristische ... *idemque* wird das Verbum *dedicare* nicht selten auch für den Akt der feierlichen «Einweihung» (als auf die Errichtung folgender Akt, vgl. A. U. STYLOW – H. GIMENO PASCUAL, *Faventia* 23/2, 2001, 102) von privat gestifteten (meist postumen) Statuen verwendet (z. B. CIL II²/5, 754. 755; ILMaroc 96). Vgl. allgemein TH. PEKÁRY, *Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft*, 1985, 108. 110–114.

und im Sepulkralkontext gebraucht.⁵⁸ In den fünf Fällen, in denen die Formel ansonsten in Hispanien erscheint,⁵⁹ geht es mehrheitlich um die Weihung von Götterstatuen,⁶⁰ nur einmal um Bögen und Portiken.⁶¹ Zufall der Überlieferung dürfte sein, dass nur in diesem letzten Fall als Stifter ein altgedienter municipaler Magistrat auftritt,⁶² während, sofern ein Titel erwähnt wird,⁶³ die übrigen (*seviri Augustales*) sind, denn in aller Regel nennen die Personen, die sich dieser Formel bei öffentlichen Monumenten bedienen, ihr municipales Amt, und besonders bei Kaiserbögen sind die Stifter in praktisch allen Fällen, die wir in der frühen und hohen Kaiserzeit aus Italien und den Provinzen kennen, städtische Magistrate oder Inhaber eines städtischen oder provinziellen Priesteramtes, später auch staatliche Funktionsträger.⁶⁴ Daher ist damit zu rechnen, dass, wie bereits erwogen, auch in Titulcia der an erster Stelle genannte Stifter, d. h. der Großvater, als Inhaber eines städtischen Amtes vorgestellt wurde.

4. Chronologie

Soweit die älteren Publikationen sich überhaupt mit der Frage der Zeitstellung befasst haben, ist man bei den Datierungsversuchen ausschließlich von der Inschrift ausgegangen, und zwar, neben paläo- und orthographischen Details wie der Verwendung von I longae und der Schreibung *eidem* statt *iudem*, vor allem vom Erscheinen der *Quirina tribus*, und hat daher als *Terminus ad quem* bzw. *post quem* die Regierungszeit der flavischen Kaiser betrachtet.⁶⁵ Archäologische Kriterien wurden erstmals von A. NÜNNERICH-ASMUS herangezogen (die außerdem gezeigt hat, dass der Gebrauch von I longae und die Schreibung *eidem* keine genauere chronologische Fixierung erlauben⁶⁶): Während Bauornamentik

⁵⁸ Z. B. CIL VIII 2440. 17942; ILaI 559. II 2, 6142. – Dass die auf *fecit* folgende Abkürzung I·D·D in der aus Titulcia stammenden und mehreren Verstorbenen gewidmeten Grabinschrift CIL II 3069 tatsächlich mit ALFÖLDY (Anm. 21) 65 Anm. 103 und KNAPP (Anm. 17) S. 172 zu *i(isdemque) d(edit) d(edicavit)* aufzulösen ist, ist möglich, aber nicht sicher (HÜBNER ad tit. ließ die Frage offen, ebenso in den Indices S. 1176).

⁵⁹ Mit einer Ausnahme (AE 1983, 522 = CILA Sevilla 382, Italica) alle in der Hispania citerior und dort wiederum im Binnenland des Conventus Carthaginensis (mit Ausnahme der Inschrift von Valentia, CIL II 3744 = II²/14, 12).

⁶⁰ CIL II 3030. 3228. 3336, wegen des dedizierenden *sevir Aug.* vielleicht auch CIL II 3744 = II²/14, 12.

⁶¹ AE 1983, 522 = CILA Sevilla 382, Italica; die genannten Bauwerke gehörten zum Theater.

⁶² Obwohl auch er ein Priesteramt nennt: *pont. creatus Augusto primus*.

⁶³ Ohne Titel: CIL II 3228.

⁶⁴ So DE MARIA (Anm. 38) 166ff. Die einzige Ausnahme, die DE MARIA nennt, ist der Bogen von Parma, doch ist diese nur eine scheinbare, denn der Bogen wurde von einem *sexvir et Augustalis* erneuert (CIL XI 1062), also dem Inhaber einer Pseudo-Magistratur. Vgl. auch ALFÖLDY (Anm. 45) 165.

⁶⁵ Z. B. KNAPP (Anm. 17) S. 173; wegen I longae und *Quirina* spätes 1. oder frühes 2. Jh.

⁶⁶ S. dazu ThL VII 1, Sp. 180–181.

und Fassadengestaltung noch vorflavische Züge aufwiesen, komme wegen der *Tribus Quirina* frühestens eine Datierung in vespasianische Zeit in Frage; der Bogen sei daher am ehesten in der Regierungszeit des ersten flavischen Kaisers errichtet worden. Nun lässt sich, wie H. v. HESBERG zeigt (Anhang 1), die Bauornamentik weder so früh noch so eng, sondern nur ganz allgemein in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts datieren. Einen *Terminus ante quem non* stellt aber auf jeden Fall, wie richtig gesehen wurde, die Regierung Vespasians dar, denn erst dessen *Latium-Verleihung an universa Hispania* (Plin. nat. 3, 30) schuf die Voraussetzungen dafür, dass sich peregrine Gemeinden als latinische *Municipien* konstituieren konnten, deren Bürger dann, wenn sie das römische Bürgerrecht erwarben, regelmäßig in diese *Tribus* eingeschrieben wurden.⁶⁷ Damit ist der Bogen wohl entweder bereits unter Vespasian selbst oder unter einem seiner Söhne errichtet worden und war, wenn es sich um einen Kaiserbogen handelt, einem oder mehreren der flavischen Herrscher gewidmet. Des Weiteren folgt, dass die in der Inschrift genannten Stifter zu den ersten römischen Bürgern ihrer neu privilegierten Heimatstadt gehört haben; das Bürgerrecht der Familie wird auf den anonymen Großvater des *Severus* zurückgegangen sein, der es *per honorem*, also durch die Bekleidung eines der obersten städtischen Ämter in seinem *Municipium*, erworben hatte und, wie oben ausgeführt, diesen *honos* wahrscheinlich auch in der Inschrift angeführt hat. Welches *Municipium* dies war und wo es lag, wird später zu erörtern sein. Zunächst sind die Implikationen zu erörtern, die sich aus dem Standort des Bogens ergeben.

5. Der Standort: Bogen und Brücke

Die Überreste des Bogens sind, wie bereits gesagt, in unmittelbarer Nähe des rechten Jarama-Ufers, am Rande eines Altarms, aus dem Boden gekommen. Ob-

⁶⁷ H. GALSTERER, Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der Iberischen Halbinsel, 1971, 36ff.; R. WIEGELS, Die *Tribus*inschriften des römischen Hispanien. Ein Katalog, 1985, 166ff. Die verschwindend geringen Zeugnisse für vorflavische *Quirina* in Hispanien sind entweder durch *Viritan*verleihung zu erklären wie CIL II 150 von Ammaia (claudisch, dazu ALFÖLDY [Anm. 21] 105 Anm. 349 und A. U. STYLOW, *Veleia* 12, 1995, 105ff.) und vielleicht auch der *dilectator Galbae* Ti. Claudius Pressus (W. ECK, *Chiron* 27, 1997, 200ff. bes. 201), während die *Quirina* eines Bürgers von Malaca in der frühaugusteischen Bronze von Ilici (AE 1999, 960; s. jetzt M. MAYER – O. OLESTI, *DHA* 27, 1, 2001, 109–130; G. ALFÖLDY, *Administración, urbanización, vida pública y orden social*, in: *Las ciudades y los campos de Alicante en época romana*, ed. J. M. ABASCAL – L. ABAD CASAL, *Canelobre* 48, 2003, 41–44) aus einer Zeit vor der besonders in Hispanien sehr starken Normierung der *Ortstribus* stammt. Zu dem bisher einzigen Fall, in dem ein Neubürger eines flavischen latinischen *Municipiums* in eine andere *Tribus* als die *Quirina*, nämlich in die *Galeria*, eingeschrieben wurde, s. A. U. STYLOW, *Habis* 31, 2000, 167–175 = ders., in: *El museo cordobés de Pedro Leonardo de Villacevallos. Coleccionismo arqueológico en la Andalucía del siglo XVIII*, coords. J. BELTRÁN FORTES – J. R. LÓPEZ RODRÍGUEZ, 2003, 205–210 (= AE 2000, 729).

wohl die Grenze der Gemeinden Ciempozuelos und Titulcia, die bei ihrer Fixierung im 18. Jahrhundert dem Lauf des Jarama folgte, heute an mehreren Stellen geringfügig von diesem abweicht (aber gerade nicht auf der Höhe des Fundplatzes der Blöcke, wo der Fluss sich sehr stark dem Steilufer des Prallhangs nähert), besteht kein Grund zu der Annahme, dass im Verlauf der letzten beiden Jahrtausende der Fluss sein Bett in dieser Gegend wesentlich verlagert hätte. Es ist also davon auszugehen, dass der Bogen direkt am Flussufer errichtet wurde,⁶⁸ ungeachtet der Gefahr, dass die periodisch auftretenden Hochwasser des Flusses (die früher, vor der Errichtung der Staudämme an den Oberläufen des Jarama und seiner Nebenflüsse im vorigen Jahrhundert, wesentlich häufiger und verheerender waren als heute) seine Fundamente unterspülen und ihn zum Einsturz bringen könnten, wie es dann tatsächlich auch geschah. Für einen Standort direkt am Ufer spricht auch die bereits erwähnte Beobachtung, dass einige der Blöcke längere Zeit strömendem Wasser ausgesetzt waren und ausgewaschen wurden, also nach ihrem Sturz im Fluss lagen, während andere wohl entweder gleich in den Boden des Flussbetts einsanken oder am Ufer bald von Schlamm- und Geröllmassen überdeckt wurden, wodurch selbst die farbliche Fassung von Buchstaben und Architekturteilen partiell erhalten geblieben ist.

Da ausgeschlossen werden kann, dass die anzunehmende Straße, die durch den Bogen führte, in dieser hochwassergefährdeten Gegend parallel zum Flussufer verlief – was auch die Wahl gerade dieses Standorts für den Bogen unerklärt ließe –, muss der Durchgang (bzw. die Durchgänge) des Bogens zum Fluss hin ausgerichtet gewesen sein. Das war nur dann sinnvoll, wenn der Bogen den monumentalen Zugang zu einer Brücke bildete, die hier den Jarama überquerte.⁶⁹

⁶⁸ Die gelegentlich geäußerte Meinung, die Blöcke stellten die Ladung eines Bootes dar, das an dieser Stelle gekentert und mit seiner Fracht untergegangen ist, entbehrt jeglicher Grundlage. Zum einen stammen die Holzfragmente, die angeblich mit den Blöcken gefunden wurden (s. u. Anm. 70) und als Reste jenes Bootes gedeutet wurden, von einer anderen Stelle der Kiesgrube; zum anderen wären allein zum Transport der bis jetzt bekannten Blöcke und angesichts der geringen Wassertiefe des Jarama mehrere Boote erforderlich gewesen, und es wäre ein sehr merkwürdiger Zufall, dass diese alle an der gleichen Stelle und dazu noch am Flussufer gekentert wären. Darüber hinaus bleiben Fragen wie die nach der Herkunft der Blöcke und dem Zweck dieses Transportes ohne Erklärung. Sollte er mit der Absicht, die Blöcke wieder zu verwenden, erfolgt sein, ist schwer zu verstehen, warum man sich dann nicht auf die Quader und eventuell noch auf die Keilsteine beschränkte, sondern auch für einen Bau ungeeignete Stücke wie das Konsolengesims und das Profil in der Fracht einschloss.

⁶⁹ An eine Verbindung des Bogens mit einer Straße und einer Brücke dachten bereits KNAPP (Anm. 17) S. 173 und NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 150. 158. 163, auch wenn deren Deutung des Bogens als Denkmal für einen Verstorbenen fehlgeht (S. 163: «Möglicherweise war die Ehrung durch die besonderen Verdienste des Verstorbenen um den Ausbau bzw. die Restaurierung eines Straßenabschnittes in dem beschriebenen Bereich motiviert.»). Auf die Existenz dieser Straße könnte auch die zusammen mit den Bogenblöcken gefundene Grabstele hindeuten (dazu unten Anhang 3).

Von dieser Brücke selbst haben sich bisher keine Spuren gefunden. Möglicherweise war sie aus Holz,⁷⁰ doch selbst dann wäre zu erwarten, dass sich Reste der Widerlager an den Ufern erhalten haben; freilich ist bis jetzt auch noch nicht nach ihnen gesucht worden. Die Verbindung von Bogen und Brücke ist aus Italien und den Westprovinzen gut bekannt:⁷¹ Sie findet sich, um nur einige Beispiele zu nennen, am Pons Milvius der Via Flaminia bei Rom,⁷² bei den Bögen von Aquinum (Aquino)⁷³ und Augusta Praetoria (Aosta),⁷⁴ in den gallischen und germanischen Provinzen in Saint-Chamas (Bögen an beiden Enden⁷⁵), in Arelate (Arles, Arc du Rhône),⁷⁶ Saintes⁷⁷ und Mainz (Drususbogen), im Osten in Antiochia am Mäander⁷⁸ und in Hispanien im Zuge der Via Augusta an der Brücke von Martorell (Bögen an beiden Enden)⁷⁹ und beim Ianus Augustus an der Baetis-Brücke, die die Pro-

⁷⁰ Allerdings sind die zahlreichen Holzfragmente, die nach KNAPP (Anm. 17) S. 172 und NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 123 Anm. 4 zusammen mit den Blöcken gefunden worden seien, nach Auskunft des damaligen Eigentümers der Kiesgrube, der Augenzeuge der Hebung der Blöcke war, in einem anderen Abbaugelände der Kiesgrube, weit über 100 m vom Fluss entfernt, zutage gekommen.

⁷¹ Zu den semantischen Implikationen der Verbindung der zwei Architekturelemente Bogen und Brücke s. L. A. HOLLAND, *Janus and the Bridge*, 1961, bes. 287 ff.

⁷² KÄHLER (Anm. 37) Sp. 381. Der Bogen soll *auf* der Brücke gestanden haben, was ganz singulär wäre (vgl. u. Anm. 81), daher wird man Cass. Dio 53, 22 (ἐν τῇ τῆ τοῦ Τιβερίου γεφύρῃ) nicht buchstäblich nehmen dürfen. – Vgl. auch den Bogen an der Voltturnus-Brücke, an dem die Via Domitiana begann: Stat. silv. 4, 3, 95 ff.; KÄHLER (Anm. 37) Sp. 413.

⁷³ KÄHLER (Anm. 37) Sp. 404; dazu D. SCAGLIARINI CORLÀITA, *La situazione urbanistica degli archi onorari nella prima età imperiale*, in: AA. VV., *Studi sull'arco onorario romano* (ed. G. A. MANSUELLI), 1979, 58 Anm. 49 mit weiterer Lit.

⁷⁴ KÄHLER (Anm. 37) Sp. 404; dazu SCAGLIARINI CORLÀITA (Anm. 73) 58 mit weiterer Lit.

⁷⁵ KÜPPER-BÖHM (Anm. 39) 5 ff. Bögen an beiden Enden waren nicht selten, vgl. z. B. die bildlichen Darstellungen der Donaubrücke von Drobeta/Pontes auf der Traianssäule oder das Mosaik mit einer Schiffsbrücke in der Piazzale delle Corporazioni von Ostia; s. weiter F. S. KLEINER, *LAC* 60, 1991, 182–192, der allerdings allzu einseitig den triumphalen Aspekt dieser Bögen als Zeichen des Sieges über die Natur betont.

⁷⁶ KÜPPER-BÖHM (Anm. 39) 14 ff.

⁷⁷ KÄHLER (Anm. 37) Sp. 422.

⁷⁸ *BMC Caria and Islands, Antiochia ad Maeandrum* 52. 57, Pl. IV 7.

⁷⁹ KÄHLER (Anm. 37) 425; vgl. G. FABRE – M. MAYER – I. RODÀ, *Inscriptions romaines de Catalogne, I. Barcelone (sauf Barcino)*, 1984, 1. Antike Bögen verbergen sich möglicherweise auch in den beiden mittelalterlichen Türmen an den beiden Seiten der Brücke von Alcantarillas (Utrera, Prov. Sevilla), vgl. R. CORZO SÁNCHEZ, *La Via Augusta de Baetica*, in: AA. VV., *La Via Augusta en la Bética*, 2001, 166 f. mit Abb. 18 (nach einem französischen Stich des 18. Jhs.).

vinzen Hispania Citerior und Baetica verband,⁸⁰ ferner an der Brücke von Alcántara.⁸¹

Tatsächlich sprechen gute Gründe für die Annahme einer antiken Jarama-Brücke auf der Höhe von Titulcia. Dazu wird es jedoch nötig sein, einen Blick auf die antiken Verkehrswege im Zentrum der Iberischen Halbinsel zu werfen.

6. Das römische Straßennetz in Zentralhispanien

Von jeher haben sich in dem Raum, den heute die Comunidad Autónoma de Madrid einnimmt, die wichtigsten Diagonalverbindungen der Halbinsel gekreuzt, und es ist sicher kein Zufall, dass die beiden Staaten, deren Gebiet mit der Iberischen Halbinsel ganz oder größtenteils identisch war, hier ihre Hauptstädte errichtet haben, das hispanische Westgotenreich (unter Athanagild, 551–

⁸⁰ S. dazu P. SILLIÈRES, *Les voies de communication de l'Hispanie méridionale*, 1990, 795–798; A. U. STYLOW – R. ATENCIA PÁEZ – J. C. VERA (Anm. 20) 374 Anm. 49; vgl. auch M. ROEHMER, *Der Bogen als Staatsmonument. Zur politischen Bedeutung der römischen Ehrenbögen des 1. Jhs. n. Chr.*, 1997, 73–76.

⁸¹ Der Traiansbogen auf der Brücke ist nämlich nicht antik, sondern erst in der frühen Neuzeit sind die beiden von einem antiken Bogen am östlichen Brückenkopf stammenden Inschriften Traians samt der später interpolierten Liste der lusitanischen Gemeinden, die für die Errichtung des Bogens verantwortlich waren, an diese Stelle versetzt worden (dazu demnächst J. CARBONELL – H. GIMENO – A. U. STYLOW, *La epigrafía del puente de Alcántara*, *Actas del XII Congreso Internacional de Epigrafía Griega y Latina*, 2002, im Druck). Tatsächlich ist im ganzen Reich kein Bogen auf einer Brücke archäologisch zu belegen. Die einzige – scheinbare – Ausnahme sind Denare und Aurei des Augustus von 16 v. Chr. mit Darstellungen der Ehrendenkmäler, die diesem von Senat und Volk in Anerkennung dafür, dass er zahlreiche italische Straßen auf eigene Kosten hatte erneuern lassen, errichtet wurden. Die verschiedenen Darstellungen zeigen eine Brücke mit je einem mit einer Reiterstatue geschmückten Bogen an beiden Enden (BMC Aug. 435. 436, Pl. 10, 9) oder eine Brücke, auf der ein Doppelbogen mit einer Triumphquadriga (BMC Aug. 433. 434 Pl. 10, 7. 8) oder mit einer Elefanten-Triumphbiga (BMC Aug. 432 Pl. 10, 6) steht; letztere erscheint auch auf einem fünfbojigen Monument ohne die Abbildung der Brücke (BMC Aug. 432 note). «Die bedenkenlose Nachlässigkeit in der Ausführung der Bildentwürfe», so kommentiert G. FUCHS (*Architektursammlungen auf römischen Münzen der Republik und der frühen Kaiserzeit*, aus dem Nachlass hg. von J. BLEICKEN und M. FUHRMANN, 1969, 41f. [die Münzen dort Taf. 8, 96–100]; s. auch KLEINER [Anm. 43] 244f.; ders. [Anm. 75] 188–191) die Münzbilder, «lässt kein Urteil über das wirkliche Aussehen dieser Monumente zu. Es ist denkbar, dass tatsächlich Bögen mit zwei in einer Front liegenden Durchgängen gemeint sind. Es ist allerdings auch möglich, diese Skizzen als Schrägansichten von Kreuzwegbögen mit vier Durchgängen anzusehen, was freilich dazu nötigen würde, den faktischen Zusammenhang von Brücke und Ehrendenkmal zu leugnen.» War es dem Stempelschneider noch möglich, an den Brückenenden zwei Bögen mit Reiterstatuen darzustellen, so erzwang das kleine Format im Falle der Quadrigen und der Elefantenbiga die Reduktion auf einen einzigen Bogen, der dann natürlicherweise in das Zentrum der Münze und damit in die Mitte der Brücke rückte. Als – einziger! – Beweis für die Existenz von mitten auf Brücken errichteten Bögen taugen diese Münzen daher nicht.

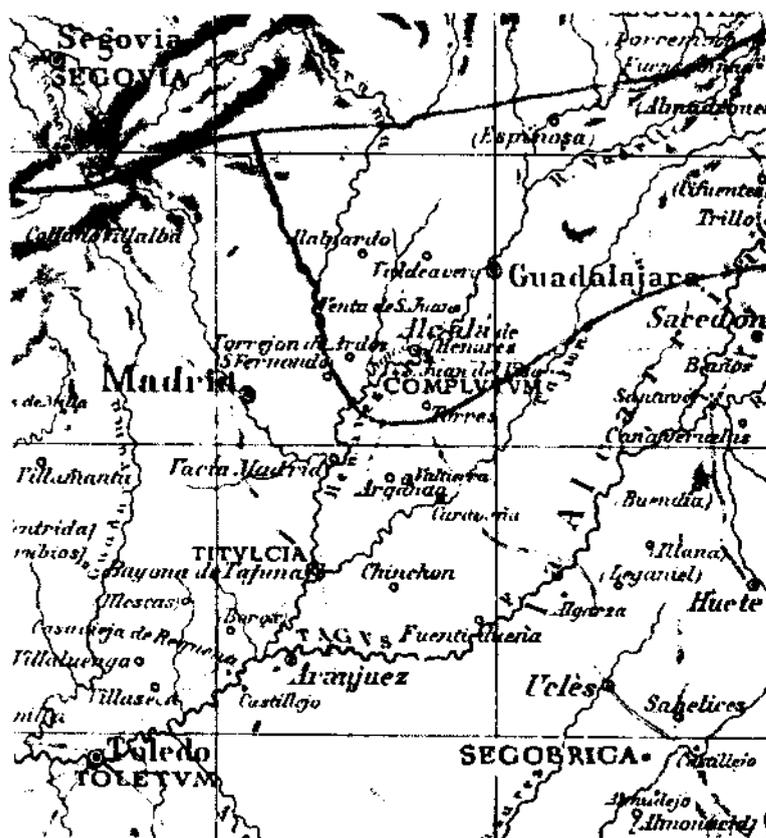


Abb. 5: Das Zentrum der Iberischen Halbinsel in römischer Zeit (modifiziert nach: H. Kiepert, *Hispaniae pars occidentalis* . . ., *CIL II Suppl.*; die Straße Complutum-Titulcia verlief weiter östlich als in der Karte eingezeichnet, nämlich über den – hier korrigierten – Fundplatz des Meilensteins von Valtierra).

567) in Toledo und das moderne Spanien (seit 1561) in Madrid.⁸² Diese Konzentration der Verkehrswege ist eine Folge der natürlichen Gegebenheiten (Abb. 5): Im Norden wird das Gebiet nahezu halbkreisförmig vom Kastilischen Scheidegebirge und dem Nordöstlichen Randgebirge umschlossen, die nur nach Nordosten zu, über das Henares- und Jalón-Tal, eine natürliche (wenn auch immer noch auf über 1200 m führende) Pforte zum Ebro-Becken bieten, während die nördliche Meseta lediglich über wenige, meist erheblich über 1500 m liegende Pässe zugänglich ist; gegen Westsüdwest zu erlauben die breiten Flussterrassen am nördlichen Tajo-Ufer eine bequeme Passage zwischen dem Kastilischen Scheidegebirge (Sierra de Gredos) und den Montes de Toledo; lediglich nach Südosten zu öffnet sich das Gebiet weit zur südlichen Meseta (La Mancha),

⁸² Dass in römischer Zeit hier nicht einmal ein Conventus-Hauptort lag, hat seinen Grund sicher darin, dass der politische Schwerpunkt außerhalb der Halbinsel lag und administrative Zentren wie Verkehrsverbindungen daher stärker nach den Häfen der Mittelmeerküste und auf den Landweg nach Rom ausgerichtet waren.

wenn hier auch die tief in die Hochfläche eingeschnittenen Täler des Tajo und seiner Nebenflüsse zu überwinden sind.

Da sich fast nirgends im Gebiet der Comunidad de Madrid Spuren römischer Straßen erhalten haben⁸³ und auch nur wenige Brücken mit Sicherheit als antik gelten können,⁸⁴ kann sich die Rekonstruktion des römischen Straßennetzes nur auf die antiken Itinerarien, die (wenigen) Meilensteine und die sicher lokalisierten antiken Orte stützen; diese Daten gilt es mit den Gegebenheiten des Geländes in Einklang zu bringen. Das spätantike Itinerarium Antonini nennt im Gebiet der Comunidad de Madrid drei Straßen, die, aus unterschiedlichen Richtungen kommend, an einem Ort namens *Titulcia*⁸⁵ zusammentreffen und von dort nach Caesaraugusta (Zaragoza) weiterführen. Bereinigt man die teilweise umständliche Streckenführung des Itinerars und die Mehrfachnennungen von Routen, erscheint das viermal genannte *Titulcia* als *der* zentrale Verkehrsknotenpunkt im Herzen Hispaniens, da sich hier die beiden großen Straßen kreuzten, die die Halbinsel diagonal, von Südwesten nach Nordosten (Augusta Emerita-Caesaraugusta) und von Südosten nach Nordwesten (aus der Richtung von Laminium in Richtung Asturica Augusta) durchzogen (Abb. 6). *Titulcia* ist seit der Zeit des Humanismus traditionell an der Stelle der modernen Ortschaft Titulcia angesetzt worden,⁸⁶ die

⁸³ Mündl. Mitteilung von GUILLERMO KURTZ SCHAEFER, der in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts das gesamte Gebiet der Comunidad prospektiert hat (die Ergebnisse sind bis heute nicht veröffentlicht). Dies mag daran liegen, dass der feste Boden des Gebirgsfußes eine Befestigung der Wege unnötig machte (zur Problematik s. J. M. ABASCAL PALAZÓN, *Vías de comunicación romanas de la provincia de Guadalajara*, 1982, 109ff.). Hinzu kommt, dass allfällige Reste der maßlosen und weitgehend unkontrollierten Bautätigkeit im weiteren Umkreis der Hauptstadt Madrid zum Opfer gefallen sind. Lediglich am Puerto de la Fuenfría (M. MARINÉ, *NAH* 30, 1988, 229–254) und bei Galapagar (*Apuntes de Arqueología* 69, Nov. 1995, 24 = XII) sind antike Straßenspuren sichtbar bzw. archäologisch gesichert. Im weiteren wird daher auf dieses Argument verzichtet.

⁸⁴ Das gilt nicht für die Mehrzahl der auf der Karte bei NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 122 eingezeichneten Brücken.

⁸⁵ Zur Unterscheidung von dem modernen Titulcia wird der antike Ortsname kursiv geschrieben.

⁸⁶ S. bereits im 16. Jahrhundert A. DE MORALES, *Las antigüedades de las ciudades de España que van nombradas en la Coronica . . .*, 1575, 77r., der für diese Ansicht AURELIO DE FRÍAS zitiert, oder ROMÁN DE LA HIGUERA bei N. ANTONIO, *Censura de historias fabulosas*, ed. G. MAYÀNS I SISCÀR, 1742 (Nachdruck 1999), 77; aus dem 17. Jahrhundert wären zu nennen die *Annales Complutenses y historia de Alcala de Henares. Sucesion de tiempos desde los primeros fundadores griegos hasta estos nuestros que corren*, ms. 1652, Bibl. Nac. Madrid, sign. MS 7899, 17 (ed. C. SÁEZ, 1990, 39; s. auch unten zu der Nachricht über einen Bogen in Titulcia). Die gleiche Lokalisierung in der Karte von H. KIEPERT in *CIL* II, bei ALFÖLDY (Anm. 21) 64–65, KNAPP (Anm. 17) S. 170–171, NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) passim; Barington *Atlas of the Greek and Roman World*, ed. R. J. A. TALBERT, 2000, Map 24 u. ö.; *Map-by-map directory*, vol. I, 379. – Eine andere Lokalisierung haben vor dem 20. Jh. nur NEBRIJA (in Illescas) und CORNIDE (am Zusammenfluss von Jarama und Tajo, d. h. bei Aranjuez) vorgeschlagen (s. J. A. ÁLVAREZ DE QUINDÓS, *Descripción histórica de Aranjuez*, 1804, 82).

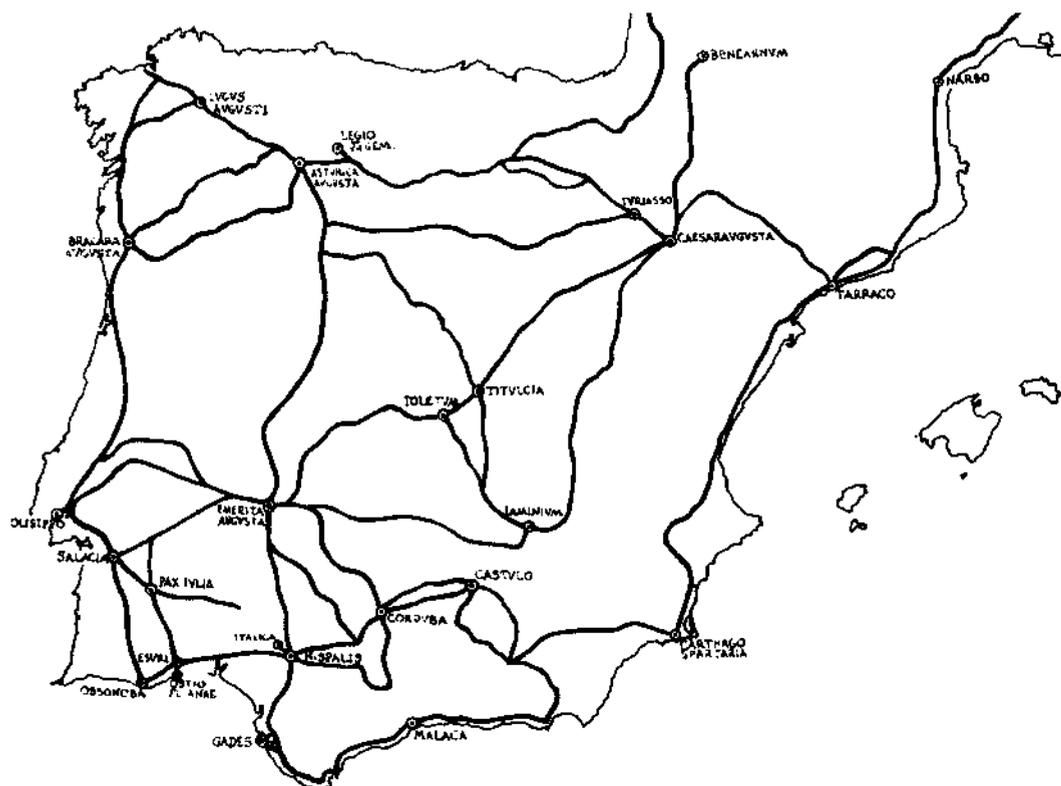


Abb. 6: Römerstraßen auf der Iberischen Halbinsel nach dem *Itinerarium Antonini* (nach: J. M. Roldán Hervás, *Itineraria Hispana. Fuentes antiguas para el estudio de las vías romanas en la Península Ibérica*, 1975, Lám. I).

bis 1814 Bayona de Tajuña hieß und dann auf Betreiben ihres antiquarisch interessierten lokalen Grundherrn, des Conde de Torrehermosa, diesen Namen annahm.⁸⁷ Im Wesentlichen sind erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts, vor allem in den letzten Jahrzehnten, Stimmen laut geworden, die diese Identifizierung bestritten und andere Örtlichkeiten vorgeschlagen haben.⁸⁸ Dabei kann unterschieden werden zwischen Forschern, die *Titulcia* im weiteren Umkreis des modernen Titulcia suchen, vor allem in der Gegend von Aranjuez, zwischen den Flüssen Jara-

⁸⁷ S. dazu A. BLÁZQUEZ Y DELGADO AGUILERA – A. BLÁZQUEZ JIMÉNEZ, *Vías romanas de Albacete a Zaorejas, de Quero a Aranjuez, de Meaques a Titulcia, de Aranjuez a Toledo y de Aramonte a Mérida*, MJSEA 40, 1921, 3–22.

⁸⁸ S. die Übersicht bei MARINÉ (Anm. 83) 237f., Y. ÁLVAREZ GONZÁLEZ – S. PALOMERO PLAZA, *Las vías de comunicación en Madrid desde la época romana hasta la caída del Reino de Toledo*, in: *Madrid del siglo IX al XI* (Catálogo de la exposición, Madrid, octubre–noviembre 1990), 1990, 41–63, bes. 54ff., und NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 149 Anm. 143. Unentschieden A. TOVAR, *Iberische Landeskunde*, II. *Las tribus y las ciudades de la antigua Hispania*, 3. *Tarraconensis*, 1989, 237; J. M. ROLDÁN HERVÁS, *Itineraria Hispana. Fuentes antiguas para el estudio de las vías romanas en la Península Ibérica*, 1975, 271–272.

ma und Tajo, die hier zusammenfließen,⁸⁹ und anderen, die in bisweilen sehr eigenwilliger Weise das Straßennetz dieser Zone abweichend rekonstruieren und *Titulcia* wesentlich weiter westlich ansetzen; die prominentesten Vertreter dieser Richtung sind G. ARIAS⁹⁰ und D. FERNÁNDEZ GALIANO.⁹¹ Für ARIAS, der mit seiner «empalme»-Theorie (und der Annahme von unterschiedlichen Längen der römischen Meile in Hispanien) eine erstaunlich große Anhängerschaft gefunden hat,⁹² ist das moderne Madrid selbst der wichtigste Straßenknotenpunkt im römischen Zentralhispanien; *Titulcia* lokalisiert er nordwestlich davon zwischen Villanueva de la Cañada und Majadahonda, während FERNÁNDEZ GALIANO es mit der antiken Siedlung Carranque Viejo am linken Guadarrama-Ufer unweit südlich der Provinzgrenze zwischen Madrid und Toledo identifiziert, zufällig gegenüber der von ihm ausgegrabenen Villa eines Maternus, den er mit Maternus Cynegius gleichsetzt.⁹³ Wenn im Folgenden von den Straßen, die ARIAS und seine die von

⁸⁹ So A. BLÁZQUEZ Y DELGADO AGUILERA – A. BLÁZQUEZ JIMÉNEZ, Situación de *Titulcia*, *MJSEA* 40, 1921, 12 und ihnen folgend F. FUIDIO RODRÍGUEZ, *Carpetania romana*, 1934, 66; *Tabula Imperii Romana*, Hoja K-30: Madrid (Caesaraugusta – Clunia), 1993, 222f.; zuletzt J. ARCE, La presencia romana en la provincia de Madrid, II Jornadas de estudios sobre la provincia de Madrid, 1980, 64; ÁLVAREZ GONZÁLEZ – PALOMERO Plaza (Anm. 88) 56; A. MÉNDEZ MADARIAGA, La región de Madrid en época romana, in: Madrid del siglo IX al XI, 1990, 15–29, bes. Karte S. 17 (nach M. MARINÉ und eigenen Forschungen).

⁹⁰ Madrid, histórico nudo de comunicaciones, in: ders., Repertorio de caminos de la Hispania romana. Estudios de geografía histórica, 1987, 365ff., vgl. 98ff. u. ö.

⁹¹ El Miliario Extravagante 21, 1989, 2–15 u. ö.

⁹² In der Antike und noch bis in die jüngste Gegenwart stellten Straßen Verbindungen von einem Ort zu einem anderen dar. Das der «empalme»-Theorie zugrunde liegende Konzept der möglichst kurzen Verbindung von Hauptzentren durch gradlinige Trassen, an welche die sekundären Zentren durch Stichstraßen angeschlossen werden, ist für die Antike anachronistisch, weil es die damalige, geringe Reisegeschwindigkeit vernachlässigt: ansatzweise bereits beim Eisenbahnbau im 19. Jahrhundert anzutreffen, ist es konsequent erst seit dem zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts bei Autobahnen und Schnellstraßen (und noch radikaler bei den Linien der Hochgeschwindigkeitszüge) verwirklicht worden. Zur Kritik an der «empalme»-Theorie s. bereits ABASCAL PALAZÓN (Anm. 83) 29ff.

⁹³ S. o. Anm. 91. Nicht zufällig wird in dem Ausstellungskatalog zu den Ausgrabungen das mit *Titulcia* gleichgesetzte Carranque als «Centro de Hispania romana» bezeichnet: Carranque, centro de Hispania romana (Museo Arqueológico Regional, 27 de abril a 23 de septiembre de 2001), 2001, bes. D. FERNÁNDEZ-GALIANO, Carranque/*Titulcia*: centro geográfico, centro político, centro simbólico, 27–34; vgl. dens., Orígenes de la idea de España, ebd. 13–23. Gegen diese Gleichsetzung wendet sich J. RODRÍGUEZ MORALES in seiner Besprechung des Ausstellungskatalogs (*Gerión* 19, 2001, 845–848), der seinerseits *Titulcia* zwischen Casarrubios del Monte und Móstoles, in der Nähe des Puente de la Zarzuela über den Guadarrama, anzusetzen scheint (vgl. dens., El Miliario Extravagante 77, 2001, 15f.). Gegen die Identifizierung mit Maternus Cynegius (s. zu diesem PLRE I Maternus Cynegius 3) zu Recht bereits L. A. GARCÍA MORENO, ebd. 53–67, vgl. dens., Materno Cynegius, ¿un noble hispano o un burócrata oriental?, in: *Humana sapit. Études d'Antiquité tardive offertes à L. Cracco Ruggini*, ed. J.-M. CARRIÉ – R. LIZZI TESTA, 2002, 179–186.

ihm propagierte «Methode» benutzenden Nachfolger sowie FERNÁNDEZ GALIANO postulieren, abgesehen wird, soll durchaus nicht bestritten werden, dass einige oder sogar die meisten von ihnen antiken Straßentrassen entsprechen können; hier geht es einzig und allein um die Hauptstraßen, wie sie das *Itinerarium Antonini* wiedergibt. Analysieren wir daher dessen Daten. Sicher lokalisiert sind am Straßenzug Augusta Emerita (Mérida) – Caesaraugusta (Zaragoza)⁹⁴ nur die beiden Nachbarorte von *Titulcia*, Toletum (Toledo) und Complutum (am westlichen Stadtrand von Alcalá de Henares). Ihre Entfernung wird mit 24 (*Itin. Ant.* p. 438, 8) bzw. mit 30 Meilen (p. 436, 1. 438, 8), angegeben, also mit 35,5⁹⁵ km von Toletum und 44,5 km von Complutum, was zusammen 80 km ergibt. Da die Distanz zwischen Toledo und Alcalá jedoch bereits in der Luftlinie etwa 85 km beträgt, ist eine der beiden überlieferten Entfernungen (wenn nicht alle zwei) zu klein.⁹⁶ Immerhin erlaubt ein in der Wüstung Valtierra (jetzt Casa de Valtierra, 3,5 km östlich von Arganda del Rey) gefundener Meilenstein des Traian,⁹⁷ der die mit der tatsächlichen Entfernung gut übereinstimmende Angabe *a Compl(uto) XIII* trägt, die Trassierung der Straße südwestlich von Complutum zu verfolgen:⁹⁸ Sie verlief hier noch weit östlich des Jarama in Richtung auf Morata de Tajuña und muss das bedeutende Hindernis, das der Lauf des Jarama-Flusses darstellt, weiter südlich, aber noch vor dessen Einmündung in den Tajo bei Aranjuez, gequert haben. Die verbleibende Entfernung von 16 Meilen = 23,5 km vom Fundort des Meilensteins bis *Titulcia* (die Richtigkeit der Gesamtentfernung von 30 Meilen im *Itinerar* vorausgesetzt) entspricht recht genau derjenigen von Alcalá nach *Titulcia* über das untere Tajuña-Tal. Trifft die Identität von *Titulcia* und *Titulcia* zu, wäre die vom *Itinerar* als Distanz für die Strecke *Titulcia*-Toletum angegebene Zahl von XXIII Meilen zu korrigieren, etwa zu XX<X>III.

Wird *Titulcia* nicht in *Titulcia* oder wenigstens am Unterlauf des Jarama lokalisiert, kann der Meilenstein von Valtierra nicht an der Straße Complutum-Tole-

⁹⁴ Auch in der *Cosmographia* des Anonymus von Ravenna erscheint dieser Straßenzug, aufgeteilt in die Strecken Caesaraugusta-Complutum (IV 43 § 309–310) und Complutum-Augusta Emerita (IV 44 § 312): ... *civitas Complutum, cuius affinalis est civitas quae dicitur Titulciam, item civitas Toleton, ...* – FERNÁNDEZ GALIANOS Lokalisierung von *Titulcia* in Carranque wurde jüngst noch von C. CABALLERO, *La ciudad y la romanización de Celtiberia*, 2003, 116f. akzeptiert, obwohl in seiner Karte 13 (S. 123) auch die direkte Trasse Complutum-Toletum über *Titulcia* erscheint.

⁹⁵ Bei der Umrechnung von römischen Meilen in Kilometer wird auf 0,5 km gerundet.

⁹⁶ L. ZAPICO, *La situación de Titulcia: una propuesta diferente*, *El Miliario Extravagante* 69, 1999, 2–6 und 35 versucht, die Zahlen des *Itinerars* zu halten und kommt zu einer Lokalisierung von *Titulcia* in der Gegend von Yeles und Esquivias bzw. (S. 35) in der Wüstung Ontalba zwischen Esquivias und Numancia de la Sagra, in einer Zone, in die ihn auch seine Umsetzung der Koordinaten des Ptolemaeus führt.

⁹⁷ CIL II 4914 (verschollen).

⁹⁸ Der Stein ist demnach, wenn auch vielleicht nicht in situ, so doch zumindest nicht weit von seinem antiken Standort entfernt aufgefunden worden.

tum, Teilstück der Straße Caesaraugusta-Augusta Emerita, gestanden haben, und folgerichtig weisen sowohl ARIAS wie FERNÁNDEZ GALIANO ihn einer von Complutum nach Titulcia führenden Nebenstraße zu.⁹⁹ Damit würde allerdings der Zusammenhang dieses Steins mit den formulargleichen und ebenfalls *a Compluto* – allerdings in der entgegengesetzten Richtung – zählenden Miliaren CIL II 4912 und 4913 zerrissen, die von der Straße nach Caesaraugusta nordöstlich von Complutum stammen.¹⁰⁰ Die drei Steine bilden ganz offensichtlich eine Serie, und wenn auch aus der Übereinstimmung von Formular und *caput viae* nicht zwingend folgt, dass alle drei von ein und demselben Straßenzug stammen,¹⁰¹ spricht doch eine hohe Wahrscheinlichkeit für diese Interpretation.

Die vom Itinerar für die anderen zwei Straßen, die von Nordwesten bzw. Südosten nach *Titulcia* führten, genannten Daten sind für die Lokalisierung des Ortes wenig ergiebig. Die letzten gesicherten Stationen an der Nordweststraße sind Cauca (Coca) und Segovia, das seinen antiken Namen bewahrt hat (p. 435, 4–5; pauschal auch p. 439, 11). Am Abstieg vom Puerto de la Fuenfría, über den die Straße die Sierra de Guadarrama überschritt und in das Gebiet der Comunidad de Madrid eintrat, sind Reste der antiken Pflasterung sowie einige römische Brücken erhalten, und der weitere Verlauf ist – im oberen Teil – durch mehrere Meilensteine belegt, die zwischen der Passhöhe bei Cercedilla und den Ortschaften Galapagar bzw. Torrelodones gefunden worden sind.¹⁰² Zwischen Segovia

⁹⁹ Dagegen haben sich zu Recht bereits M. FERNÁNDEZ MIRANDA – J. MANGAS – D. PLÁCIDO, *Indigenismo y romanización en la cuenca media del Tajo. Planteamiento de un programa de trabajo y primeros resultados*, Actas del Primer Congreso de Arqueología de la provincia de Toledo, 1990, 20ff. gewandt. ZAPICO (Anm. 96) berücksichtigt bei seiner Rekonstruktion diesen Meilenstein überhaupt nicht.

¹⁰⁰ Der Meilenstein CIL II 4912 wurde von AMBROSIO DE MORALES, Chronist Philipps II. und Rhetorikprofessor an der Universität Alcalá, von der maurischen Festung Alcalá la Vieja, wohin er offenbar als Spolie verschleppt worden war, nach Alcalá gebracht; leider war der untere Teil der Inschrift mit der *restituit*-Formel und der Entfernungsangabe verloren. CIL II 4913 wurde angeblich im Henares-Fluss gefunden und später als Anlegesäule der Henares-Fähre zwischen der Venta de Meco und Los Santos de la Humosa benutzt; der Stein stand mit Sicherheit an der römischen Straße, die hier mit der Nationalstraße II, heute Autovía de Aragón bzw. del Noreste, zusammenfällt. Keiner der beiden Steine ist erhalten.

¹⁰¹ Vgl. die *a Castulone* zählenden claudischen Meilensteine SILLIÈRES (Anm. 80) 119f. Nr. 62, 63, die an unterschiedlichen, von jener Stadt ausgehenden Straßen standen.

¹⁰² 1. Maximinus Thrax, Cercedilla (600 m vom Puente de la Venta), 17 Meilen (von Segovia?), früher fälschlich auf Vespasian bzw. Traian bezogen (A. BLÁZQUEZ, *BAHist* 58, 1911, 144–145; ähnlich *BAHist* 60, 1912, 305; F. FITA, *BAHist* 58, 1911, 147–148; C. M. DEL RIVERO, *El lapidario del Museo Arqueológico de Madrid. Catálogo ilustrado de las inscripciones latinas*, 1933, 37 Nr. 115 bezieht sich nach den angegebenen Maßen offenbar auf diesen Stein, gibt aber als Herkunft «sobre el camino de Galapagar a Torrelodones», was dem Stein 4 entspricht, der freilich niemals ins M. A. N. gelangt ist); übereinstimmende Neulesung durch J. LOSTAL PROS, *Los miliarios de la provincia Tarraconense (Conventos Tarraconense, Caesaraugustano, Cluniense y Cartaginense)*, 1992, 211 Nr. 229 und A. U. STYLOW, *Maximino y Máximo en Hispania, Historiam pictura refert. Miscellanea*

und *Titulcia* erwähnt das Itinerar lediglich einen Platz – wohl eine *mansio* – namens *Miaccum* (p. 435, 6), der von beiden Orten gleichweit, nämlich jeweils 24 Meilen (35,5 km) entfernt gewesen sein soll. Wenn *Titulcia* in Titulcia lag, beträgt jedoch schon in Luftlinie die Entfernung nach Segovia etwa 100 km; daher wäre anzunehmen, dass im Itinerar eine *mansio* samt der zugehörigen Distanz ausgefallen ist.¹⁰³ Je nachdem, ob man diese Lücke vor oder nach *Miaccum* ansetzt, läge dieser Ort 24 Meilen entweder von Segovia oder von Titulcia entfernt. In ersterem Fall – und unter Berücksichtigung der Angabe von 17 Meilen (von Segovia gezählt, wie anzunehmen ist) auf dem Maximinus-Stein von Cercedilla (Anm. 102 Nr. 1) – fiel *Miaccum* in die Umgebung von Collado Villalba,¹⁰⁴ in letzterem auf die Höhe von Madrid, wo es bereits A. BLÁZQUEZ,

in onore di padre Alejandro Recio Veganzones, 1994, 586f. (AE 1994, 1055; HÉp 5, 1995, 550). – 2. Zusammen mit dem vorhergehenden gefunden, jetzt ebenfalls im M. A. N. Madrid (als unleserlich erwähnt bei BLÁZQUEZ, BAHist 58, 1911, 144; J. R. MÉLIDA, RABM 47, 1921, 151; DEL RIVERO, El lapidario . . ., 37 Nr. 116 beschreibt, nach den Maßen zu urteilen, diesen Stein, identifiziert ihn jedoch fälschlich mit dem Stein 1 von Cercedilla); nach den bescheidenen Maßen, der nachlässigen Schrift und den wenigen erhaltenen Textzeilen (----- | IP[----] | NOB | CAES | -----?) zu schließen, stammt der Stein aus tetrarchischer Zeit oder – wahrscheinlicher – von einem der Konstantinssöhne (STYLOW, Maximino y Máximo . . ., 582 Anm. 24; mit Foto jetzt bei RUIZ TRAPERO [Anm. 15] 223). – 3. «Tres hitos de piedra redondos» existierten 1630 im Gemeindegebiet von Guadarrama, die A. BLÁZQUEZ Y DELGADO-AGUILERA – C. SÁNCHEZ-ALBORNOZ, MJSEA 24, 1918 [1919], 10 wohl zu Recht als Meilensteine interpretieren. Kein Text überliefert. Verloren. – 4. Am Weg zwischen Galapagar und Torrelozanes, östlich des Guadarrama-Flusses. Stark verwitterter Meilenstein ohne Inschriftspuren: BLÁZQUEZ – SÁNCHEZ-ALBORNOZ ebd. 10–11 mit Foto (DEL RIVERO, El Lapidario . . ., 37 Nr. 115 behauptet irrtümlich, dass dieser Stein ins M. A. N. gelangt sei, weil er ihn mit Stein 1 von Cercedilla verwechselt; in: Maximino y Máximo . . ., 586 Anm. 31 bin ich ihm zu Unrecht gefolgt, ähnlich LOSTAL PROS, Los miliarios . . ., 211 Nr. 229 und RUIZ TRAPERO [Anm. 15] 225 Nr. 128). – 5. Caracalla, Ortsausgang von Galapagar in Richtung Torrelozanes, erwähnt u. a. bei M. MARINÉ, Las vías romanas en la provincia de Madrid, I Jornadas de Estudios sobre Madrid, 1979, 92; KNAPP (Anm. 17) 9 Anm. 32; STYLOW, Maximino y Máximo . . ., 587 Anm. 32 (ebd. ein Fragment eines möglichen weiteren Meilensteins vom gleichen Ort); s. jetzt die vor kurzem erfolgte Publikation durch C. CABALLERO – S. FERNÁNDEZ – A. MARTÍN, Miliarios de la Vía 24 del Itinerario de Antonino en la Sierra de Guadarrama, Larouco 3 (Homenaje póstumo a Victoriano Reinoso), 2003, 141–142 mit Foto (ebd. 135ff. Beobachtungen zu den an der Straße gefundenen Meilensteinen, die sich im Wesentlichen mit meinen eigenen decken, sowie zur Trasse).

¹⁰³ Dies postulierte bereits E. SAAVEDRA, Discurso de ingreso en la Academia, 1863, 159.

¹⁰⁴ Zu dieser Lokalisierung kommt auch FERNÁNDEZ GALIANO (Anm. 91) 12, der dort – am Zusammenfluss von Guatel Primero und Guadarrama – umfangreiche römische Siedlungsreste sowie Straßenspuren gefunden hat; von hier führt FERNÁNDEZ GALIANO allerdings die Straße nach Carranque, wo er *Titulcia* lokalisiert, und von dort nach Toledo. Denselben Ort meinen CABALLERO – FERNÁNDEZ – MARTÍN (Anm. 102) 137, wenn sie von der römischen Siedlung an der Furt und späteren Brücke «del Herreño» im Gemeindegebiet von San Lorenzo de El Escorial sprechen.

gefolgt von zahlreichen späteren Forschern, ansetzte, konkret an dem die Casa de Campo durchfließenden Arroyo de Los Meaques, in dem sich der antike Name erhalten hätte, oder nahebei in Carabanchel.¹⁰⁵ Eine Entscheidung zwischen den beiden Lokalisierungen erscheint ohne neue Daten als nicht möglich.

Noch weniger ist für die Lage des antiken *Titulcia* den Angaben des Itinerars über die aus dem Südosten dorthin führende Straße zu entnehmen, denn hier ist der letzte gesicherte Ort Laminium (Alhambra, Prov. Ciudad Real),¹⁰⁶ die beiden folgenden – Alces und Vicus Cuminarius (p. 445, 5–6) – sind nicht lokalisiert, und auch die für die Gesamtstrecke von Laminium nach *Titulcia* angegebenen 82 Meilen (121,5 km) bleiben noch unter der Entfernung auf der Luftlinie.¹⁰⁷

Zusammenfassend ist festzuhalten: Für die traditionelle, wenn auch in jüngster Zeit von vielen abgelehnte Ansetzung von *Titulcia* an der Stelle des modernen Titulcia sprach bisher außer allgemeinen verkehrsgeographischen Überlegungen nur ein einziges, allerdings gewichtiges Argument: die Existenz des traianischen Meilensteins von Valtierra bei Arganda, der zu der gleichen Serie wie die beiden Meilensteine von Complutum (Alcalá de Henares) gehört. Daraus ist zu schließen, dass die Hauptstraße Caesaraugusta-Augusta Emerita von Complutum aus nach Südsüdwesten in Richtung auf das heutige Titulcia zu verlief; die Entfernung dieses Ortes von Complutum entspricht zudem, wie gesagt, recht genau den im Itinerar angegebenen 30 Meilen. Mit der Existenz eines monumentalen Bogens, dessen Standort an dieser Stelle am ehesten im Kontext einer Brücke über den Jarama eine Erklärung findet, tritt nun ein neues Argument in die Diskussion um die Lokalisierung von *Titulcia* ein: Eine derartige Betonung der Brücke wird nur dann verständlich, wenn hier nicht irgendein Nebensträßchen den Fluss querte,¹⁰⁸ sondern die große (mit Meilensteinen ausgestattete) Haupt-

¹⁰⁵ A. BLÁZQUEZ (Anm. 102) 146. Allerdings sind laut FERNÁNDEZ GALIANO (Anm. 91) 7 Anm. 5 bei den Prospektionen des Servicio Arqueológico der Comunidad de Madrid in der Umgebung des Arroyo Meaques keine römischen Siedlungsspuren gefunden worden. Von Carabanchel führt FUIDIO RODRÍGUEZ (Anm. 89) 66 die Straße über Getafe, Pinto und Valdemoro nach Ciempozuelos und Titulcia, nimmt allerdings *Titulcia* in oder bei Aranjuez an.

¹⁰⁶ Wie ALFÖLDY (Anm. 21) 32–37 überzeugend nachgewiesen hat.

¹⁰⁷ Vgl. ROLDÁN HERVÁS (Anm. 88) 92–93; dort auch Literatur zu den verschiedenen Lokalisierungsvorschlägen. Eine neue Rekonstruktion der Trasse bietet S. PALOMERO PLAZA, Una hipótesis de reconstrucción de la red viaria romana en la submeseta sur según el It. de Antonino (vías 24, 25, 29, 30 y 31), II Congreso de Arqueología de la provincia de Toledo, vol. I. La Mancha Occidental y La Mesa de Ocaña, 2001, 314–318, für den *Titulcia* in dem Dreieck zwischen Ciempozuelos, Aranjuez und Seseña zu lokalisieren wäre, also unweit westlich des modernen Titulcia. S. auch C. URQUIJO – D. URBINA – O. G. VUELTA, Los Villares de Ocaña. Una ciudad romana en la cuenca media del Tajo, ebd. 147–166, bes. 156f.

¹⁰⁸ In der Rekonstruktion von FERNÁNDEZ GALIANO hätte die Straße Complutum-*Titulcia* (Carranque) den Fluss bei Rivas de Jarama überschritten, nach ARIAS bei Barajas, um von dort über Madrid weiter in die Gegend von Majadahonda zu verlaufen, wo er *Titulcia* ansetzt.

straße Caesaraugusta-Augusta Emerita. Dann lag auch *Titulcia* bei dieser Brücke, und zu ihr führte dann ebenfalls die kaum weniger bedeutende (und gleichfalls mit Miliarien versehene) Straße von Asturica Augusta über Segovia, die sich an oder unweit der Brücke mit der erstgenannten Straße vereinigte, während am Ostufer eine weitere Straße abzweigete, die durch die Mancha zu dem Straßenknotenpunkt von Laminium führte.¹⁰⁹ Wie ein doppelter Trichter hätte der Jarama-Übergang je zwei aus dem Osten und aus dem Westen¹¹⁰ kommende Straßen gebündelt; dass hier eine Siedlung entstand, war nur natürlich. Wo aber lag das antike *Titulcia* konkret in Relation zu Bogen und Brücke?

7. Lage und Status von *Titulcia*

Die moderne Ortschaft *Titulcia*, am Zusammenfluss von Jarama und Tajuña gelegen, zieht sich von der Niederterrasse des Tajuña am Südhang eines größtenteils aus kristallinem Gipsmergel bestehenden Hügels hinauf, der 60 m über die Talau (500 m über N. N.) emporragt und mit seiner die beiden Flusstäler beherrschenden Lage das klassische Bild eines prähistorischen Siedlungsplatzes bietet; nach allen Seiten hin steil, zum Jarama fast senkrecht abfallend wirkt der Hügel, vom Standort des Bogens am westlichen Jarama-Ufer aus betrachtet, wie die letzte Bastion des den Fluss im Osten klippenartig begleitenden Steilhangs, von dem er durch einen tiefen Einschnitt im Norden getrennt ist. Während die über die moderne Jarama-Brücke führende Straße die erste Niederterrasse des Tajuña sucht und als Hauptstraße das heutige *Titulcia* durchquert, zielte die etwas weiter flussaufwärts auf der Höhe des Bogens anzusetzende römische Brücke sogleich auf das höhere und überschwemmungssichere Gelände auf der Ostseite am Fuß des Hügels (Abb. 7).

Als eins der Hauptargumente gegen eine Lokalisierung von *Titulcia* am Ort des heutigen *Titulcia* ist immer wieder die Dürftigkeit der dortigen antiken Reste vorgebracht worden. Auch an epigraphischen Zeugnissen waren bis zur Auffin-

¹⁰⁹ Die Hauptverbindung aus diesem Raum nach dem Südosten stellte aber wohl die Straße von Complutum nach Carthago Nova dar (zu ihr ABASCAL [Anm. 83] 77ff.; SILLIÈRES [Anm. 80] 384ff.). Bezeichnenderweise fehlt die Straße nach Laminium bei dem Ravennaten, wo Complutum *Titulcia* als zentraler Knotenpunkt abgelöst zu haben scheint (vgl. auch Anhang 2).

¹¹⁰ Von einigen Forschern wird die Straße von *Titulcia* nach Toledo nicht über die Brücke, sondern am Ostufer des Jarama zu einer Tajo-Brücke bei Aranjuez geführt und von dort am Südufer des Tajo nach Toledo, etwa im Barrington Atlas of the Greek and Roman World (Anm. 86), Map 27 (was möglicherweise seinen Grund darin hat, dass Toletum dort fälschlich am Südufer des Tajo lokalisiert wird); dies hätte einen unnötigen Umweg bedeutet und ist ganz unwahrscheinlich. Eine Trasse südlich des Tajo vertreten natürlich die Anhänger einer Lokalisierung von *Titulcia* bei Aranjuez, etwa MÉNDEZ MADARIAGA (Anm. 89) Karte S. 17.



*Abb. 7: Blick über Titulcia nach Nordwesten; im Vordergrund der Tajuña, im Mittelgrund der Jarama mit dem Fundplatz der Blöcke (Pfeil), dahinter das Kieswerk mit Baggerseen (aus: F. Alonso Otero, *El gran libro de la Comunidad de Madrid*, 2000, S. 151).*

dung der Bogenblöcke lediglich ein frühkaiserzeitliches, allerdings sehr ansehnliches und offensichtlich von einem größeren Grabbau stammendes Epitaph¹¹¹ sowie eine Inschrift auf einem wohl spätantiken Goldreif¹¹² bekannt (zu weiteren Inschriften s. jetzt Anhang 3).

Bisher nicht herangezogen wurden die Angaben der anonymen *Annales Complutenses* aus dem 17. Jahrhundert,¹¹³ in denen im Zusammenhang der Kriegslist,

¹¹¹ CIL II 3069; KNAPP (Anm. 17) 193: 53 × 134 × 15 cm.

¹¹² CIL II 4976, 31.

¹¹³ (Anm. 86), hier 17–18 (ed. C. SÁEZ, 39).

die Sertorius gegen die Bewohner von Carac(c)a anwandte (Plutarch, Sert. 17), die von einigen vertretene Lokalisierung von Carraca im modernen Titulcia – damals noch Bayona de Tajuña – diskutiert und zurückgewiesen wird: «Algunos curiosos quieren que Carraca estuviese donde oy Vaiona [= Bayona], siendo lo más cierto que esta fue Titulcia. Descúbrese las ruinas de esta ciudad en la misma rivera de Tajuña por una larga cordillera cuia margen besa su orilla, y a buena distancia se conserva oy un arco de fábrica romana, y cercano a este sitio ay un antiguo castillo que llaman los de la tierra Casasola. La causa porque han querido apropiarse estas ruinas a la antigua Carraca es porque desde Chinchón a ellas se conserva una calçada, camino antiguo y poco usado, a quien llaman Carcadilla [C. SÁEZ: Carçadilla], y porque al setentrion se descubren unas antiguas y fuertes cuevas a quienes los naturales llaman Las Cámaras del Rico, siendo también la tierra de ellas de fácil movimiento. Y el padre Gaspar Sánchez afirma que esta antigua ciudad estaba sita cerca del lugar de Cienpoçuelos, de donde él era natural, que dista de Vaiona dos leguas.»¹¹⁴ An diesem Text überrascht, dass die Lage der Stadt in Bezug auf den Tajuña – und nicht den Jarama – bestimmt wird, was vielleicht damit zu erklären ist, dass auch für Carac(c)a, das hier in Ambite bei Carabaña lokalisiert wird, die Lage am Tajuña vorausgesetzt wird. Von den Klippen des Jarama-Steilhangs lässt sich tatsächlich sagen, dass sie bis zum Tajuña-Ufer reichen. Die Burgruine Casasola liegt etwa 8 km östlich von Titulcia, und unweit von Chinchón entspringt der Arroyo de Carcabillas, der in Richtung Titulcia fließt und in den Tajuña mündet. Und tatsächlich waren Höhlen bis vor kurzem charakteristisch für das Habitat von Titulcia (s. gleich im Text). Es kann also kein Zweifel daran bestehen, dass hier Bayona = Titulcia gemeint ist. Ob freilich von unserem Bogen die Rede ist, ist weniger sicher: «A buena distancia» von Titulcia ist eine überraschende Angabe, die vielleicht dadurch verständlich wird, dass damals keine Brücke über den Jarama existierte und der Weg über die Furt zu dem Bogen weiter scheinen konnte, als er tatsächlich war. Am erstaunlichsten ist jedoch, dass noch im 17. Jahrhundert so viel von dem Bogen erhalten

¹¹⁴ «Einige Wissbegierige wollen Carraca am Ort des heutigen Bayona ansetzen, wo doch nach aller Wahrscheinlichkeit (das alte) Titulcia lag. Die Ruinen dieser Stadt erstrecken sich vom Ufer des Tajuña selbst über einen ausgedehnten Bergzug hin, der bis an dessen Ufer reicht, und ein gutes Stück entfernt ist heute noch ein Bogen aus römischem Mauerwerk erhalten, und nicht weit von diesem Ort gibt es eine alte Burg, welche die Anwohner Casasola nennen. Der Grund, weshalb man diese Ruinen für das antike Carraca in Anspruch nehmen will, ist, dass von Chinchón bis dorthin eine Straße erhalten ist, ein alter und wenig benutzter Weg, der Carcadilla heißt, und weil es auf der Nordseite alte und mächtige Höhlen gibt, die bei den Einheimischen Las Cuevas del Rico heißen, und deren Erdreich ebenfalls leicht zu bewegen ist. Und der Pater Gaspar Sánchez behauptet, dass diese antike Stadt in der Nähe der Ortschaft Cienpozuolos gelegen habe, aus der er selbst stammt und die zwei Wegstunden von Bayona entfernt ist.»

gewesen sein soll, dass er als solcher und als römisches Bauwerk identifizierbar war. Die Ruine könnte aus der linken Hälfte des Bogens mit einem Durchgang bestanden haben, denn dass die 1976 gefundenen Steine, bei denen es sich, wie ausgeführt, um Stücke aus der rechten Gebälkzone und Elemente von ein bis zwei Durchgängen handelt, immer noch, nachdem sie mehr als anderthalb Jahrtausende der Witterung ausgesetzt waren, deutliche Reste der ursprünglichen Ausmalung bewahrt hätten, ist ganz unwahrscheinlich. Sicherheit ist hier freilich nicht zu erlangen.

Im spanischen Bürgerkrieg wurde Titulcia stark zerstört, behielt aber noch bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts mit den zahllosen, in den Hang eingetieften Höhlenwohnungen sein urtümliches Aussehen.¹¹⁵ Erst die rege Neubauprägnung der letzten Jahrzehnte hat das Gesicht des Ortes völlig verwandelt und mögliche antike Siedlungsspuren weitgehend vernichtet.¹¹⁶ Die 1990 auf der Nordseite des Hügelplateaus, soweit dieses noch nicht von dem immer weiter vordringenden Villenviertel besetzt war, vorgenommenen Sondagen haben immerhin ergeben, dass das Plateau von der ausgehenden Bronzezeit über Eisenzeit I und II, Kaiserzeit und Spätantike bis ins frühe Mittelalter durchgehend besiedelt war.¹¹⁷ In der Kaiserzeit erstreckte sich der Ort wohl den Hügel hinab bis zum Zusammenfluss von Jarama und Tajuña.¹¹⁸ In allerjüngster Zeit sind dann bei Prospektionen des Servicio Arqueológico der Comunidad de Madrid in der unmittelbaren Umgebung von Titulcia mehrere römerzeitliche Gräberfelder sowie Reste von Gewerbebetrieben (Keramikwerkstätten, Metallverarbeitung) entdeckt worden,¹¹⁹ so dass kaum mehr bezweifelt werden kann, dass das römerzeitliche *Titulcia* eine Ansiedlung von einer gewissen Bedeutung war.¹²⁰ Es liegt heute jedoch größtenteils unter dem modernen Titulcia, das seinen alten Namen also zu Recht wieder angenommen hätte.

¹¹⁵ J. VILORIA ROSADO, AEA 28, 1955, 139: «Visto el pueblo desde lejos, semeja una enorme colmena colgada de los peñascos».

¹¹⁶ So etwa eine größere Thermenanlage, die nach Aussage einiger Bewohner des Ortes bei Bauarbeiten am Hang entdeckt und umgehend beseitigt wurde.

¹¹⁷ Die Ergebnisse sind nicht publiziert, s. jedoch ÁLVAREZ GONZÁLEZ – PALOMERO PLAZA (Anm. 88) 55. Leider mussten die Grabungen wegen des starken Widerstandes der Gemeindeverwaltung und der Villenbesitzer vorzeitig abgebrochen werden.

¹¹⁸ So VILORIA ROSADO, ebd. Von umfangreichen Funden römischer Keramik in der gesamten Ortschaft, u. a. am Eingang zu den Höhlen Cueva de la Mora und de los Vascos sowie am Fuß einer angeblichen antiken Festung auf der Höhe des Hügel berichtet FUIDIO RODRÍGUEZ (Anm. 89) 75. 93f.

¹¹⁹ Die Ergebnisse sind noch unpubliziert.

¹²⁰ In diesem Sinne auch Á. FUENTES DOMÍNGUEZ, Las ciudades romanas de la Meseta Sur, in: La ciudad hispanorromana, 1993, 176. 183.

Über den rechtlichen Status dieser Ansiedlung gehen die Ansichten auseinander: Traditionell hatte man *Titulcia* als bloße *mansio* an einem Straßenknotenpunkt betrachtet;¹²¹ diese hätte somit auf dem Territorium einer der benachbarten Städte – Toletum oder Complutum – gelegen. Doch erscheint der Ort bereits bei seiner ältesten literarischen Erwähnung – in hadrianischer Zeit bei Ptolemaeus (geogr. 2, 6, 56: Τίτουλκία) – als Stadt (*polis*) im Gebiet der *Carpetaeni*,¹²² und der Anonymus von Ravenna nennt *Titultia* noch im 7. Jahrhundert *civitas*;¹²³ freilich darf man die Terminologie dieser Autoren nicht pressen.¹²⁴ In neuester Zeit hat sich vor allem G. ALFÖLDY dafür ausgesprochen, *Titulcia* als autonome Gemeinde zu betrachten, die dann in flavischer Zeit – gleich den bedeutenderen Nachbarstädten Complutum und Toletum¹²⁵ – den Status eines (latinischen) Municipium erhielt,¹²⁶ wofür die Tribus *Quirina* in der Bogeninschrift sprechen würde. Diese Hypothese wird durch den zunehmend deutlicher zutage tretenden städtischen Charakter des antiken *Titulcia* immer wahrscheinlicher.

Der Bogen hätte somit nicht nur den monumentalen Zugang zur Brücke gebildet, sondern hätte für die sich von Westen nähernden Reisenden auch als schon von weitem sichtbares Tor zu der jenseits der Brücke gelegenen Stadt *Titulcia* gewirkt. Ein derartiges Ensemble von Bogen-Brücke-Stadt entspricht einem Schema, das sich bei einer Reihe von frühkaiserzeitlichen Stadtanlagen in der Narbonensis, aber auch in Aquitanien und Italien wiederfindet.¹²⁷ Angesichts dieser engen Beziehung ist nicht zu bezweifeln, dass die in der Inschrift genannten Erbauer des Bogens führende Bürger dieses neuen Municipiums waren. Was aber war das Motiv, das sie veranlasste, den Bogen in dieser Zeit an dieser Stelle zu errichten?

¹²¹ So noch ABASCAL (Anm. 83) 29 («*Titulcia* no es más que un punto más en la vía Emérita-Caesaraugusta y en el camino entre Astúrica y Laminio»), der den zentralen Knotenpunkt in Complutum ansetzt.

¹²² Mit einer geringfügigen Emendation der Koordinaten entspricht die dort bezeichnete Lage der Stadt der tatsächlichen zwischen Complutum und Toletum, s. C. MÜLLER, *Claudii Ptolemaei geographia*, vol. I pars 1, 1883, 175.

¹²³ Zitat o. Anm. 94.

¹²⁴ Die Weiterexistenz des Ortsnamens in arabischer Zeit, für die NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 151 Anm. 150 F. HERNÁNDEZ GIMÉNEZ, *Al-Andalus* 38, 1973, 80f. zitiert, beruht offenbar auf einem Missverständnis der Autorin: S. 157 (= S. 89 des Sonderdrucks) zitiert HERNÁNDEZ GIMÉNEZ lediglich die römischen Straßenstationen im Zusammenhang seiner – derart pauschal kaum haltbaren – Argumentation, dass in muslimischer Zeit die römischen Straßen eben gerade nicht weiterbenutzt wurden.

¹²⁵ Zum Status der beiden Städte ALFÖLDY (Anm. 21) 59ff. 62ff.

¹²⁶ Ebd. 64f.; ihm schließen sich KNAPP (Anm. 17) S. 170 und NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) passim vorsichtig an.

¹²⁷ Genannt seien hier nur die bereits oben Anm. 73ff. angeführten Beispiele von Aquinum, Augusta Praetoria (Bogen zwischen Brücke und Stadt, ähnlich der Arc du Rhône in Arlate) und Mediolanum Santonum (Saintes).

8. Die Funktion des Bogens

Die Errichtung des Bogens setzt logischerweise die Existenz der Brücke voraus; diese muss daher gleichzeitig mit ihm oder früher entstanden sein. Da von ihr jedoch bis jetzt, wie erwähnt, keine Reste bekannt sind,¹²⁸ sind wir zur Bestimmung ihrer Chronologie auf die Informationen angewiesen, die wir zu den über sie führenden Straßen besitzen. Wahrscheinlich erfolgte der Ausbau einiger der sich in *Titulcia* kreuzenden Straßen (zumindest jener von Caesaraugusta nach Augusta Emerita über Complutum, vielleicht auch der Straße *Titulcia*-Asturica Augusta über Segovia) bereits unter Augustus, denn dieser ließ die Straße von Carthago Nova über Segobriga nach Complutum anlegen,¹²⁹ die ohne Anschluss an jene wenig sinnvoll gewesen wäre. Während der älteste bekannte Meilenstein an der Straße *Titulcia*-Segovia-Asturica Augusta erst von Caracalla stammt,¹³⁰ besitzen wir von der Straße Caesaraugusta-Augusta Emerita die drei schon mehrfach zitierten traianischen Miliarien von Complutum und Valtierra, die auf 99/100 datiert sind und übereinstimmend Reparaturmaßnahmen bezeugen (*restituit*). Von solchen spricht aber auch schon der in Lucena de Jalón bei Zaragoza gefundene Meilenstein des Domitian vom Jahr 85, der älteste von dieser Straße bekannte, und zwar ging es allem Anschein nach um recht umfangreiche Erneuerungsmaßnahmen: [*vias vetustat]e corr[u]pt[as] [refec(it) pon]tes restit[uit]*.¹³¹ Der ursprüngliche Ausbau der Strecke (mit wenigstens einigen Brücken) lag damals also wohl schon geraume Zeit zurück und kann, wie oben vermutet, durchaus bereits in der frühen Kaiserzeit erfolgt sein. Dass den hispanischen Provinzen das besondere Interesse der flavischen Kaiser galt, ist bekannt, und gerade von Domitian sind trotz der *damnatio memoriae*, die das Andenken des Kaisers nach seiner Ermordung erlitt, signifikante Zeugnisse erhalten, die von seinem Bemühen um die Reform der rechtlichen Ordnung und die Verbesserung der Infrastruktur dieser Provinzen sprechen.¹³² Dazu gehörten ganz wesentlich der Bau und die Erhal-

¹²⁸ Deswegen wurde bereits oben die Möglichkeit erwogen, dass es sich um eine Holzkonstruktion gehandelt hat.

¹²⁹ P. SILLIÈRES, *MDAI(M)* 23, 1982, 247–257; ders. (Anm. 80) 587 (tiberisch), doch s. jetzt den Meilenstein des Augustus aus der Nähe von Segobriga: *LOSTAL PROS* (Anm. 102) 30f. Nr. 22.

¹³⁰ Von Galapagar, s. o. Anm. 102.

¹³¹ *CIL* II 4918 nach der Rekonstruktion von *LOSTAL PROS* (Anm. 102) 64f. Nr. 58. Bemerkenswert ist an diesem Stein die singuläre dreifache Entfernungsangabe, wohl zum Hauptort des *Conventus*, zur Hauptstadt der Provinz sowie nach Rom, s. dazu auch *STYLOW – ATENCIA – VERA* (Anm. 20) 364 Anm. 17.

¹³² Z. B. die Stadtgesetze der flavischen Municipien, die Aquädukte von Segovia und Córdoba, die *Via Augusta militaris* und die *Via Domitiana Augusta* in der *Baetica*; s. dazu *STYLOW – ATENCIA – VERA* (Anm. 20) 362ff. 376. Es ist vielleicht kein Zufall, dass gleich an zwei der von *Titulcia* ausgehenden Straßen domitianische Monumente stehen: der Aquädukt von Segovia und der Bogen von *Medinaceli* (s. o. Anm. 10. 11).

tung von Straßen und der dazugehörigen Kunstbauten, und so mag auch die Brücke von *Titulcia* auf Anweisung dieses Kaisers wenn nicht überhaupt erst an der Stelle einer alten Furt neu erbaut, so doch wenigstens wieder hergerichtet worden sein. Sollte der Bogen also vielleicht ein Zeichen der Dankbarkeit für den Bau oder die Wiederherstellung der Jarama-Brücke darstellen?¹³³ Unmöglich wäre das nicht, doch dürfte es als einzige Erklärung zu kurz greifen. Zwar ist in der rekonstruierten Inschrift, wie wir gesehen haben, kein Platz für die Nennung des Motivs des Baus, doch entspricht dies gängiger epigraphischer Praxis, zumindest im eher lapidaren Stil der frühen Kaiserzeit, lange vor der Konkrete vernebelnden Geschwätzigkeit spätantiker Inschriften: Dem antiken Publikum waren ja die allgemeinen historischen Umstände und die lokalen Bezüge vertraut (und Ortsfremde konnten sich bei den Einheimischen kundig machen), es erlebte den Bogen von *Titulcia* an seinem Standort als signifikanten Teil eines Ensembles, vor allem aber sah es ihn in seiner vollständigen Gestalt, möglicherweise mit einer krönenden Statue bzw. Statuengruppe, wenn mit ihm die flavische Dynastie insgesamt geehrt werden sollte. Freilich dürfen wir uns angesichts der sonstigen Schlichtheit der Ausführung und des Dekors keinen so aufwändigen Statuenschmuck vorstellen wie jenen des in einem Relief des Titusbogens dargestellten Bogens.¹³⁴ Diese Statue oder Statuengruppe stand wohl kaum direkt über den Architravblöcken mit der erhaltenen Inschrift und dem Konsolengesims,¹³⁵ denn nichts weist auf die einstige Existenz einer Attika mit einer dann anzunehmenden weiteren Inschrift mit Namen und Titeln des oder der geehrten Kaiser(s) hin;¹³⁶ eher vorstellbar sind einzelne Postamente mit den entsprechenden Statuen und Inschriften.

¹³³ Dies wäre dann eine gewisse Parallele zu dem Traiansbogen von Alcántara, der von einer Anzahl lusitanischer Gemeinden anscheinend zum Dank für den Bau der Tajo-Brücke und die Reparaturen an der Straße Augusta Emerita – Bracara Augusta, an der diese Gemeinden lagen, errichtet wurde; zu dieser Interpretation s. CARBONELL – GIMENO – STYLOW (Anm. 81, im Druck).

¹³⁴ Dieses einzige bekannte Beispiel eines flavischen dynastischen Ehrenbogens ist auf dem Beute-Relief auf der Südseite des Durchgangs des Titusbogens an der *via sacra* in Rom abgebildet: Vespasian und Titus erscheinen in Triumphquadriga, zwischen ihnen Domitian zu Pferd, dazu tritt eine unbestimmte weibliche Gottheit oder Personifikation: KÄHLER (Anm. 37) Sp. 386; vgl. KLEINER (Anm. 43) 252 Anm. 70 mit Lit.; M. PFANNER, Der Titusbogen, 1983, 71. 72 Taf. 55.

¹³⁵ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 131 ff. nimmt dagegen an, dass die Architravzone frei geblieben sei und die erhaltenen Inschriftblöcke zur Attika gehört hätten.

¹³⁶ Diesen Typus verkörpert etwa der Bogen von Saintes (KÄHLER [Anm. 37] Sp. 422), der ansonsten mit seiner geraden Zahl von Durchgängen und seinem Standort gegenüber der Stadt (am Ende der Charente-Brücke) eine gute Parallele zu dem von *Titulcia* darstellt: Die Inschriften der Attika, auf der nicht erhaltene Statuen des Tiberius zwischen seinen Söhnen Germanicus und Drusus standen, identifizieren die dargestellten Personen, während die Stifterinschrift sich darunter auf dem Architravfries befindet.

Ob der Bogen von *Titulcia* *Vespasian* oder *Domitian* oder vielleicht sogar der ganzen flavischen Dynastie¹³⁷ gewidmet war, ist nach unserem heutigen Wissensstand nicht zu entscheiden. Denkbar sind alle drei Möglichkeiten: *Vespasian* schuf mit der Verleihung des *ius Latii* die Voraussetzung dafür, dass sich *Titulcia* als latinisches *Municipium* konstituierte, in dem durch die Bekleidung städtischer Ämter das römische Bürgerrecht erworben werden konnte, dessen Besitz die Stifter des Bogens in der Inschrift stolz proklamieren. *Domitian* konsolidierte mit seiner *lex Latii* die Maßnahmen seines Vaters (und seines Bruders); unter ihm wird die Stadt wie die übrigen flavischen *Municipien* Hispaniens ihr Stadtgesetz erhalten haben, und auf seine Anordnung wurde die Lebensader von *Titulcia*, die Straße *Caesaraugusta-Augusta Emerita* – und möglicherweise auch die *Jarama-Brücke* – instand gesetzt. Mit der Errichtung eines gewaltigen Bogens an einem *celeberrimus locus* der Stadt konnte die lokale Elite nicht nur ihre Dankbarkeit für die gewährten Privilegien und ihre Loyalität gegenüber dem Kaiserhaus demonstrieren. Dies bot gleichzeitig die Möglichkeit, eigenes soziales Prestige, politisches Gewicht und wirtschaftliche Potenz den Mitbürgern und Durchreisenden vor Augen zu stellen. Was von den Namen der Erbauer des Bogens erhalten ist, lässt erkennen, dass es sich nicht um italische Zuwanderer handelt; es waren romanisierte Einheimische, die mit dem gewählten Monumenttyp manifestierten, dass sie sich der römischen Welt ganz und gar zugehörig fühlten und sich deren Ausdrucksmittel zu bedienen wussten.

Wie nicht ganz selten in diesen neuen flavischen *Municipien*, vor allem wenn es sich um kleine Städte handelte, blieben derartige Manifestationen von Romanisierung auf eine winzige Oberschicht beschränkt und ähnelten oft genug einem Strohfeuer; es kam nicht zum Entstehen eines urbanen Lebens nach römischem Vorbild, wie aus dem ansonsten völligen Fehlen von Zeugnissen einer «städtischen» Inschriftenkultur erhellt,¹³⁸ und der Bau des Bogens blieb Episode.

¹³⁷ Eine derartige Gruppe mit *Vespasian* und einem oder zwei seiner Söhne stand möglicherweise auf einem Postament in *Castro del Río* (Prov. Córdoba), das ein Neubürger der *domus Augusta* weihte, s. STYLOW (Anm. 67) 167–175.

¹³⁸ Ähnlich stellt sich die Situation in einigen der baetischen *Municipien* dar, von denen wir zwar Bronzekopien ihrer flavischen Stadtgesetze kennen, deren sonstige epigraphische Produktion jedoch, besonders was die Zeugnisse «städtischen» Lebens angeht, bescheiden bis inexistent ist, wie etwa *Irni* (A. CABALLOS – W. ECK – F. FERNÁNDEZ, *El senadoconsulto de Gneo Pisón padre*, 1996, 247–249) oder die *Municipien* des *Cerro de la Atalaya* (CIL II²/5 S. 326ff.) und des *Cortijo de los Cosmes* (Carruca? CIL II²/5 S. 334ff.).

Anhang 1

HENNER VON HESBERG

Bemerkungen zur Rekonstruktion des Monumentes von Titulcia

Die Analyse der Inschrift durch A. U. STYLOW stellt die seinerzeit von A. NÜNNERICH-ASMUS erarbeitete Interpretation des Monumentes von Titulcia in mancher Hinsicht in Frage, so dass eine erneute Prüfung der architektonischen Fragmente notwendig erscheint.¹³⁹ Sie wird sich auf drei Punkte konzentrieren: die Rekonstruktion und damit eng verbunden die Bestimmung der Funktion und die Datierung des Baus.

Die Rekonstruktion hat durch die Ergänzung der Inschrift eine neue Grundlage erhalten. Legt man als Mindestmaß eine Breite von ca. 13,5 m zu Grunde, zu dem beträchtliche Erweiterungen hinzukommen können, verändern sich alle Voraussetzungen. Zugleich hat A. U. STYLOW durch seine Überlegungen zur Inschrift die starke Reduktion des ursprünglichen Bestandes deutlich gemacht. Maximal sind von der Inschrift 50–60% erhalten. Wenn man davon ausgeht, dass sie auf beiden Seiten des Monumentes angebracht war, sogar deutlich weniger. Noch ungünstiger sieht es bei den Fragmenten der Architektur aus. Eine Kalkulation ist aber unmöglich, da – dies sei vorwegnehmend gesagt – z. Zt. eine eindeutige Rekonstruktion für das Monument insgesamt nicht vorgelegt werden kann.

Denn die Probleme, aus den wenigen vorhandenen Bauteilen eine Rekonstruktion oder zumindest eine allgemeine Vorstellung von dem Monument und damit eine Interpretation des Befundes zu gewinnen, scheinen mir vorerst nicht überbrückbar zu sein, so dass an dieser Stelle nur eine Annäherung erstrebt werden kann. Zunächst wäre es schon ein Gewinn, sicher zu wissen, dass alle Blöcke in der Antike zu einem einzigen Bau gehörten. Neben dem Fundort sprechen das Material, seine Dimensionierung und alles in allem auch die Art der Zurichtung der Blöcke dafür. Auch wenn die Außenflächen der meisten Blöcke nicht überarbeitet und geglättet sind und dadurch ein merkwürdiger Kontrast zu dem präzise gestalteten Konsolengesims entsteht, zeigt die Art der roh belassenen Auflager- oder Anschlussflächen dieselbe Machart.¹⁴⁰ Auch die Profile ähneln sich in der Gestaltung ihrer etwas flauen Oberfläche untereinander. Zudem gibt es Merkmale, die einzelne Blöcke untereinander verbinden, z. B. Brandspuren.¹⁴¹

¹³⁹ Der vorliegende Beitrag ist aus Diskussionen entstanden, die sich an die neue Interpretation der Inschriftenblöcke durch A. U. STYLOW anknüpften. Ihm bin ich für eine Fülle von Hinweisen dankbar, besonders auch für eine Überprüfung einer Reihe von Details an den Blöcken im Museum, ebenso W. ECK für eine Reihe von Ratschlägen. Die Blöcke werden im Folgenden nach NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 165–166 Abb. 2 (mit gleicher Nummerierung) zitiert.

¹⁴⁰ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) Taf. 28.

¹⁴¹ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 165 Nr. 8. 13.

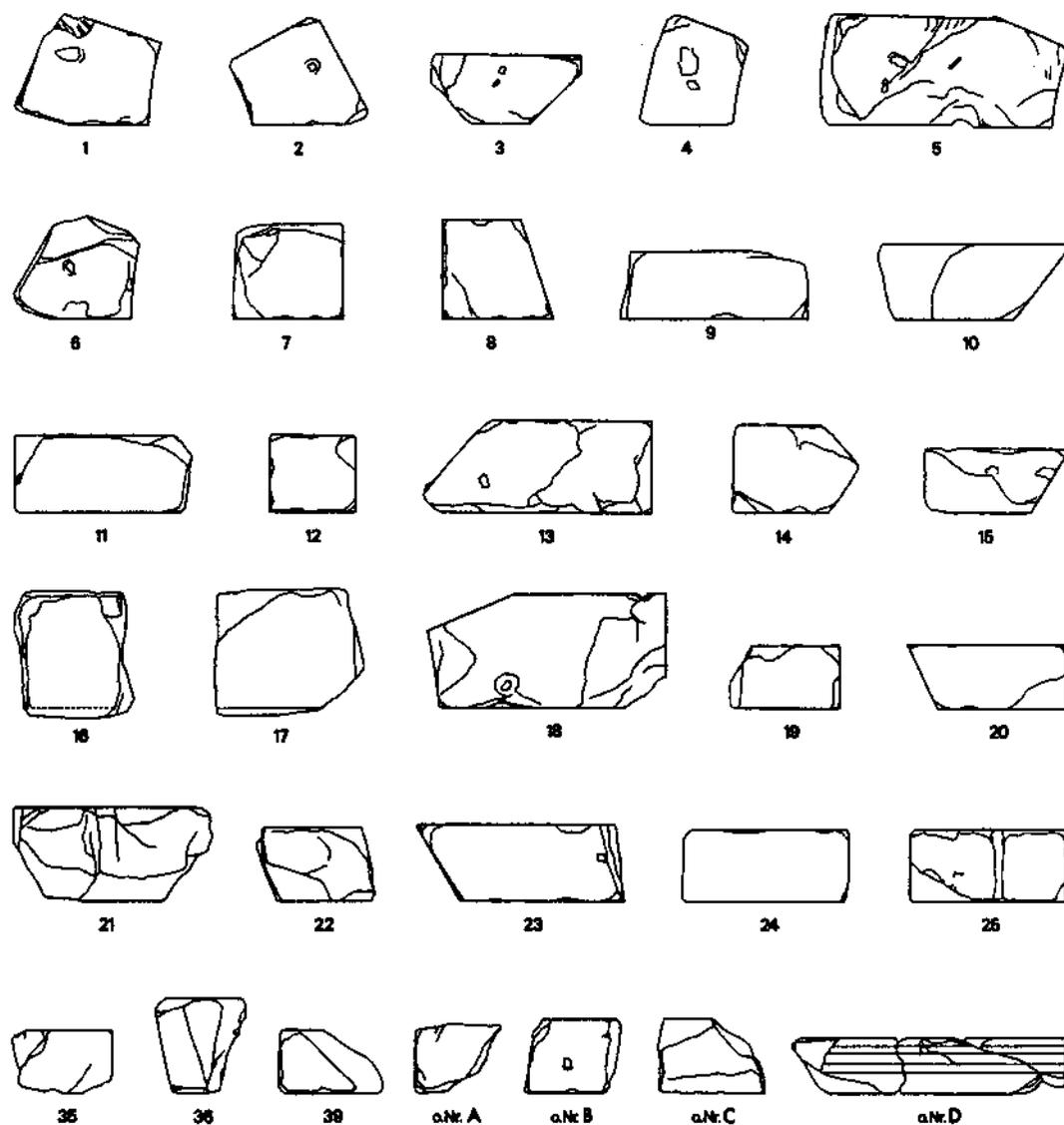


Abb. 8: Die Bauelemente des Monumentes von Titulcia
(aus Nünnerich-Asmus [Anm. 2] 126 Abb. 2)

Als Ausgangspunkte für eine Rekonstruktion sind unterschiedliche Elemente vorhanden, die im Wesentlichen schon A. NÜNNERICH-ASMUS erarbeitet hat.¹⁴² Dazu gehört der Bogen, der zum Ersten durch zwei Kämpferblöcke mit schrägen Auflagern belegt ist, zum Zweiten durch eine Reihe von Keilsteinen und zum Dritten durch Blöcke, die schräge Abschlüsse an einer Schmalseite aufweisen. Sie könnte man also als äußere Anschlüsse an die Keilsteine verstehen. Dass dieser Bogen einen Durchmesser von ca. 2,70–3,30 m aufweist, wird durch die Seitenflächen der Blöcke nahe gelegt, die auf einen Mittelpunkt weisen. Die Arbeit ist nicht durchgehend exakt, so dass Abweichungen zu erkennen sind, aber insge-

¹⁴² NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 131–140 Abb. 3.

samt bleibt es stimmig. Ferner bietet die Krümmung der Innenseiten der Blöcke – sofern sie korrekt in den Zeichnungen wiedergegeben ist – keine großen Spielräume. Insofern liegt es nahe, mit A. NÜNNERICH-ASMUS aus den Steinen mit Krümmung einen Bogen von 10 römischen Fuß Durchmesser (2,95 m) zu ergänzen. In der von A. NÜNNERICH-ASMUS vorgelegten Rekonstruktionszeichnung sind möglichst viele Blöcke in einer einzigen Archivolte zusammengestellt.¹⁴³

Dadurch ist der konstruktive Zusammenhang gut veranschaulicht, aber es bleibt zu bedenken, dass zu einem solchen Bogendurchgang mehrere solcher Steinfolgen gehört haben müssen, gleichgültig welche Rekonstruktion im Einzelnen zugrunde gelegt wird. Denn als konstruktivem Verband wird man von Gussmauerwerk ausgehen, d. h. die Blöcke bildeten dazu die Verschalung. Dafür spricht die wechselnde Tiefe vieler Quader von ca. 40–50 cm. Für eine massiv aus Quadern gefügte Wand allein wäre diese Tiefe zu schwach und im Übrigen auch zu unregelmäßig; für einen Aufbau aus durchlaufenden Schichten aus Quadern fehlt eine größere Anzahl gleichartiger längerer Blöcke, die in einem solchen Fall im Wechsel mit schmaleren zu erwarten wären.¹⁴⁴ Wenn die Blöcke 9, 12 und 21 mit 88, 99 und 92,2 cm eine deutlich größere Tiefe als die übrigen aufweisen, passt auch diese Erscheinung zum Gussmauerwerk, denn dadurch wurde die Außenhaut der Steinquader besser mit der Gussmasse im Innern verklammert. Bezeichnenderweise handelt es sich bei den erwähnten Blöcken entweder um schmale oder um niedrige Exemplare, die dadurch materialsparend als Binder verwandt wurden.

Gegenüber der vorgelegten Rekonstruktion ist die Position der Gesimsblöcke mit Konsolen zu korrigieren. Sie lagen, so wie es heute im Nationalmuseum von Madrid ausgestellt ist, wohl auf den Inschriftenblöcken, die auf ihrer Oberseite ebenfalls Anathyrose zeigen, um so einen besseren Anschluss zu gewährleisten.¹⁴⁵ Diese Anathyrose entspricht übrigens – wenn auch wesentlich feiner gearbeitet – jener der seitlichen Anschlüsse und unterscheidet sich deutlich von einer Ansichtsfläche, wie sie am Inschriftenblock Nr. 2 (= D) zu finden ist.¹⁴⁶ Hätten hingegen die Quadern mit den Inschriften auf den Gesimsen gelegen, wären dort Spuren von Aufschnürungen und Verklammerungen zu erwarten. Als Beispiel ließe sich der Arco dei Sergii in Pola nennen, aber auch zahllose andere Fälle.¹⁴⁷

¹⁴³ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 132 Abb. 3.

¹⁴⁴ J. DURM, *Die Baukunst der Etrusker und Römer*², 1905, 200–210; G. LUGLI, *La tecnica edilizia Romana*, 1957, 169–359; J.-P. ADAM, *La construction Romaine*, 1984, 114–123.

¹⁴⁵ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) Taf. 28c. Bei dem dort erwähnten Klammerloch handelt es sich übrigens um ein Hebeloch.

¹⁴⁶ Vgl. die Abbildungen bei NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) Abb. 6. 7. 8, und die Ausführungen von A. U. STYLOW o. S. 213.

¹⁴⁷ G. TRAVERSARI, *L'arco dei Sergi*, 1971, 78–80 Abb. 51. Taf. 1; R. AMY u. a., *L'arc d'Orange*, 1962, 37–51 Taf. 7. 29. 30.

Die Oberseite der Gesimse ist durchgehend roh belassen und nach A. U. STYLOW «mit tiefen Einschlügen ganz grob gespitzt, ganz ähnlich, wie die Seitenflächen der Inschriftenblöcke mit Anathyrose behandelt sind». Die Oberseite ist nicht auf Ansicht berechnet und deshalb reicht wie an anderen römischen Bauwerken diese Art der Zurichtung aus. Das Gesims bildet deshalb zwingend den oberen Abschluss der Ordnung.¹⁴⁸ Dafür spricht auch die Tiefe der Blöcke von ca. 65–80 cm, wodurch der Aufbau in sich stimmig abgeschlossen wird. Eine durchlaufende Attika ist deshalb nicht denkbar. Entweder müsste man dazu die gerade erwähnte Anathyrose mit fein gespitztem Rand erwarten oder aber eine gewisse Aufhöhung des Steines als Auflager für die darüber liegende Folge von Blöcken, damit Regenwasser an dieser Stelle nicht in die Fugen eindringen konnte.

Unter diesen Voraussetzungen kann die Inschrift kaum anders als im Fries gesessen haben, denn von ihrer Länge her passt sie in keinen anderen Abschnitt eines wie auch immer gearteten Bauwerks (Abb. 9). Eine durchgehende Attika ist m. E. auszuschließen. Die Inschrift kann nach den Darlegungen von A. U. STYLOW nur in einer glatt durchgehenden Fläche gesessen haben, denn sie endet mit Block D in einer sich verengenden Buchstabenfolge. Auf dessen Nebenseite ist nicht der Anfang einer neuen Inschrift zu finden, und die Position der zweiten Zeile macht nur Sinn, wenn man sie zentriert ansetzt. Die Inschrift führte folglich nicht um eine Ecke herum, sondern wir müssen mit einem Bauwerk rechnen, das mindestens 13,5 m breit war und markant endete. Dazu passen auch die Fragmente des Konsolengesimses, die uns eine Ecke belegen. Eine lang gestreckte Portikus auf gleichmäßig großen Bögen ist folglich auszuschließen, es sei denn, man stellte sich die Partie mit der Inschrift aus der Flucht hervorgezogen und damit verkröpft vor. Die vorhandenen Blöcke erlauben eine weitere Schlussfolgerung. Die Abmessungen müssen mit der Gliederung des Gesimses harmonieren, in dem eine Konsolen-Kassetten-Einheit 30 cm breit ist (d. h. einen römischen Fuß von 29,5 cm). Da die Konsolen an den Ecken jeweils über die Flucht der Außenkante überhängen, muss sich Breite und Tiefe des Gebäudes in einem geraden Fußmaß ausdrücken lassen.

Wie schon erwähnt, passen die Keilsteine zwar alle zu Bögen mit einem Durchmesser von 2,95 m, sie müssen aber nicht in derselben Archivolte gesessen haben. Zu jedem Bogendurchlass gehörten bei Schalungsmauerwerk zwei Archivolten auf dessen Seiten. Es ist also gut möglich und nach den spärlichen Hinweisen auch wahrscheinlich, dass die in der Rekonstruktionszeichnung der besseren Anschaulichkeit wegen in einem einzigen Bogen vereinten Blöcke ursprünglich anders verteilt waren. So unterscheiden sich die beiden Kämpferblöcke Nr. 5 und

¹⁴⁸ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) Taf. 28d. Für das dort sichtbare Hebeloch gilt das zuvor Gesagte.

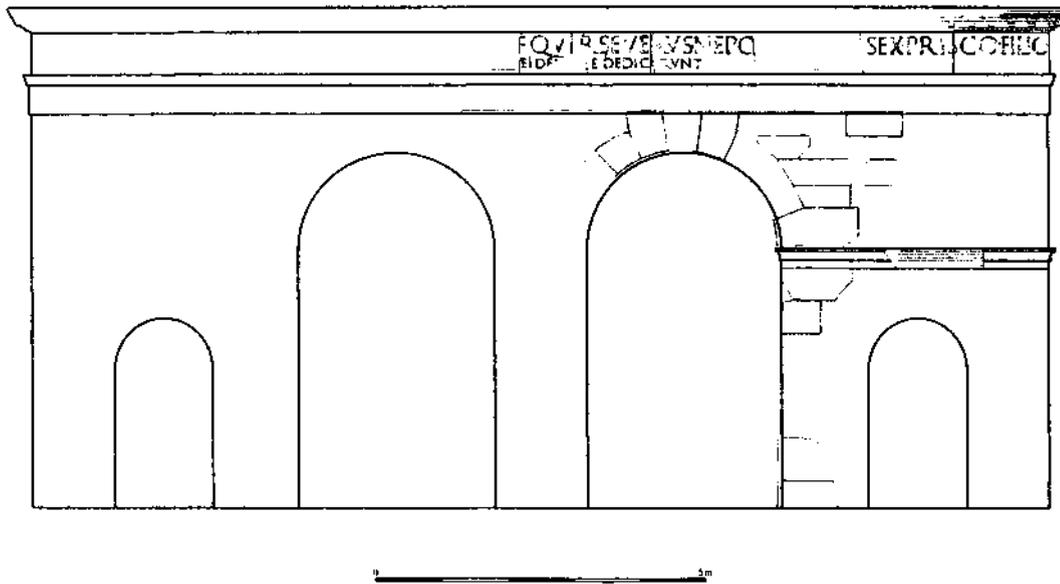


Abb. 9: Rekonstruktionsskizze des Bogenmonuments von Titulcia (A. Smadi).

18 zum einen schon in der Höhe, zum anderen in der unterschiedlichen Art der Gestaltung des Umbruches zwischen den Auflagerflächen. Block Nr. 5 weist an dieser Stelle einen Trennsteg auf. Sie wären demnach ohne Probleme auf Vorder- und Rückseite anzuordnen und belegten eine unterschiedliche Machart von Steinmetzen, die im Gesamtverband der Konstruktion nicht mehr auffiel.

Aus der Tatsache aber, dass es sich um Gussmauerwerk mit Quaderverkleidung gehandelt hat, ergibt sich ein schwerwiegendes Problem. Denn geht man von üblichen Bogenkonstruktionen aus, sind die Archivolten bei Gussmauerwerk durchgehend mit Steinlagen ausgekleidet. Dabei sind sie in der Regel möglichst aus langen durchlaufenden Blöcken gefügt und in Fugenkordanz gelegt, damit sich aus unterschiedlichen Setzungen einzelner Reihen nicht unschöne Verschiebungen und klaffende Fugen ergeben, sondern der Verband in sich geschlossen bleibt. Vielfältige Beispiele zu Bogenkonstruktionen an Ehrenbögen, Brücken, Aquädukten und Stadttoren hat schon J. DURM zusammengestellt.¹⁴⁹ Für die Bögen in der Provence sei auf die Arbeit von A. KÜPPER-BÖHM verwiesen.¹⁵⁰ Aus Spanien selbst wären eine Fülle weiterer Beispiele anzuführen, etwa Brücken und Aquädukte,¹⁵¹ oder auch Bogen-

¹⁴⁹ DURM (Anm. 144) 228–234. 311–315. 442–452 Abb. 234–253. 335. 502–516. Vgl. etwa den Aquädukt von Tarragona: J. PUIG I CADAFALCH, *L'arquitectura Romana a Catalunya*, 1934, 257–260 Abb. 321–324. Siehe auch J. P. ADAM, *Roman Building*, 1989, 158ff.

¹⁵⁰ KÜPPER-BÖHM (Anm. 39) 16–18. 69–71. 130–132 Abb. 7–8. 55–56. 92–94.

¹⁵¹ ARCE (Anm. 43) 79–87 Abb. 3–14; W. TRILLMICH u. a., *Denkmäler der Römerzeit, Hispania Antiqua*, 1993, Taf. 77 (Vila Formosa). 114 (Tarragona). 143 (Almuñécar). 146 (Chaves). 148 (Alcántara).

Eine weitere Grabinschrift, die im Gemeindegebiet von Ciempozuelos, also wohl auf dem Territorium von *Titulcia*, gefunden wurde, soll an anderer Stelle vorgelegt werden.

Armin U. Stylow
Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts
Amalienstr. 73b
D-80799 München

Henner von Hesberg
Universität zu Köln
Archäologisches Institut
Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln



Abb. 14. Grabstele von Titulcia (Foto: Stylow)

Den Grabstein mit der Inschrift ließ Iulia Iagena, deren sicher einheimisches Cognomen bisher nicht bezeugt ist,²⁰⁷ zu Lebzeiten für ihren noch als Kind verstorbenen Verwandten (Bruder? Sohn?)²⁰⁸ Gaius Iulius und für sich selbst setzen.

²⁰⁷ *Ia-* lässt sich vorläufig nirgends anschließen. Das Element *-genus/-gena* ist von dem gleichlautenden griechischen zu unterscheiden und diente auf der Halbinsel zur Bildung mehrerer indogermanischer Personennamen wie Rectugenus, Medugenus; s. dazu M. L. ALBERTOS FIRMAT, *La onomástica personal primitiva de Hispania Tarraconense y Bética*, 1966, 279f. mit Verbreitungskarte 9.

²⁰⁸ Da die Verwandtschaftsbeziehung zwischen den beiden Personen nicht expliziert wird und auch der Vater des G. Iulius ungenannt bleibt, ist die Übernahme des mütterlichen Gentilnomens (dazu S. ARMANI, *La transmission du gentilice maternel en Hispanie sous le Haut Empire*, in: *Epigrafía y Sociedad en Hispania durante el Alto Imperio: estructuras y relaciones sociales* [Actas de la Mesa Redonda, Madrid – Alcalá de Henares 2000], *Acta Antiqua Complutensia* IV, 2003 [im Druck]) nur eine Möglichkeit unter mehreren.

zwischen zwei Pulvini auf, darüber einen großen, runden Focus. Die Gesamthöhe beträgt 100 cm, Breite und Tiefe des Sockels 40 × 34, des Mittelteils 35 × 30, der Bekrönung 50 × 31. Die Inschrift ist heute vollständig verloren, so dass nicht sicher zu entscheiden ist, ob es sich um einen Grab- oder einen Votivaltar handelt; wahrscheinlicher ist ersteres.

Für den zweiten Inschriftstein, eine Grabstele, ist ein Block eines wohl lokalen, beigefarbenen und sehr kompakten Sandsteins verwendet worden. Rückseite und rechte Nebenseite sind unbearbeitet, aber von Natur aus glatt. Unten ist die Stele schräg gebrochen, links und auf der leicht gerundeten Oberseite stark bestoßen. Von den ursprünglich zwei seitlichen, anscheinend schmucklosen Akroteren²⁰⁴ ist nur noch der rechte vorhanden. Der gegenüber dem Inschriftfeld leicht vorspringende Oberteil der Stele wird halbrund von einem gedrehten Relief-Tau gerahmt; darunter befindet sich, ebenfalls in tiefem Relief, ein sechsstrahliger Stern zwischen zwei stark schematisierten Rosetten. Die erhaltene Höhe der Stele beträgt 54 cm, die Breite 39 cm, die Dicke 21 cm. Die Höhe der gut, wenn auch unregelmäßig geschnittenen Buchstaben beträgt 3,5–4 cm in den ersten vier Zeilen, 3–3,5 cm in den letzten beiden. Die Interpunktionszeichen sind dreieckig. Die Inschrift lautet (Abb. 14):

G(aius)·Iulius·anno-
r(um)·XI·h(ic)·s(itus) est·
s(it) t(erra) l(evis)·
Iulia·Iagena
5 h(ic) s(ita)·est·
s(it) t(erra) l(evis)·

Nach den Buchstabenformen und Formeln²⁰⁵ sowie aus dem Fehlen des Cognomens bei dem erstgenannten Verstorbenen zu schließen, stammt die Inschrift aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Ihr Bürgerrecht verdanken die beiden Iulii bzw. deren Vorfahren wohl Augustus, wenn nicht schon Caesar.²⁰⁶

²⁰⁴ Diese Akrotere sind nicht zu verwechseln mit den pulvinusartigen Formen, die nicht selten bei Stelen mit dreieckigem Abschluss zu beobachten sind und das Resultat einer hybriden Übertragung des Altarschemas auf Grabstelen sind (z. B. KNAPP [Anm. 17] 123. 125). Beispiele für Akrotere der hier vorliegenden Art finden sich in den Provinzen Madrid und Segovia an einer Reihe von Stelen und *cupae*, z. B. KNAPP (Anm. 17) 127. 164. 205. 226. 240. 261.

²⁰⁵ Zum frühesten (datierbaren) Zeugnis für den Gebrauch der Formel *sit tibi terra levis* in Hispanien etwa aus tiberischer Zeit s. STYLOW (Anm. 150) 223. Daneben ist ebenfalls schon früh die wesentlich seltenere gekürzte Form *STL* anzutreffen.

²⁰⁶ Zu frühen Iulii aus der lokalen Elite des benachbarten Ercavica s. ALFÖLDY (Anm. 21) 74.

wäre; auch fand die Formel hier erst seit traianischer Zeit weitere Verbreitung),²⁰² kann aber ebenso gut zu einem Cognomen wie *[Al]bus* gehören.

Die erhaltenen Elemente des Baus sind bis auf das Bogenaufleger weitgehend unspezifisch, daher ist schwerlich über die Feststellung, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit von einem monumentalen Bogen stammen, hinauszukommen; da außerdem die Frage der genauen Herkunft der Blöcke vorläufig nicht einwandfrei zu klären ist (s. o.), lassen sich auch aus dem Standort des Bogens keine Schlüsse auf seine Funktion ziehen. Römische Straßenspuren sind jedenfalls aus der Gegend des Zoos bis jetzt nicht bekannt, noch ist dort eine Brücke über den Henares zu erwarten.

Bemerkenswert bleibt auf jeden Fall, dass auf einem relativ begrenzten Raum im Herzen des römischen Hispanien nun gleich drei Bögen wahrscheinlich gemacht werden können, davon mindestens zwei mit Dimensionen, die sie den großen Kaiserbögen vergleichbar machen.

Anhang 3

Inschriften von Titulcia

Außer den o. Anm. 111 und 112 erwähnten Inschriften CIL II 3069 und 4976,³¹ und der Bogeninschrift kann Titulcia inzwischen mit zwei weiteren epigraphischen Monumenten aufwarten, und zwar einem Altar mit heute verlöschter Inschrift und einer Grabstele. Beide Stücke stammen aus der Nähe der Fundstelle der Bogenblöcke und befinden sich heute in Privatbesitz.²⁰³

Der Altar besteht aus (lokal nicht anstehendem) Granit und ist sehr stark verwittert. Trotzdem ist noch erkennbar, dass er aus Sockel, Mittelteil und Bekrönung besteht. Die Rückseite ist glatt, d. h. Sockel und Bekrönung ragen nur auf der Vorder- und den beiden Nebenseiten über den Mittelteil hinaus. Die Bekrönung weist auf der Vorderseite das übliche Schema eines dreieckigen Giebels

²⁰² Siehe A. U. STYLOW, *Los inicios de la epigrafía latina en la Bética. El ejemplo de la epigrafía funeraria*, in: F. BELTRÁN LLORIS Hrsg. (Anm. 201) 223. 225f. (= ders., *The Beginnings of Latin Epigraphy in Baetica: the Case of the Funerary Inscriptions*, in: *The Archaeology of Early Roman Baetica*, ed. S. KEAY, 1998, 115. 117–119). Den frühesten Beleg in Hispanien stellt die Inschrift CIL II²/7, 745 dar, die verschollen war, aber jetzt durch ein kürzlich gefundenes Fragment (J. REMESAL RODRÍGUEZ, in: J. CREIGHTON – S. KEAY – J. REMESAL RODRÍGUEZ, *Celti [Peñaflor]: The Archaeology of a Hispano-Roman Town in Baetica. Survey and Excavations 1987–1992*, 2000, 163 Nr. 62, der das Fragment nicht als Teil jener Inschrift erkannt hat) in augusteische Zeit oder wenig später datiert werden kann.

²⁰³ Ich danke den Besitzern für die Möglichkeit, im Jahr 2003 die Stücke zu studieren, und die Erlaubnis, sie zu publizieren.

beide Kanten ausgebrochen sind, waren die tatsächlichen Abstände etwas größer). Die Lesung lautet (Abb. 13):

[---]BVS [---]
[---?] (*vac.*) [---?]

J. M. DE AZCÁRATE I RISTORI, *Inventario artístico de la provincia de Madrid*, 1970, 140; M. J. RUBIO FUENTES, *La Historia en piedras. Inscripciones y lápidas de la comarca comarcal de Alcalá* (s. I–XIX), ungedr. Diss. Universidad de Alcalá 1999, 140 Nr. R-66 mit Foto (s. auch J. L. GARCÍA FERNÁNDEZ – F. PRIETO GRANDA – J. AGUILERA ROJAS – F. JARAVA MELGAREJO – E. GÓMEZ GARCÍA – A. I. GARCÍA VELASCO, *Patrimonio Urbanístico, Arquitectónico y Arqueológico del Corredor Madrid-Guadalajara*, 1984, 63, ohne Inschrifttext).

Die beiden Inschriftsteine sind bisher noch nicht miteinander in Verbindung gebracht worden, doch lassen die Maße sowohl der Blöcke wie der Buchstaben, vor allem jedoch die Platzierung der Schriftzeile im Verhältnis zu Ober- und Unterkante keinen Zweifel daran, dass sie Teile ein und derselben Inschrift sind. Dies wird vom Schriftcharakter bestätigt; man vergleiche nur den Buchstaben S auf den beiden Blöcken. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass die Inschrift – wie die des Bogens von Titulcia – zweizeilig war; der Abstand der erhaltenen Schriftzeile von der jeweiligen Unterkante ist zwar mit 28,5 bzw. 25,5 (letzteres Maß wohl nicht original, s. o.) etwas kleiner als in Titulcia (dort 32 cm), aber völlig ausreichend für eine hypothetische zweite Zeile von etwa 15 cm Höhe; diese wird dann wie üblich zentriert angebracht gewesen sein, so dass die beiden Blöcke mit ihrem *vacat* in Z. 2 – ähnlich wie die Blöcke C und D in Titulcia – aus links bzw. rechts von dem zweizeiligen Mittelteil situierten Bereichen der Inschrift stammen würden. Der Versuch einer Datierung muss von paläographischen Kriterien ausgehen, was freilich bei so wenigen und dazu noch monumentalen Buchstaben schwierig ist, da deren Paläographie ein konservativeres Bild zu bieten pflegt als diejenige kleinerer Steininschriften. Auch hier ist ein Vergleich mit der Inschrift von Titulcia nützlich: Die zeitliche Nähe ist unbestreitbar, doch sind die Buchstaben noch breiter angelegt und ähneln denen der Traiansinschriften am Bogen von Alcántara. Sie könnte somit noch spätflavisch sein, ist aber vielleicht eher ins erste Viertel des 2. Jahrhunderts zu datieren. Es versteht sich, dass die erhaltenen sechs Buchstaben, die dazu noch auf zwei nicht anschließenden Blöcken stehen, keine Rekonstruktion der Inschrift erlauben oder auch nur Schlüsse auf ihren Charakter zulassen. Klar ist lediglich, dass sie keinesfalls zu einem kaiserlichen Formular passen, ferner, dass der Text mit seinen riesigen Buchstaben nicht allzu umfangreich gewesen sein kann (beides ähnlich wie in Titulcia). Der im Lateinischen nicht übermäßig häufige Wortanfang CI lässt an *circus/circenses* und an *civis/civitas* denken, doch wäre auch ein Name wie etwa [---]s *Ci[vilis]* möglich. BVS mag die Endung eines Dativs oder Ablativs der dritten, vierten oder fünften Deklination sein (auszuschließen ist allerdings die Ergänzung [*Dis Mani*]bus, weil die Buchstabenlänge für einen privaten Grabbau – zumindest in Hispanien – ganz singulär

stammen sollten, in allernächster Nähe gefunden worden sind. Inzwischen gibt es den Zoo nicht mehr. Am 28. Januar 2004, am Tag nach dem Abtransport der letzten Tiere, wurde mit der Planierung des Geländes begonnen, angeblich für den Bau einer Siedlung, und mit den Trümmern der abgebrochenen Gebäude wurden die Teiche des Zoos verfüllt. Das gleiche Schicksal war auch den vierzehn Blöcken zgedacht. Buchstäblich in letzter Minute, als bereits der Abbruch begonnen hatte, gelang es dem von mir alarmierten Museo Arqueológico Regional in Alcalá, die Blöcke abzutransportieren und im Museumshof sicherzustellen. Dort befindet sich nun auch der erwähnte Inschriftstein. Seine Maße betragen $69 \times 104 \times 66$ cm; die Unterseite ist geglättet, die Rückseite grob gespitzt, die beiden Seitenflächen weisen Anathyrose auf, ebenso die Oberseite. Die sehr sorgfältig und auffallend breit geschnittenen und weit spatierten Buchstaben sind 30 cm hoch und haben einen Abstand von 9 cm vom oberen und von 28,5 cm vom unteren Rand. Das Interpunktionszeichen ist dreieckig. Zu lesen ist (Abb. 12):

[---]S·CI[---]
 [---?] (*vac.*) [---?]

Aus dem Bestand des gleichen Monumentalbaus stammt mit Sicherheit noch ein weiterer Stein, der – um 180° gedreht – in der Südwestecke des Turms der im Mudejar-Stil errichteten Pfarrkirche N. S. de la Asunción von Daganzo de Arriba verbaut ist; weitere – vermutlich ebenfalls römische – Architekturelemente sind in der Südwand der Kirche zu erkennen. Daganzo liegt zwar 10 km nordwestlich von Alcalá und in Luftlinie rund 12 km nördlich des ehemaligen Zoogeländes, doch wäre dies nicht der erste bekannte Fall einer Verschleppung römischer Spolien aus Complutum und seiner Umgebung und ihrer Wiederverwendung in Örtlichkeiten auf den nördlichen Henares-Terrassen: So ist seit dem 16. Jahrhundert ein im Turm der gotisch-mudejarzeitlichen Kirche von Alalpardo (rund 20 km nordwestlich von Alcalá) verbauter römischer Altarstein bekannt, der einem anonymen *Numen* geweiht ist und in der Antike den Schaft eines Laufbrunnens bildete.²⁰⁰ Sein ursprünglicher Standort blieb lange ein Rätsel, bis 1856 in Complutum ein fast identisches Zwillingstück zutage kam.²⁰¹

Der Quader von Daganzo besteht aus lokalem Kalkstein und misst $65 \times 115 \times 47/54$ cm; die Rückseite ist ganz grob (wohl gebrochen), die rechte Seitenfläche (die einzige sichtbare) weist Anathyrose auf. Die sehr sorgfältig und sehr breit und weit spatiert geschnittenen Buchstaben haben eine Höhe von 30 cm; der Abstand vom oberen Rand beträgt 7 cm, vom unteren 25,5 cm (da

²⁰⁰ CIL II 3032; KNAPP (Anm. 17) 174.

²⁰¹ KNAPP (Anm. 17) 117; zu den beiden Altären s. J. GÓMEZ-PANTOJA, La datación de una fórmula: a propósito de CIL II 3032, in: Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente, ed. F. BELTRÁN LLORIS, 1995, 163–168; vgl. A. U. STYLOW zu HEP 4, 1994, 507.



Abb. 11: Bogenaufleger des Monuments von Soto de Aldovea (San Fernando de Henares), Museo Arqueológico Regional, Alcalá de Henares (Foto: H. Gimeno Pascual).



Abb. 12: Inschriftquader des Monuments von Soto de Aldovea (San Fernando de Henares), Museo Arqueológico Regional, Alcalá de Henares (Foto: H. Gimeno Pascual).



Abb. 13: Inschriftquader vom Turm der Kirche von Daganzo de Arriba (Foto: H. Gimeno Pascual).

(Autovía del Noreste, N-II neu), waren noch bis in jüngste Zeit ansehnliche Reste des Opus-caementicium-Kerns des Bogens von Buenavista zu sehen.¹⁹⁷ Im Gegensatz zu Titulcia gibt es hier, wie gesagt, keinen Zusammenhang mit einer Brücke, denn der Henares fließt rund einen Kilometer weiter südlich, doch ist auch hier die Lage an bzw. über einer Straße wahrscheinlich, nämlich derjenigen, die von Complutum in Verlängerung des *cardo maximus* nach Nordwesten in Richtung Daganzo, Valdetorres und Talamanca führte.¹⁹⁸ Da nichts von einer einstmals vorhandenen Inschrift überliefert ist, bleiben die Funktion des Bogens und die Identität des Erbauers sowie der mit ihm geehrten Person(en) – verstorbene Familienangehörige des Stifters oder der Kaiser? – für uns im Dunkeln.

Etwa 8 km südwestlich von Alcalá de Henares, an der Kreuzung der Straßen von Alcalá nach Mejorada del Campo und von Torrejón de Ardoz nach Loeches, existierte bis vor kurzem der kleine Privatzoo «Parque Grande» (im Gemeindegebiet von San Fernando de Henares). Auf dessen Gelände, teilweise in die Teichanlagen integriert, lagerten seit mindestens zwanzig Jahren vierzehn Elemente eines römischen Monumentalbaus; es handelt sich um voluminöse, z. T. sehr stark ausgewitterte Blöcke aus lokalem Kalkstein, darunter ein Bogenaufleger (Abb. 11), ein Block mit einer Ausarbeitung, mit der er vielleicht an einen Bogenkeilstein anschloss, sowie ein beschrifteter Quader (s. u.). Weitere vier Blöcke, die nach Material, Abmessungen, Bearbeitung und Verwitterungszustand denjenigen des Zoos vollkommen entsprechen und offenkundig von demselben Bauwerk stammen, befinden sich im Hof vor dem Hauptgebäude des unmittelbar anschließenden Gutes «Soto de Aldovea». Über die Herkunft all dieser Steine zuverlässige Informationen zu bekommen, war bis jetzt nicht möglich. Nach Aussage einiger Angestellter des Zoos sollen sie aus den Trümmern einer alten Wassermühle am linken Ufer des Henares stammen, der unweit nördlich des Zoos vorbeifließt; nach anderen sind sie jedoch auf dem Gelände des Zoos selbst zutage gekommen, das als römische Fundstätte bekannt ist; u. a. kommt von dort eine Grab-cupa.¹⁹⁹ Aufgrund der Dimensionen der Blöcke einerseits und ihrer geringen Attraktivität als Monumente andererseits kann lediglich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass sie, selbst wenn sie nicht von dem Zoogelände selbst

¹⁹⁷ Als Rest der von dem Lokalchronisten J. GARCÍA SALDANA beobachteten Trümmer konnte der Stadtarchäologe von Alcalá, S. RASCÓN MARQUÉS, im Jahr 1987 nur noch einen etwa 2 m auf 1,5 m messenden Opus-caementicium-Block identifizieren, der heute, nach der Erschließung des Geländes und der Ansiedlung von Industriebetrieben, gänzlich verschwunden ist.

¹⁹⁸ Sie gewann wohl erst in der Spätantike an Bedeutung, da sie nicht im It. Ant., sondern erst bei dem Anonymus von Ravenna (IV 44 § 312–313) erscheint.

¹⁹⁹ KNAPP (Anm. 17) 164, gefunden 1984.

großen Bogen, von dessen Existenz die *Annales Complutenses* zum Jahr 1645 berichten. Nach der Reconquista war der Siedlungsschwerpunkt von Complutum/Alcalá erneut verlagert worden, und zwar von der Umgebung der arabischen Festungsstadt Alcalá la Vieja auf dem linken Henares-Ufer¹⁹³ in das Gebiet der antiken Ostnekropole, an den Campus Laudabilis um die Kirche der Märtyrerkinder Justus und Pastor, die spätere Colegiata und heutige Kathedrale. Allerdings war während des Mittelalters auch die weiter westlich gelegene Stätte des antiken Complutum keine völlige Wüstung; wie die *Annales Complutenses* berichten, existierte dort bis in die Neuzeit hinein ein Weiler: «Se conserva muchos años acia el poniente en esta villa un gran pedaço de la antigua población, que la alcançaron nuestros mayores. Llamábase este cortijo o aldea El Arco por un magnifico arco costosamente fabricado, obra al parecer de romanos, que estuvo en ser hasta nuestros días, llamando a este sitio Arco de Buenavista por la campiña hermosa que desde este sitio se descubre.»¹⁹⁴ Näheres zur Lage des Bogens von Buenavista liefern die gleichen *Annales Complutenses* dort, wo von der Ausdehnung des antiken Complutum die Rede ist: «No lejos de donde oy está Alcalá, caminando al poniente desde las tierras que llaman de Santa Ana hasta pasar el arroyo de Torote. Y desde la queta, que conserva el antiguo nombre de Zulema, acia el septentrión, donde está el arco de Buena Vista y hasta donde oy llaman la Garena.»¹⁹⁵

Das durch diese Referenzpunkte bezeichnete Gebiet geht erheblich über den städtischen Kern des römischen Complutum hinaus und schließt auch suburbane Anwesen, Gewerbebetriebe und Nekropolen ein, vor allem im Westen, wo der Unterlauf des Camarmilla-Bachs die ungefähre Grenze zwischen der Stadt und der Nekropole, die sich tatsächlich bis zum Flüsschen Torote hinzog,¹⁹⁶ bildet, und im Norden, wo in der Garena heute ein neues Stadtviertel von Alcalá entsteht. Westlich der Garena liegt die Flur «Alto de Buenavista», und dort, ungefähr 100 m nordwestlich des Kilometers 26,7 der Autobahnumgehung von Alcalá

GALIANO RUIZ, Carta arqueológica de Alcalá de Henares y su partido, 1976, 37 Nr. 39; mit der zweiten kann jedoch nicht die andere bekannte römische Brücke von Zulema gemeint sein, denn diese liegt flussaufwärts von jener und war – im Mittelalter zerstört und im 14. Jahrhundert erneuert – zur Zeit der *Annales* in Betrieb; sie stürzte erst 1940 ein und wurde gesprengt, weil die Trümmer den Fluss stauten, s. A. QUINTANA RIPOLLÉS, Historia de Alcalá de Henares, 1973, 26; FERNÁNDEZ-GALIANO, ebd. 36 Nr. 38.

¹⁹³ Vgl. A. TURINA, El castillo de Alcalá de Henares, Madrid del siglo IX al XI, 1990, 189–194.

¹⁹⁴ *Annales Complutenses* (Anm. 86) 349 (ed. C. SÁEZ, 217).

¹⁹⁵ *Annales Complutenses* (Anm. 86) 19 (ed. C. SÁEZ, 40).

¹⁹⁶ Von dort stammt die von HÜBNER irrtümlich in Torrejón de Ardoz lokalisierte Inschrift CIL II 3037, s. A. U. STYLOW, La inscripción CIL II 3037 y la calzada romana de Complutum a Madrid, CuPAUAM (im Druck).

ten – eine auffällige Freiheit im Umgang mit den einzelnen Bestandteilen.¹⁸⁸ Hier hat sich auf der Grundlage der Formgebung der frühen Kaiserzeit eine neue, eigene Sprache der Ornamente etabliert. Das machen u. a. auch Monumente wie der Bogen von Cáparra deutlich, dessen Profile sich wiederum mit denen des Monumentes von Titulcia vergleichen lassen.¹⁸⁹ Gleiches gilt für den Bogen von Medinaceli.¹⁹⁰ Die Bauteile vermitteln also eine freilich nur vage Vorstellung von einem Gebäude mit Bogenstellungen aus dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Da wir den Charakter des Gebäudes nicht kennen, lässt sich aber nicht sagen, inwieweit die Art der Gestaltung eine semantische Qualität enthält, die uns weiterführende Auskunft geben könnte über die Bedeutung des Dekors in jener Region. Dessen einfache Ausführung kann sehr unterschiedliche Gründe haben.

Anhang 2

Antike Bogebauwerke in der Umgebung von Complutum

Der monumentale Bogen von *Titulcia* war nicht der einzige in dieser Gegend, in der sich nicht nur die wichtigsten Straßen des Zentrums der Halbinsel kreuzten, sondern auch die *conventus Caesaraugustanus* und *Carthaginensis* des Diesseitigen Hispanien zusammentrafen. Nach dem Zeugnis des Älteren Plinius (nat. 3, 24. 25) lag Complutum im ersten, Toletum im zweiten, nur über die *conventus*-Zugehörigkeit von *Titulcia* sind wir nicht unterrichtet. Bevor die Straße von *Titulcia* nach Caesar Augusta das 30 Meilen entfernte Complutum erreichte, musste sie erneut einen größeren Fluss queren, diesmal den Henares. An dessen Nordufer wurde um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. das neue Zentrum der Stadt Complutum, die ursprünglich vom Tafelberg des Cerro del Viso de San Juan aus die fruchtbaren Talauen der Flüsse Jarama und Henares, die unweit von hier zusammenfließen, sowie die durch sie führenden Verkehrswege beherrscht hatte, planmäßig angelegt.¹⁹¹ Anders als in *Titulcia* gibt es jedoch keine Verbindung zwischen den zwei (oder drei?) römischen Brücken über den Henares¹⁹² und dem

¹⁸⁸ ALARCÃO – ÉTIENNE (Anm. 165) 96–98 Taf. 14. 99.

¹⁸⁹ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 40) 41–43 Abb. 34. 62–63.

¹⁹⁰ L. ABAD CASAL, in: ABASCAL – ALFÖLDY (Anm. 11) 122 Abb. 4.

¹⁹¹ Vgl. S. RASCÓN MARQUÉS, *La ciudad hispanorromana de Complutum*, 1995.

¹⁹² Die *Annales Complutenses* (Anm. 86) 19 (ed. C. SÁEZ, 40) sprechen von zwei römischen Brücken: «[Las ruinas] son tan suficientes y de tan sumptuosas fábricas que afianzan el aber sido de tan insigne ciudad como Cómpluto, en especial las que se ven riberas de Henares de dos puentes, cuyos cimientos y argamasas dicen bien su magnitud y fortaleza, pues aun después de tantos años están oy los unos sirviendo de presa al molino que llaman de Las Armas sin aberlos menoscabado el continuo curso de las aguas, los otros se ven más abajo entre unos álamos». Zu der Brücke von der Fábrica de las Armas s. D. FERNÁNDEZ-



Abb. 10: Fragment des Konsolengesimses, Privatsammlung (Foto: Stylow).

In der Marmorarchitektur der zentralen Städte auf der Iberischen Halbinsel wird man derartige Formen weniger antreffen. Dort bleiben die Gestaltungsweisen der frühen Kaiserzeit noch lange verbindlich. Als Beispiel sei etwa auf Córdoba verwiesen.¹⁸⁵ Hingegen zeichnet sich in einer stärker abgelegenen Stadt wie Segobriga ein anderes Bild ab, das dem der Ornamente des hier behandelten Bauwerks eher entspricht. Dort findet sich in der Dekoration des Theaters eine vergleichbare Art, den Zahnschnitt zu gestalten, aber auch die Verkleinerung der Konsolen im Aufbau der Gebälke¹⁸⁶ wie auch die merkwürdig gelängten Einzelglieder des Astragals. M. TRUNK hat mit allen Vorbehalten und methodischen Reserven eine Datierung der Teile in das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen, die mir plausibel erscheint. Ein solcher Ansatz wird durch die Aussage der Inschriften begünstigt, wenn auch nicht unmittelbar bestätigt.¹⁸⁷ Vergleichbare Gestaltungsprinzipien finden sich auch in der flavischen Phase des Forums von Conimbriga. Das von den dortigen Hallen bekannte Konsolengesims belegt den gleichen Rhythmus von einem römischen Fuß, vor allem aber zeigt es – trotz einer anderen Proportionierung zwischen Konsolen und Kasset-

¹⁸⁵ H. VON HESBERG, La decorazione architettonica di Cordova – sulla funzione dell'ornamentazione architettonica di una città Romana, in: Colonia Patricia Corduba (Col. Córdoba 1993, ed. P. LEÓN), 1996, 155–174; C. MÁRQUEZ, La decoración arquitectónica de Colonia Patricia, 1998, 144–155 Taf. 29–36; CH. WEISS, MDAI(M) 41, 2000, 260–261 Taf. 24–25.

¹⁸⁶ M. TRUNK, MDAI(M) 39, 1998, 160–164 Abb. 5 Taf. 16b. d.

¹⁸⁷ TRUNK ebd. 159–160 (mit Nachweisen). Vergleichen ließen sich auch Beispiele aus Clunia: Á. GUTIÉRREZ BEHEMERID, La decoración arquitectónica en la Colonia Clunia Sulpicia, Studia Archaeologica 92, 2003, 66–67 Nr. 105 Abb. auf S. 205–206.

der Ehrenstatuen ergeben sich zudem keine plausiblen Hinweise. Der Annahme, dass die Blöcke zu einer anders gearteten Konstruktion gehörten, steht wie erwähnt die Lage im Überschwemmungsgebiet entgegen, die für den Bestand eines solchen umfriedeten Hofes oder einer anderen Baulichkeit ungünstig gewesen wäre. Eine solche Interpretation legt hingegen die Art der Quaderverkleidung und der Mangel an Architekturornament nahe. Sie könnte auch die Brandspuren an einigen Blöcken erklären, die bei einem Bogen nicht gut zu erklären wären. Wir müssten mit einer Konstruktion rechnen, in der es einen hölzernen Dachstuhl gab. Bei einer derartigen Rekonstruktion wäre auch keine Kaiserinschrift zu erwarten. Eine Entscheidung scheint mir bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung und der Kenntnis des Monumentes nicht möglich zu sein. Es steht zu hoffen, dass zukünftige Grabungen dazu eine Lösung bringen werden.

Angesichts der Datierungsanhalte, welche die Inschrift vermittelt und die eine Entstehung in der Regierungszeit Vespasians oder seiner Söhne favorisieren (letztes Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.), erscheint es mir wenig sinnvoll, nun durch die Eigenarten des Bauornaments den Ansatz vertiefen oder gar präzisieren zu wollen. Dazu wäre methodisch eine dichte Folge fest datierter Monumente aus der Region erforderlich, die vorerst fehlt. Einzig das Konsolengesims ist für eine stilistische Auswertung geeignet. Es zeichnet sich durch eine – gemessen an der Entwicklung in Italien – unkonventionelle Gestaltung aus, bei der die Stützen und Kassettenfelder sehr klein und die sie begleitenden Ornamente sehr groß ausfallen.¹⁸⁴ Durch ein bisher unbekanntes Fragment in einer Privatsammlung wird eine Variante belegt, in der die Einzelglieder des Astragals kugeliger gestaltet sind (Abb. 10), aber derartige Abweichungen sind typisch für die handwerkliche Ausführung und erlauben keine weiteren Rückschlüsse auf die Datierung. Das Teil könnte sogar auf derselben Seite wie die übrigen, schon bekannten Gesimse gesessen haben.

Zwar zeichnen die beschriebenen Erscheinungen in der Veränderung der Ornamente generell die Entwicklung überall im Römischen Reich aus, aber an dem Bogen von Titulcia fallen die weiteren Ornamente auf, so der vergleichsweise klein proportionierte Zahnschnitt mit seinen weit auseinander stehenden Einzelgliedern, bei denen die schräg geschnittenen Zwischenräume genauso breit sind wie die eigentlichen «Zähne», oder auch der Astragal mit den gestreckt wiedergegebenen Perlen. Allerdings variiert die Ausführung, denn an dem erwähnten kleineren Fragment haben sie eine kompaktere Form. An dem großen Eckstück sind sie im rückwärtigen Teil der Kassetten z. T. auch nicht vollständig ausgearbeitet.

¹⁸⁴ Verschiedene Beispiele dieser Art aus Italien bei H. VON HESBERG, *Zur Entwicklung und Funktion des Konsolengesims im Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit*, 1980, 95–107 Abb. 13–14, und aus Nordafrika bei N. FERCHIOU, *Décor architectonique d'Afrique Proconsulaire*, 1989, Taf. 104.

che Lösung würde die Größe der Inschrift und die ornamental geschmückten Bauteile erklären, was bei einer Interpretation als Verkleidung einer Substruktion nicht der Fall wäre. Als Parallele ließe sich z. B. ein Bau unbekannter Bestimmung vom Forum von Sepino heranziehen, den L. Neratius Priscus in traianischer Zeit aus seinen Mitteln hat errichten lassen. Nur eine Bogenstellung im Eingangsbereich wurde bisher ausgegraben, zu der auch eine sehr große, sorgfältig ausgeführte Inschrift gehört, die den *cursus honorum* des Stifters mit den übrigen Angaben, aber unglücklicherweise ohne Nennung der Funktion der Anlage, aufführt.¹⁸² Die Abmessungen der Inschrift geben keinen Hinweis auf die mögliche Größe der Gesamtanlage, da die Inschriften auf den Toranlagen an den Zugängen offenbar nur auf diesen Eingang bezogen waren.

Einer Interpretation der Blöcke von Titulcia als eine Reihe gleichartiger Bögen stellt sich die Form der Kämpferblöcke entgegen. Denn sie sind für die Abfolge von Archivolten einer Substruktion oder auch einer Halle sehr breit bemessen. Aus ihrer Breite von ca. 1,5 m müsste man die Dicke der hinter ihnen anschließenden Mauer entsprechend ansetzen, was aber die bekannten Beispiele bei weitem übertrifft.¹⁸³ Allenfalls hätten sie an den Seiten einer derartigen Arkadenreihe gesessen.

Für eine Interpretation der Blöcke als ein Bogenmonument spricht die Position am Fluss in der Nähe einer Brücke, die entsprechende Vergleiche fände. Allerdings kann der Bogen in der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion nicht wie bei der Brücke von St. Chamas oder Martorell unmittelbar auf der Brückentrampe gestanden haben. Mir ist zumindest kein 12 Meter breiter Fahrweg auf einer römischen Brücke bekannt, der sich unter diesen Voraussetzungen ergäbe. Der Bogen stand in einem Terrain, das schon in der Antike von Überschwemmungen bedroht war. Als einzeln stehender Bogen überrascht unter diesen Voraussetzungen andererseits seine eher fragile Konstruktion. Von geringer Tiefe und schwacher Steinverkleidung wäre sein Bestand zumindest bedroht gewesen. Von einer zweiten Inschrift für den Kaiser, die bei einem Bogenmonument zu erwarten wäre, hat sich kein Rest erhalten.

Gegen die Interpretation als ein Bogenmonument sprechen die konstruktiven Details der Archivoltenkonstruktion, die rohe, gleichsam die Bosse betonende Ausführung und die mangelnde Bearbeitung der Oberfläche. Für die Position

¹⁸² Die Blöcke selbst zeigen übrigens mit ihren deutlich wechselnden Tiefen von 51 oder 58 cm zu 118 cm, die mit entsprechenden Breiten korrespondieren, sehr gut die Einbindung in das Gussmauerwerk. G. ASDRUBALI PENTITI, *StudRom* 26, 1978, 544–548 Taf. 17–18; M. GAGGIOTTI, in: *Saepinum, Museo Documentario dell’Altilia*, 1982, 43 Abb. 27; G. DE BENEDITTIS – M. GAGGIOTTI – M. MATTEINI CHIARI, *Saepinum – Sepino*, 1984, 98–100 Abb. o. Nr. auf Plan Nr. 27. Der Text der Inschrift ist am bequemsten in *AE* 1978, 287 zugänglich.

¹⁸³ Vgl. den o. Anm. 161 erwähnten Befund am Circus von Tarragona.

ten üblich – durch Profile abgesetzt. Was also an dem Monument von Titulcia irritiert, ist seine dürftige Ausgestaltung. Sie lässt sich auch nicht über eine mangelnde Ausarbeitung, d. h. die Annahme eines vorzeitigen Abbruchs der Arbeiten, aus der Welt schaffen. Denn das Konsolengesims ist nach den Regeln der Kunst fertig gestellt worden, während an den erhaltenen Blöcken jeglicher Hinweis auf die Anlage von Profilen oder Ornament fehlt. Dieser Umstand vor allem lässt für das Monument kaum erwarten, dass es wie der Bogen von Medinaceli oder auch andere ursprünglich noch mit zusätzlichen Teilen wie applizierten Pilastern, Giebeln oder anderen Formen geschmückt war. Offenbar handelte es sich um einen außerordentlich schlichten Bau, der in seinem Erscheinungsbild weder unserer Vorstellung von Stadttor noch der eines Ehrenbogens entsprach.¹⁷⁷

Andererseits wäre zu bedenken, dass es auf diesem Feld keine verbindlichen Muster gab. Eine Betrachtung der Monumente gerade auf der Iberischen Halbinsel, aber ebenso auch außerhalb, macht schnell deutlich, dass Auftraggeber und Baumeister unterschiedliche Formgebungen wählten. Zentrale Aufgabe der Bogenmonumente war es schon nach der Aussage bei Plinius d. Ä. (nat. 34, 27), jemanden zu ehren und damit an einer zentralen Stelle, eben dem *locus celeberrimus*, hervorzuheben.¹⁷⁸ Dazu diente die Kombination aus einem Bau, unter dem oder durch den die Passanten geleitet wurden, mit Inschriften und Statuen. Auch an dem Monument von Titulcia wären oberhalb des Abschlussgesimses aufgestellte Porträtstatuen denkbar. Sie hätten mit einzelnen, isolierten Postamenten auf der Attika gestanden,¹⁷⁹ wovon im Bestand der erhaltenen Fragmente freilich keine Spur vorhanden ist. Ergänzt man den Bau als Ehrenbogen in dieser einfachen Form, wäre seine Botschaft der Verweis auf die Qualität von Stadtmauern oder -toren gewesen, wobei wiederum sehr unterschiedliche Bezüge denkbar sind, etwa auf die nahe gelegene Stadt als Ort, dem sich der Stifter verbunden fühlte, oder auf die Dauerhaftigkeit der Wehranlagen, der das Bogenmonument gleichkommt. Als Ehrenbogen, der sich des Bildes der Stadtmauer bedient, könnte man den Bogen von Medinaceli verstehen,¹⁸⁰ wobei dort die beiden Elemente fast identisch sind, während andernorts, z. B. am Bogen von Rimini, die Qualitäten durchaus getrennt werden.¹⁸¹

Sucht man nach einer anderen Lösung, betritt man ein offenes Feld, das sich kaum mehr sinnvoll abstecken lässt. Am ehesten käme wohl eine Torlösung vor einem größeren Hof oder eine vergleichbare Disposition in Frage, denn eine sol-

¹⁷⁷ Vgl. einzelne Bögen in Südfrankreich: KÜPPER-BÖHM (Anm. 39) 129–135.

¹⁷⁸ Vgl. o. Anm. 35.

¹⁷⁹ Vgl. z. B. den Bogen des Caracalla in Djemila, F. RAKOB, in: F. KRAUS, *Das römische Weltreich, Propyläen-Kunstgeschichte* 2, 1967, Taf. 47.

¹⁸⁰ ABASCAL – ALFÖLDY (Anm. 11) 51–62.

¹⁸¹ G. A. MANSUELLI, *L'arco di Augusto in Rimini*, 1944, 140–155 Abb. 1. 6. Vgl. auch den Bogen von Pola, TRAVERSARI a. O. (Anm. 147) Zeichnung 16.22.

mal eine Höhe bis zum Scheitel von 6 m besessen haben. Hinzu kam die Zone darüber mit Gewölbescheitel, Gebälk und Inschrift und Gesims, wofür maximal 3 m zu veranschlagen sind, eher wiederum weniger. Daraus ergäbe sich eine Gesamthöhe von 6–9 m. In den freien Flächen, die sich aus der hier vorgeschlagenen Anordnung der Elemente über den seitlichen kleinen Bögen ergäben, dürften Füllmotive wie Nischen oder Ähnliches gesessen haben. Angesichts der hier erschlossenen Breite des Monumentes von 16,5 m müsste man wohl mit einer dazu stimmigen Höhe rechnen. Setzte man sie mit ca. 8,5 m an, ergäbe sich für die Fassade eine einfache Proportionierung von 2×1 , setzte man sie hingegen mit ca. 13,5 m an, könnte sie wohl auch niedriger gewesen sein. Angesichts der dürftigen Überlieferung erscheint es mir wenig Erfolg versprechend, an dieser Stelle gleichsam den antiken Entwurf nachzuvollziehen.

Geht man von einer Rekonstruktion als Bogenmonument aus, war es nach den Umständen, die durch die Formulierung der Inschrift gegeben sind, dem Kaiser oder Mitgliedern des Kaiserhauses geweiht. In diesem Fall müsste es eine weitere, deutlich sichtbare, aber verlorene Inschrift gegeben haben, die darauf Bezug genommen hat. Ferner wären Statuen zu fordern, die entweder auf Basen vor den Durchgängen des Bogens oder eher auf dem Gesims standen. Eine durchgehende Attika scheint es dort nach den erkennbaren Indizien nicht gegeben zu haben. Wir müssten folglich mit einzelnen Basen rechnen, die oberhalb des Abschlussgesimses die Bilder und möglicherweise auch die Inschriften trugen, eine nicht sonderlich überzeugende Rekonstruktion.

Zu dem Bild eines herkömmlichen römischen Ehrenbogens, wie es uns durch Monumente aus Rom, Italien oder Südfrankreich vorgegeben ist, passen die hier betrachteten Reste nicht recht. Denn an keinem dieser Bögen gibt es eine derart grobe Bearbeitung der Außenhaut. Vielmehr sind sie durch ein in sich differenziertes System an Schmuckelementen gegliedert und bereichert. Wie bereits festgestellt, gibt es keinen Bogen, an dem die Hebelöcher der Blöcke noch stehen geblieben sind, es sei denn, es handele sich um eine reine Nutzarchitektur wie die Porta Maggiore in Rom, die mehrere Wasserleitungen trug. Außerdem ist an den meisten Bögen die Archivolte sowohl durch Faszien untergliedert wie durch ein Profil abgesetzt worden. Davon findet sich an den erhaltenen Blöcken keine Spur. Sie ist nicht einmal in ihrer Bosse dafür angelegt worden. Die Schmuckteile sind also nicht durch einen unglücklichen Zufall der Überlieferung – wobei die Überlieferung zum Glück meist für den Erhalt gerade dieser Teile wirkt, weil sie schwerer wieder zu verwenden sind – vernichtet worden, sondern wir können davon ausgehen, dass die aufgehende Architektur äußerst einfach gestaltet war. Eine Ausnahme bildet lediglich das abschließende Gesims mit den Konsolen. Obwohl der Bogen von Medinaceli in mancher Hinsicht eine gute Parallele böte, unterscheidet er sich doch auch deutlich, da er durch vorgeblendete Pilaster und Nischen ungleich reicher als das Bauwerk in Titulcia ausgestaltet ist. Denn selbst seine Archivolten sind – wie auch sonst bei den Stadttoren und Bogenmonumen-

ten. Ergänzt man sie zu einem Bogenmonument, wird das Grundmaß für einen Mauerpfeiler zwischen den Bögen nach den erhaltenen Blöcken, aber auch in Analogie zu anderen Bauten ca. 1,50 m Breite betragen haben, die Spannweite des schmalen Durchgangs, wie dargelegt, ebenfalls 1,50 m und für den breiten 3 m. Außerdem können wir – vorgegeben durch die Inschrift – von einer Mindestbreite der Konstruktion von 13,50 m ausgehen. Eine Komposition mit einem großen Durchgang und zwei kleinen auf den Seiten erreichte eine Breite von 12 m und wäre damit zu schmal. Die Differenz könnte am einfachsten durch eine Verbreiterung der vier Pfeiler ausgeglichen werden, wobei rein rechnerisch auf jeden zusätzlich 37,5 cm kämen. Denkbar wäre aber auch, dass die Flächen unterschiedlich verbreitert wurden, z. B. an den Seiten stärker als im Zentrum.

Bei der zweiten Möglichkeit ginge man von zwei großen und zwei kleinen Durchgängen aus und käme somit auf 16,5 m, also 3 m mehr als die Mindestbreite (Abb. 9). Natürlich wären eine Fülle weiterer Möglichkeiten zu erwägen, z. B. in der Mitte ein großer, uns mit keinem Block erhaltener Bogen, an den Seiten zwei große Bögen von 3 m, über denen dann als Wandnischen die kleinen Bögen saßen. Als Variante könnte man auch an einen quer zu den Bogenöffnungen verlaufenden kleinen Gang denken, zu dem die kleinen Bögen gehörten. Für alle Lösungen wären mehr oder minder passende Analogien nennbar.¹⁷⁴

Eine allzu weit reichende Beliebigkeit in der Interpretation der Blöcke ließe sich einschränken, wenn die Position des Monumentes wirklich gesichert werden könnte. Wenn es an der Brücke stand und durch seine Durchgänge der Verkehr passieren sollte, konnte im Vergleich mit anderen Anlagen ein einziger Durchgang mit 3 m kaum genügen. Die meisten Bögen an Durchgangsstraßen weisen Breiten auf, die deutlich über diesem Maß liegen.¹⁷⁵ Wenn man also ein Bogenmonument voraussetzt, scheinen mir zwei nebeneinander liegende Bogenöffnungen von 3 m mit zwei kleineren seitlichen von 1,5 m für das Monument von *Titulcia* plausibel zu sein. Eine solche Gliederung wiesen eine Reihe von Stadttoren auf, z. B. in Turin, Nîmes und Autun.¹⁷⁶ Eine detaillierte Rekonstruktion aber ist nicht möglich. Das gilt ebenso für die Bestimmung der Tiefe. Mir schiene in Analogie zu dem Bogen von *Medinaceli* eine Tiefe von 2–3 m am ehesten wahrscheinlich zu sein, denn für eine massiv angelegte Konstruktion sind die vorhandenen Blöcke wiederum zu schwach und knapp bemessen. Wir hätten also im Grundriss einen Bau mit vier Durchgängen mit Abmessungen von ca. 16,5 × 2,5 m vor uns.

Den Aufriss könnte man sich am ehesten wie an dem erwähnten Bogen in *Medinaceli* ergänzen. Die beiden mittleren Bögen von 3 m Breite dürften maxi-

¹⁷⁴ Vgl. den sog. Bogen des Juppiter Ammon in Verona, der einen quer laufenden Gang im Innern besitzt: DE MARIA (Anm. 38) 333–334 Nr. 114 Abb. 79.

¹⁷⁵ DE MARIA (Anm. 38) 76–77; NÜNNERICH-ASMÜS (Anm. 2) 167–168.

¹⁷⁶ H. KÄHLER, *JDAI* 57, 1942, 51–71 Abb. 48. 54–57. 61.

Daran stoßen von außen die Quadern der Verkleidung an, womit sich für den Anschluss an die Archivolte aus dem Schnitt der Steine notwendigerweise starke Schrägen ergeben. Die Höhe der Schichten nimmt ferner nach oben hin ab, wenn sie auf die zunehmende Schräge der Gewölbesteine reagieren und ihnen in ihren Fugenhöhen etwa entsprechen. So ist es an den seitlichen Durchgängen des Bogens von *Medinaceli* zu sehen, wenn auch nicht mit letzter Konsequenz durchgeführt.¹⁷¹ Unter dieser Voraussetzung wäre alternativ gut denkbar, dass Block Nr. 4 auf dem Kämpfer Nr. 5 bzw. dessen Gegenüber saß und in dem Zwickel Block Nr. 8 mit seiner schrägen Seitenfläche anschloss. Er war nur ca. 5 cm niedriger als Nr. 8. Darüber wäre vielleicht Block 10 gefolgt, der nun gleich ca. 10 cm niedriger war, und darüber schließlich eine Schicht mit Nr. 15 und 20, deren Höhe sich noch einmal um ca. 6 cm verringerte. An diesen Stellen musste man gewiss Kompromisse finden, denn hätten die Bauleute die Steine derart spitz auslaufen lassen, dass sie auch hier noch der Schräge folgten, wäre die Gefahr eines Bruches sehr groß gewesen. Andererseits können die schrägen Endigungen der Blöcke auch dadurch zu erklären sein, dass innerhalb der Reihen durch schiefe Gewölbe die Bögen oder auch Öffnungen darunter entlastet werden sollten.

Block Nr. 6, der ebenfalls einem Bogen von 3 m Spannweite zugehört, findet gleichfalls in einer der beiden Archivoltenabschlüsse in einer Position, die am ehesten Nr. 1 entspricht, seinen Platz.¹⁷² Denn die linke Außenkante hat wohl ebenfalls einen Knick aufgewiesen, was für den Anschluss von zwei Steinlagen spricht, einmal der Bogensteine und zum zweiten einer der horizontalen Steinreihen. Allerdings variiert zwischen den beiden Blöcken der Abstand zwischen Bogenscheitel und horizontalem Abschluss um ca. 15 cm. Dieser Unterschied konnte aber leicht durch die darüber folgende Steinlage ausgeglichen werden. Auf diese Weise geben sich mindestens zwei unterschiedliche Quadergruppen zu erkennen, aus denen sich Bögen von 3 m Spannweite ergänzen lassen. Sie fänden ohne Probleme jeweils in den alternativen Lösungen, die für die Rekonstruktion des Gesamtbaus vermutet werden, ihren Platz. So bleibt unter den Blöcken mit der Angabe einer Krümmung für einen Bogen Block Nr. 2 übrig.¹⁷³ Sein Zuschnitt unterscheidet ihn deutlich von den bisher betrachteten. Der Verlauf der Krümmung und vor allem die Ausrichtung der Seitenflächen weisen auf einen deutlich kleineren Bogen mit einer Spannweite von lediglich ca. 1,50 m. Zusätzlich zu den beiden Kämpfern hätten fünf Blöcke den Bogen gebildet, wobei unser Block unmittelbar auf dem Kämpfer gesessen hätte.

Zu dem antiken Bauwerk gehörten folglich neben den oben erwähnten Elementen die beiden unterschiedlich großen Bogendurchgänge. Geht man vom Grundriss aus, wird man eine klappsymmetrische Anordnung der Elemente erwar-

¹⁷¹ L. ABAD CASAL, in: ABASCAL – ALFÖLDY (Anm. 11) 121f. Abb. 2.

¹⁷² NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 166 Nr. 6.

¹⁷³ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 166 Nr. 2 Taf. 23.

Funktion, das mit in Gussmauerwerk gefügten Bögen ausgestattet war, die auf ihrer äußeren Ansichtsseite durch die hier betrachteten Blöcke, im Gewölbe aber nicht verkleidet waren. Bei der Gewölbefolge könnte es sich um Substruktionen, um die einzelnen Räume einer Portikus oder eine andere Konstruktion gehandelt haben.¹⁶⁷ Kaum aber bildeten die Blöcke Teil einer Blendordnung, in der die Bogenfolge auf der Quaderverkleidung nur als Schmuckform angegeben war, denn in diesem Fall wären die Archivolten auf den durchlaufenden Steinlagen angegeben, nicht aber wie in Titulcia eigens als Keilstein ausgearbeitet gewesen. So zeigt es die Rückseite des Theaters von Orange.¹⁶⁸

Ob nun Bogenmonument oder ein anderer Gebäudetypus, in jedem Fall geben die erhaltenen Blöcke Hinweise auf Grundbestandteile, die zu einem derartigen Bau gehört haben müssen. Einige wie die Inschrift mit dem Konsolengesims und der Bogen von ca. 3 m Breite wurden schon genannt. Hinzu kommt ein in drei Teile zerbrochener Block mit einem Profil auf seiner Vorderseite (o. Nr. D), das nur sehr nachlässig ausgearbeitet ist. Unter- und Rückseite des Blockes sind nach A. U. STYLOW einigermaßen glatt gearbeitet, und die rechte Nebenseite schloss wegen der Anathyrose dort (sehr schmale geglättete Ränder und im Vergleich zu den Seiten der Inschriftenblöcke ziemlich fein gespitzte Innenfläche) an einen weiteren Block an. Anathyrose gibt es ebenso auf der Oberseite, mit glatten Rändern vorn und hinten und etwas gröberer Spitzung des Zwischenraums. Auffällig ist eine gut 1 cm tiefe, etwa quadratische Abarbeitung auf dem linken Abschnitt der Oberseite, die den vorderen Anathyroserand unberührt lässt, aber bis hinten durchgeht. Die Spitzung dieser Fläche unterscheidet sich in nichts von denen der Binnenfläche der Anathyrose, scheint also zusammen mit ihr angelegt worden zu sein. Deshalb müsste der Block so in den baulichen Zusammenhang eingebunden gewesen sein, dass er rechts einband und links ein aufgehender Einzelblock aufsaß, am ehesten wohl für eine Archivolte, den man auf diese Weise schon mit seinem Auflager in seiner Position sicherte.¹⁶⁹

Einige Eigenheiten in der Konstruktion der Bögen verdienen zusätzliche Beachtung und bieten weitere Elemente für eine Rekonstruktion. A. NÜNNERICH-ASMUS hat in ihrem Vorschlag die Blöcke Nr. 1 und 4 zusammengeschlossen.¹⁷⁰ Das erscheint von den Anschlussflächen her durchaus plausibel, und daraus folgt eine Schlussteingruppe, bestehend aus drei Blöcken mit horizontal verlaufender Oberkante und Archivoltenabschnitten, die sich zwischen Kämpfer und Schlusssteinen zu beiden Seiten aus drei Blöcken zusammensetzen.

¹⁶⁷ Vgl. etwa die Portikus am Decumanus von Volubilis, CREMA (Anm. 159) 513 Abb. 671; M. RISSE (Hrsg.), Volubilis, 2001, 70–74 Abb. 100. 104.

¹⁶⁸ DURM (Anm. 144) 241 Abb. 258.

¹⁶⁹ Die Tiefe der unteren Auflagefläche beträgt etwa 42 cm, ist also etwas kleiner als die Tiefe der Inschriftenblöcke und der anderen für die Rekonstruktion in der Ausstellung herangezogenen Blöcke und Keilsteine.

¹⁷⁰ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 2) 129–130 Abb. 3.

konstruktion der Binnenverschalung innerhalb der Archivolten zu rechnen. Beispiele mit einer gleichsam nur vorgeblendeten Verkleidung aus Blöcken sind mir nicht bekannt. Hier kam es ja auch in hohem Maß auf dauerhafte Stabilität und eine Festigkeit an, die wechselnden Belastungen gewachsen war und dennoch die Zeiten überdauern sollte. Dünnere Verkleidungsplatten kennzeichnen hingegen Architekturen mit durchlaufenden Wänden, wie sie z. B. an der dem Circus in Tarragona zugehörigen Fassade, den sogenannten Bögen von Sant Hermenegild, zu finden sind.¹⁶¹ Die den Wänden des Gussmauerwerks vorgeblendeten Quader sind zwar dort immer noch ca. 60 cm dick, aber die Bögen weisen auch eine Spannweite von ca. 4 m auf und sind zudem als Abschluss einer ausgedehnten Substruktion zu verstehen, d. h. sie mussten eine größere Stabilität aufweisen.¹⁶² In dieser Hinsicht könnte man sie mit den Substruktionen am Tempel des Claudius in Rom vergleichen, die allerdings mit noch massiveren Steinlagen verkleidet sind.¹⁶³ Ein anderes Beispiel mit wiederum deutlich massiveren Steinlagen in den Archivolten bieten die Tetrapyla an den Zugängen zum Theater von Sepino. Die Blöcke sind dort ca. 1,50 m breit, verbanden die einzelnen vier Pfeiler der Konstruktion untereinander und trugen ursprünglich die in Gussmauerwerk gebildete Decke.¹⁶⁴ Sehr viel fragiler, allerdings in der Gliederung der Außenhaut aus Steinlagen auch sehr viel weniger geordnet, wirken die Substruktionen an Bauten in Conimbriga. An den in traianische Zeit datierten Thermen z. B. sind die Blöcke nur 20–30 cm hoch und vielleicht 30–40 cm tief, wodurch sich eine eher unregelmäßige Gliederung der Wände ergibt.¹⁶⁵ Das Beispiel eines freistehenden Gebäudes mit dieser Art der Verkleidung von Wänden aus *Opus caementicium* durch Steinblöcke bietet das *Macellum* von Belo. Die Wände des Innenhofes sind mit ca. 50 cm dicken Quadern verkleidet gewesen, wobei allerdings größere Flächen fehlten. Vielmehr handelt es sich um Halbsäulen mit schmalen Streifen auf beiden Seiten, die ein Gebälk trugen, das in den Zwischenbereichen aus Holz gefügt war. Die Außenfassade bestand ausschließlich aus Gussmauerwerk.¹⁶⁶

Diese Vergleiche erlauben folgende Rückschlüsse auf das ursprüngliche Aussehen des Bauwerks von *Titulcia*. Entweder handelte es sich um ein freistehendes Bogenmonument mit einem in sich fragilen Bauverband. Oder die Blöcke gehörten zu der Verkleidung eines Gebäudes von einer uns unbekanntem Gestalt und

¹⁶¹ X. DUPRÉ I RAVENTÓS u. a., *Les voltes de Sant Ermenegild, El circ Romà de Tarragona I*, 1988, 41–61 Abb. 10–49.

¹⁶² Ebd. 44–47 Pl. 1–2.

¹⁶³ A. M. COLINI, *Storia e topografia del Celio nell'antichità, MemPontAcc VII*, 1944, 146–153 Abb. 102–108.

¹⁶⁴ V. CIANFARANI, *NSA 1951*, 88–94 Abb. 1–11.

¹⁶⁵ J. ALARCÃO – R. ÉTIENNE, *L'architecture, Fouilles de Conimbriga I*, 1977, 114–127 Taf. 10. 27. 28. 89, 2.

¹⁶⁶ F. DIDIERJAN – C. NEY – J.-L. PAILLET, *Le Macellum, Belo III*, 1973, 149–182 Abb. 34–35. 110–141. 172.

ment fest, muss man von einer bisher im Bestand der Monumente nicht nachweisbaren konstruktiven Lösung ausgehen. Dass entsprechende Belege fehlen, hat aber auch einen guten Grund, denn eine solche Gestaltungsweise enthielt – wie oben dargelegt – große Risiken. Solche Blöcke könnten schnell ausbrechen. Immerhin wäre eine derartige Lösung nicht völlig auszuschließen, denn auch am Bogen von Martorell sind weitgehend die Läufer, d. h. die Verkleidungssteine, verloren gegangen. Solche flachen Steine fallen leichter heraus, wie auch zahllose erhaltene Ruinen z. B. von Grabbauten in der Umgebung Roms belegen. Sie hätten sich folglich im Schlamm des Flussufers erhalten, während vielleicht der Bogen nach den ersten Anzeichen der Zerstörung systematisch abgetragen wurde. Dennoch befriedigt eine derartige Erklärung kaum, denn das eigentliche Problem stellen die Blöcke aus der Archivolte dar. In ihr hätte man kaum so dünne Verkleidungssteine eingebracht, denn sie wären extrem gefährdet gewesen auszubringen.

Gegen eine Interpretation als Ehrenbogen spricht ferner der Mangel an schmückenden Details und an Qualität der Ausarbeitung. Gerade wenn man davon ausgeht, dass das Monument zu Ehren des Kaisers errichtet wurde, verblüfft die rohe Gestaltung der Außenhaut. Denn es gibt m. W. kein Beispiel eines Ehrenbogens, an dessen Blöcken die Spuren der Hebelöcher stehen geblieben sind. Vielmehr wurde die Oberfläche sorgfältig geglättet. Bei Bögen, die ohne weiteren Schmuck blieben, wie dem von Aquino¹⁵⁹ oder dem Stadttor von Sepino,¹⁶⁰ fällt gerade der sehr saubere und sorgfältige Steinschnitt auf, von dem die Blöcke in Titulcia weit entfernt sind. In den meisten Fällen wird auch die Archivolte durch ein konzentrisch sie begleitendes Profil von der Wandfläche abgesetzt. Das Fehlen dieser Form ließe sich an dem Monument von Titulcia auch nicht daraus erklären, dass die Arbeiten vorzeitig abgebrochen wurden, denn das Konsolengesims und ein Profil wurden sorgfältig ausgeführt. Ähnliche Gestaltungsweisen finden wir an Nutzbauten, die scheinbar in Werkbasse stehen geblieben sind. Das am besten bekannte Beispiel dieser Art ist vielleicht die Porta Maggiore in Rom. An Ehrenbögen aber begegnet die Gestaltungsweise nicht und stünde auch zum Konzept der Bögen, die ja gleichsam eine überdimensionale Basis für eine Statue darstellen, im Widerspruch.

Von den technischen Gegebenheiten sind zunächst eine Reihe von Alternativen denkbar, von denen allerdings sogleich der größere Teil wiederum aus ähnlichen Gründen ausscheidet, wie sie oben gegen eine Interpretation als Ehrenbogen angeführt wurden. Bezieht man die Blöcke nämlich auf die Bogenfolge einer Brücke oder eines Aquädukts, wäre eher mit einer noch massiveren Stein-

¹⁵⁹ L. CREMA, *L'architettura Romana*, 1959, 212 Abb. 221; G. BRANDS, AA 1991, 561–565 Abb. 1–4. 30–31.

¹⁶⁰ CREMA (Anm. 159) 217 Abb. 222; V. CIANFARANI, *Sepino*, Mailand o. J., 18–29 mit Abb. o. Nr.

monumente.¹⁵² Ein eindrucksvolles und zudem auch gut untersuchtes Beispiel bietet der Bogen von Cáparra.¹⁵³ Zwar handelt es sich um einen Quadrifrons, bei dem der Innenbereich besonders sorgfältig gestaltet wurde, aber im Prinzip gilt dies für alle Bogenmonumente, so etwa auch für den Bogen von Medinaceli, an dem die Gestaltungsweise gerade auch auf Grund seiner starken Zerstörung gut zu sehen ist.¹⁵⁴ Für unser Monument sind aber nur Steine von einer Tiefe von 40–50 cm belegt, für eine Verkleidung in der beschriebenen Form also außerordentlich geringe Abmessungen.

Geht man von anderen Lösungen aus, z. B. den Bögen in Pompeji¹⁵⁵ oder dem sogenannten Heidentor in Carnuntum, ergeben sich keine alternativen Möglichkeiten der Rekonstruktion. Denn bei den Ehrenbögen von Pompeji handelt es sich wie bei vielen anderen Bogenmonumenten in Italien, z. B. in Benevent oder Canosa,¹⁵⁶ um Bauten mit Ziegelverschalung, auf welche die Marmorverkleidung wie eine Inkrustation aufgetragen oder die mit einem Stuckdekor überzogen wurde. Dies ist entweder aus den Dübellöchern eindeutig abzulesen oder – wie die Stuckverkleidung des Bogens von Canosa – aus der Gesamtgestaltung zu erkennen. Bei dem Bogen am Forum von Pompeji sind am Sockel auch entsprechende Reste erhalten. Bei dem wohl in der Zeit der Spätantike errichteten Quadrifrons in Carnuntum hingegen liegen die Dinge etwas anders, da für ihn eine gemischte Bauweise gewählt wurde. Die vier Pfeiler bestehen aus dem hier beschriebenen Gussmauerwerk mit Quaderverschalung, die alle bekannten Eigenheiten aufweist. Nur die Attikazone ist mit Ziegelverschalung und die Bögen aus Ziegelgurten gestaltet. Eine ähnliche Konstruktion können wir aber für das Monument in Titulcia mit Sicherheit nicht erwarten, da die Verkleidung der Ziegelflächen entweder mit Stuck oder mit Marmorplatten ausgeführt werden musste.¹⁵⁷

Geht man also von einer Wiederherstellung des Monuments als Ehrenbogen aus, ließe es sich bestenfalls ähnlich dem Bogen von Martorell ergänzen. Von ihm sind der Gusskern und die aus großen, durchlaufenden Steinblöcken gefügte Archivolte erhalten. Die Verkleidung der Fronten fehlt; sie war, so hat es nach der Mauerfügung den Anschein, in der üblichen Weise in einem Verband von Bindern und Läufern vorgeblendet. Allerdings besaßen deren Blöcke, so darf man aus den Resten schließen, trotz allem eine Tiefe von mehr als einem Meter.¹⁵⁸ Hält man also an der Zuordnung der erhaltenen Architekturteile an ein Bogenmonu-

¹⁵² Ebd. Taf. 63 (Merida, sog. Traiansbogen). 78 (Bobadela). 97 (Berà). Vgl. auch das Tor von Girona: J. M. NOLLA – J. SAGRERA, *AEA* 63, 1990, 276–283.

¹⁵³ NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 40) 27–32 Abb. 47–53.

¹⁵⁴ L. ABAD CASAL, in: ABASCAL – ALFÖLDY (Anm. 11) 124–126 Abb. 3. 14. 21.

¹⁵⁵ TH. KRAUS – L. VON MATT, *Pompeji und Herculaneum*, 1973, 35–38 Abb. 20–24.

¹⁵⁶ DE MARIA (Anm. 38) 235–237 Nr. 6. 9 Taf. 14–15.

¹⁵⁷ K. MÜLLER, in: W. JOBST, *Das Heidentor von Carnuntum*, 2001, 183–196 Abb. o. Nr.

¹⁵⁸ PUIG I CADAFALECH (Anm. 149) 180–182 Abb. 233–237.